



GREIFSWALDER BEITRÄGE

zur

Stadtgeschichte
Denkmalpflege
Stadtsanierung

Jahresheft 2016 zur
Archäologie und Bauforschung

Jahrgang 10 - 2016 - Jahresheft



Inhaltsverzeichnis

Die Autoren	2
Editorial	3
Im Hof der „Alten Post“ Archäologie im südlichen Marktquartier Giannina Schindler, Peter Kaute und Torsten Rütz	4
Archäologie im Quartier zwischen Steinbeckerstraße, Friedrich-Loeffler-Straße und Hunnenstraße Renate Samariter, Peter Kaute und Torsten Rütz	28
Barockes Kaufmannshaus und Herberge für prominente Gäste Zur Geschichte des Hauses Lange Straße 82 bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts Felix Schönrock und André Lutze	40
Jetzt wissen wir es fast jahrgenau... Zur Datierung von Schaufassade und Dachwerk des Greifswalder Giebelhauses Knopfstraße 20 Torsten Rütz	54
Europäische Route der Backsteingotik Ein Netzwerk zum Erhalt des mittelalterlichen Kulturerbes Steffi Zurmühlen	58

Die Autoren

Peter Kaute

Lodmannshagen
geb. 1968
Dipl.-Geograf, Archäologe

André Lutze

Greifswald
geb. 1968
Bauhistoriker

Torsten Rütz M. A.

Greifswald
geb. 1965
Archäologe, Bauhistoriker

Renate Samariter

Horst
geb. 1967
Dipl.-Geologin, Archäologin

Giannina Schindler M. A.

Greifswald
geb. 1971
Archäologin

Dr. Felix Schönrock

Greifswald
geb. 1970
Kunsthistoriker

Steffi Zurmühlen M. A.

Berlin
geb. 1977
Kunsthistorikerin

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

voller Erwartung und gespannt auf neue Erkenntnisse aus Archäologie und Bauforschung halten Sie nun die diesjährige Ausgabe unserer „Greifswalder Beiträge“ in Händen. Das Ihnen hiermit empfohlene Heft befasst sich ausführlich mit den Ergebnissen zweier archäologischer Grabungen sowie den bauhistorischen Untersuchungen in zwei denkmalgeschützten Gebäudeensembles der Hansestadt.

Der erste Beitrag von Giannina Schindler, Peter Kaute und Torsten Rütz beschäftigt sich mit dem Hofbereich südlich des ehemaligen Reichspostgebäudes aus dem Jahr 1896, welches nach umfangreichen Baumaßnahmen zwischen 2009 und 2014 heute wichtige Abteilungen der Stadtverwaltung beherbergt. Im Zuge der Neuerrichtung von drei Anbauten hinter dem bestehenden historischen Gebäudekomplex am Markt führte das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern Ausgrabungen durch, die zum Teil spektakuläre Funde, wie beispielsweise 17 Wachssiegel aus dem 14. Jahrhundert und das bisher größte Konvolut an Falschmünzen im Lande, zutage brachten. Außerdem wurden Siedlungsspuren des 13. bis 19. Jahrhunderts wissenschaftlich dokumentiert, sie bezeugen knapp 800 Jahre Stadtgeschichte auf engstem Raum.

In einem zweiten archäologischen Artikel präsentieren Renate Samariter, Peter Kaute und Torsten Rütz die Ergebnisse einer Ausgrabung, die in den Jahren 2012 und 2013 an der Friedrich-Loeffler-Straße im Abschnitt zwischen Hunnen- und Steinbeckerstraße durchgeführt wurde. Anlass war hier der Bau eines Wohnkomplexes mit Tiefgarage. Das betreffende Areal im Norden der historischen Altstadt war teilweise bereits stark gestört, dennoch lieferten die Untersuchungen wichtige Informationen zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Besiedlung, zudem liegen herausragende Einzelfunde vor.

Im Anschluss befassen sich Felix Schönrock und André Lutze mit der Geschichte des Hauses Lange Straße 82 vom Mittelalter bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Das Gebäude, welches den Greifswaldern zu DDR-Zeiten auch als

„Konsum-Kaufhaus“ bekannt war, ist noch heute eines der prägnantesten Baudenkmäler am Fischmarkt. Im 18. Jahrhundert diente es wiederholt königlichen Gästen und anderen prominenten Besuchern der Stadt als Quartier und stand somit mehrfach im Blickpunkt des gesellschaftlichen Interesses.

Unter dem Titel „Jetzt wissen wir es fast jahrgenau...“ widmet sich Torsten Rütz dem repräsentativen Renaissancegiebel in der Knopfstraße 20. Das bekannte Haus gehört seit 1989 zum Gebäudekomplex der Greifswalder Stadtbibliothek Hans Fallada, dessen Fassaden im Jahr 2015 gründlich saniert wurden. Im Rahmen dieser Maßnahme bestand die Möglichkeit, dendrochronologische Untersuchungen an der ursprünglichen Dachkonstruktion vorzunehmen und damit auch die zugehörige Giebelarchitektur genau zu datieren.

Mit dem letzten Beitrag in diesem Heft macht die Europäische Route der Backsteingotik e. V. auf sich aufmerksam. Ziel dieses vor 9 Jahren in Greifswald gegründeten Vereins ist es, die Kultur und Baukunst der Backsteingotik noch bekannter zu machen, woraus inzwischen durchaus positive Effekte auch für den Denkmalschutz resultieren.

Wie immer wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Lesen.



Herausgeber
Thilo Kaiser

Im Hof der „Alten Post“ Archäologie im südlichen Marktquartier

Giannina Schindler, Peter Kaute und Torsten Rütz

Einleitung

Das architektonische Erscheinungsbild an der Südseite des Greifswalder Marktplatzes wird heute von dem 1894 bis 1896 entstandenen Reichspostgebäude - inzwischen Verwaltungssitz der Hansestadt - bestimmt (Abb. 1).¹ Vor Errichtung der Post existierte hier ein historisch gewachsenes Ensemble aus steinernen, teilweise sehr repräsentativen Vorderhäusern (Abb. 4 und 5).

Im Zuge der Umgestaltung für die Ansprüche einer modernen Stadtverwaltung sind im südlichen Anschluss an das vorhandene Postgebäude drei Neubauten hinzugefügt worden. Die hierfür vorgesehenen Flächen wurden während einer ersten Kampagne von November 2009 bis Juni 2010 archäologisch untersucht. Bei einer weiteren größeren Maßnahme erfolgten von 2012 bis 2014 - dem Baufortschritt entsprechend - Ausgrabungen in den übrigen Hofbereichen und innerhalb des alten Gebäudebestandes (alles Fundplatz 177, Abb. 2 und 3). Die wissenschaftliche Leitung hatten die Verfasser, im Auftrag des Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern, Abteilung Landesarchäologie.



Abb. 2 Greifswald, Markt 15-19. Lage der Ausgrabungsfläche in der schwedischen Matrikelkarte von 1707/1708. Abbildungsgrundlage: Landesamt für Kultur und Denkmalpflege M-V. Grafische Bearbeitung: P. Kaute (2016)

An der Marktsüdseite lagen vom Mittelalter bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fünf Grundstücke (Abb. 3). Diese waren über einen langen Zeitraum in der Hand der städtischen Oberschicht. Im 14. Jahrhundert gehörten sie beispielsweise zum Besitz der Ratsherrenfamilien Wilde, Stumpel und Lange - letztere lässt sich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts für Jahrzehnte auf den Parzellen Markt 15 und 16 nachweisen.² Die Grundstückseigen-



Abb. 1 Greifswald, Markt 15-19. Marktsüdseite mit dem ehemaligen Reichspostgebäude von 1894/1896. Die heutige, eher schlichte Fassadengestalt geht auf eine deutliche Zurücknahme der historistischen Architekturelemente im Jahr 1931 zurück. Blick nach Süden. Foto: T. Rütz (2007)

¹ Das Gebäude war ursprünglich sehr viel aufwändiger gestaltet. Die Reduktion der historistischen Fassade erfolgte 1931 (Lichtnau/Scherer 1993, S. 12 f.).

² Igel 2010, Tabelle 19; Poeck 2000, Tabellen 2 und 3.

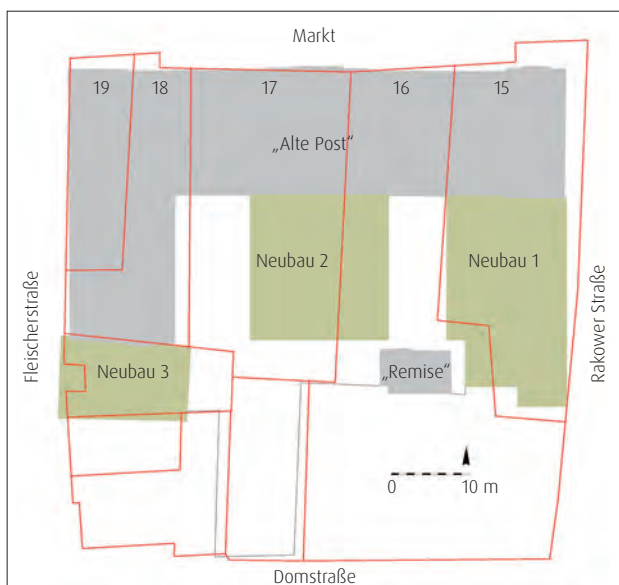


Abb. 3 Greifswald, Markt 15-19. Das südöstliche Marktquartier mit den Bestandsbauten (grau), den Flächen der Neubebauung (grün) und den Grundstücksgrenzen der schwedischen Matrikelkarte von 1707/1708 (rot). Zeichnung: P. Kaute (2016). Plangrundlage: Landesamt für Kultur und Denkmalpflege M-V

tümer waren u. a. Getreidehändler, Pelzer oder Salzpfannenbesitzer,³ sie betrieben Fernhandel und hatten einen hohen Stand im Sozialgefüge der mittelalterlichen Stadt inne. Auf dem Grundstück Markt 15 befand sich zudem zwischen 1395 und 1421 die städtische Münze.⁴



Abb. 4 Greifswald, Markt 15-19. Postkarte nach einer kolorierten Fotografie aus dem späten 19. Jahrhundert. Zu sehen sind die Gebäude Markt 15 und 16, wie sie wohl kurz vor ihrem Abbruch für den Postneubau (1894 bis 1896) ausgesehen haben. Blick nach Südosten. Abbildung: Stadtarchiv Greifswald Rep. 59 B1, S. 120 (Ausschnitt)

³ Igel 2010, S. 127 und 235, Stadtpläne 34, 36 und 39.

⁴ Igel 2010, S. 120.

⁵ Igel 2010, S. 110. Zu den Hökerbuden in der Fleischerstraße siehe auch Igel 2013, S. 4.

⁶ Schwedische Landesaufnahme 2002, S. 220 ff.

Im Gegensatz zur repräsentativen Architektur direkt am Marktplatz war die hier einmündende Fleischerstraße im Mittelalter bis hin zur Domstraße durch eine sehr viel bescheidenere Bebauung handwerklicher und gewerblicher Nutzung geprägt. Auf dem Eckgrundstück Markt 19 und im südlichen Anschluss gab es im 14. Jahrhundert zwei Schmieden und mehrere Hökerbuden.⁵

Für die Neuzeit gewährt die schwedische Landesaufnahme vom Anfang des 18. Jahrhunderts einen gewissen Einblick in die Eigentumsverhältnisse sowie Bebauung auf der Marktsüdseite.⁶ So war Markt 15 zu diesem Zeitpunkt im Besitz eines Ratsmitgliedes und verfügte - ebenso wie das Grundstück Markt 17 - über Braugerechtigkeit. Für Markt 18 ist das Wirtshaus „Drei Kronen“ genannt, dessen Hof, auf dem Ställe und Brunnen vorhanden waren, sich südlich des benachbarten Eckgrundstücks - der Nr. 19 - bis an die Fleischerstraße erstreckte. Über die Fassadengestaltung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gebäude ist allerdings nur wenig bekannt.

Aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gibt es Fotoaufnahmen von der Südbegrenzung des Marktes. Die darauf dokumentierte Bebauung bestand im Wesentlichen aus Traufenhäusern, lediglich das reich mit renaissancezeitlichem Dekor versehene Gebäude Markt 16 war zu dieser Zeit giebelständig ausgerichtet (Abb. 4 und 5).



Abb. 5 Greifswald, Markt 15-19. Fotoaufnahme aus dem späten 19. Jahrhundert mit den Vorderhäusern der Grundstücke Markt 16-19. Zu dieser Zeit gab es auf der Südseite des Marktes überwiegend Traufenhäuser, einzig das Gebäude Nr. 16 war giebelständig. Blick nach Südwesten. Abbildung: Stadtarchiv Greifswald Rep. 59 B1, S. 120 (Ausschnitt)

Älteste Siedlungsspuren aus der Stadtgründungszeit

Die Geländeoberkante in der Mitte des 13. Jahrhunderts kennzeichnete ein 10 bis 20 cm hoher Humushorizont, der auf dem Niveau zwischen 3,40 und 3,80 m über HN den anstehenden Geschiebemergel überlagerte. Spatenspuren und flache Grabenstrukturen belegen hier den Beginn der Siedlungstätigkeit in den Jahren um 1250. Zudem entstanden durch die Entnahme von Sand und Lehm als Baumaterial zahlreiche Gruben, die zeitnah mit Stallmist aber auch Haushaltsabfällen aller Art wieder verfüllt wurden. Das daraus geborgene keramische Fundmaterial datiert die Aufgabe der Gruben in die Zeit um 1255/1260 (Keramikhorizont B2/C1).⁷ Gleichzeitig oder unmittelbar danach erfolgte eine erste Geländeerhöhung bzw. -nivellierung mit partieller Befestigung einzelner Hofbereiche und der Festlegung von Grundstücksgrenzen.

Eine weitere Aufschüttung des Geländes ließ sich in den Zeitraum ab 1265/1270 bis um 1300 (Keramikhorizont C2/D) datieren. Hiermit wurde ein Höhenniveau von ca. 4,80 bis 5,00 m über HN erreicht, das die Geländeoberkante des 14. Jahrhunderts und der nachfolgenden Siedlungsperioden markierte. Auf dem Grundstück Markt 15 lag in diesen Schichten das Skelett eines Rindes (Abb. 6). Die Beseitigung von großen Tierkadavern erfolgte eigentlich in der Zuständigkeit der Schinder, in manchen Städten auch der Henker, vor den Stadttoren oder sogar in fließenden



Abb. 6 Greifswald, Markt 15-19. Rinderskelett während der Freilegung. Der Kadaver wurde auf dem Grundstück Markt 15 in eine Erhöhungsschicht aus dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts eingegraben. Die Entsorgung großer Tierkadaver auf privaten Anwesen war schon im Mittelalter eigentlich verboten. Foto: G. Schindler / P. Kaute (2010)

Gewässern.⁸ Im archäologischen Befund lässt sich jedoch immer wieder die Entsorgung auf Privatgrundstücken innerhalb der Stadt nachweisen.

Im östlichen Abschnitt der Grabung ist am Westrand der Rakower Straße eine mittelalterliche Oberflächenbefestigung teilweise aufgedeckt worden. Der Bohlenbelag bestand aus Erlenhölzern und wurde um die Mitte der 1250er Jahre verlegt.⁹ Er gehört damit zu den ältesten Straßenbefunden Greifswalds.

Drei Holzhäuser aus dem 13. Jahrhundert

Vor allem für das Eckgrundstück Markt 15 ließ sich im Hofbereich bzw. entlang der Rakower Straße eine intensive Bautätigkeit etwa ab 1255/1260 nachweisen. Hier entstanden in dieser Zeit mehrere stratigrafisch aufeinanderfolgende bzw. zeitlich parallel genutzte hölzerne Gebäude (Abb. 8). Das älteste von ihnen war ein Schwellbalkenbau mit einer Breite von 4,20 m und einer Länge von mindestens 3 m, dessen Befund im südlichen Teil durch jüngere Bebauungsstrukturen gestört gewesen ist (HG 1, Abb. 7). Aufgrund der Ergebnisse dendrochronologischer Untersuchungen sowie der stratigrafischen Position und des Höhenniveaus der flach eingegrabenen Schwellbalken kann von einer Bauzeit um die Mitte des 13. Jahrhunderts ausgegangen werden.

Um 1260/1265 wurde als nächstes das giebelständige Holzgebäude 2 (HG 2, Abb. 9) an der Rakower Straße



Abb. 7 Greifswald, Markt 15-19. Befund von Holzgebäude 1 (HG 1) im rückwärtigen Bereich von Markt 15. Der Südabschnitt des von mittelalterlichem Mauerwerk (vgl. Abb. 8 und 12) überlagerten Grundrisses war gestört. Die im Planum erkennbaren Schwellbalken datierten in die Mitte des 13. Jahrhunderts. Blick nach Süden. Foto: G. Schindler / P. Kaute (2010)

⁷ Die Datierung der Gefäßkeramik im vorliegenden Beitrag erfolgte nach der von Dr. Heiko Schäfer (Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern) aufgestellten Keramikchronologie (Schäfer 1997, S. 297-335).

⁸ Schäfer 2005a, S. 253 f.

⁹ Die dendrochronologische Untersuchung der Hölzer des Fundplatzes 177 erfolgte durch Dr. Karl-Uwe Heußner (Deutsches Archäologisches Institut Berlin), dem an dieser Stelle gedankt sei.



Abb. 8 Greifswald, Markt 15-19. Übersichtsplan der Ausgrabung mit der Kartierung der dokumentierten Befunde. Die schwarzen Umrisslinien zeigen die letzten Bebauungsstrukturen vor dem Postneubau ab 1894. Zeichnung: P. Kaute (2016)

errichtet. Dabei handelte es sich um einen leicht eingetieften, 5,40 x 3,60 m großen Bau, der ebenfalls auf Schwellbalken ruhte. Letztere waren durch Blattungen miteinander verbunden, Zapflöcher dienten zur Aufnahme des Ständerwerks. Dieses Gebäude ist in den 1290er Jahren unmittelbar mit der Fundamentlegung für ein größeres Steinhaus abgetragen worden. Für die direkte Aufeinanderfolge spricht die Tatsache, dass sich im Aufgabehorizont von Holzgebäude 2 keine Baugrube für den südlichen Mauerzug abzeichnete.

Dielen, Unterzüge, eine umlaufende Pfostengründung sowie eine östliche Begrenzung aus Spaltbohlen bildeten auf dem Grundstück Markt 15 einen weiteren Holzbefund (HB 1). Dieser hatte eine Ausdehnung von ca. 7 x 3,50 m, die Bauzeit der Struktur ist dendrochronologisch in die Zeit um 1260 datiert. Eine überzeugende Interpretation hinsichtlich der einstigen Funktion ist nach Befundlage jedoch nicht möglich. Eventuell handelte es sich um ein ebenerdiges Holzgebäude oder lediglich um eine Hofbefestigung mit einem nach Osten abgrenzenden Zaun.

Offensichtlich aber war die Nutzung nur auf einige Jahre begrenzt, eine massive Sackung durch eine ältere Grube sorgte für erhebliche Schäden an der hölzernen Oberflächenbefestigung.

In den 1280er Jahren legte man für ein ebenerdiges, auf Holzpfosten gegründetes Gebäude (HG 3) einen Graben durch die Reste des soeben genannten Vorgängerbaus. Wahrscheinlich dienten die Pfosten als Auflager für umlaufende Schwellbalken. Der Grundriss hatte Abmessungen von mindestens 6,20 x 5 m.

Im Zwickel zwischen südlicher und westlicher Grabungsgrenze für Neubau 1 ist eine weitere Bebauungsstruktur aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nachgewiesen worden. Hier stand ein Paket aus Lehmestrichen und Lauffhorizonten an, in dem auch eine Feuerstelle angeschnitten wurde. Der nördliche Bereich des Befundes war durch jüngere Tiefbauwerke beseitigt, der östliche Teil durch einen Steinkeller gestört. Die stratigrafische Lage



Abb. 9 Greifswald, Markt 15-19. Befund von Holzgebäude 2 (HG 2) im rückwärtigen Bereich von Grundstück Markt 15. Der zur Rakower Straße hin giebelständige Bau war etwa von 1260/1265 bis in die 1290er Jahre in Nutzung. Die Mauern des jüngeren, den Holzbefund überlagernden Steinkellers (vgl. Abb. 8 und 12) sind hier bereits abgetragen. Blick nach Westen. Foto: G. Schindler / P. Kaute (2010)



Abb. 10 Greifswald, Markt 15-19. Fragment eines Pilgerzeichens aus Rocamadour. Der Fund lag in der Nutzungsschicht einer Gebäudestruktur im Zwickel zwischen südlicher und westlicher Grabungsgrenze für Neubau 1 (vgl. Abb. 3 und 8). Die Ablagerung datiert in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Foto: H. Schäfer

und das aus den Schichten geborgene Fundmaterial sprechen für eine Datierung in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Ein besonders erwähnenswerter Fund ist das Fragment eines Marienpilgerzeichens aus dem südfranzösischen Rocamadour (Abb. 10).

Die mittelalterliche Steinbebauung

Bereits in der Zeit um 1270 wurde an der Südseite des Marktes mit der Errichtung erster steinerner Vorderhäuser begonnen. Auf dem Grundstück Markt 16 konnten trotz der Zerstörungen durch den Postneubau Ende des 19. Jahrhunderts die rückwärtigen Teile eines solchen Gebäudes nachgewiesen und die freigelegten Mauerstrukturen als die ältesten der Grabung bestimmt werden (Abb. 8, 11 und 12). Die Hausbreite entsprach mit 12 m der üblichen Abmessung großer Giebelhäuser; die Tiefe von beachtlichen 25 m lag dagegen um ca. 5 m über dem Maß der größten in Greifswald untersuchten Vergleichsbeispiele. Zum Kernbau des Hauses gehörten die beiden traufseitigen Mauerzüge, die aufgrund von Gründungstechnik, Verband und Steinformaten in die Zeit um 1270 zu datieren sind. Die westliche von ihnen war nur zwei Stein dick und stand etwa 1,50 m östlich der Grundstücksgrenze zu Markt 17. Die geringe Wanddicke dürfte darauf zurückzuführen sein, dass man während der Errichtung auf der Westseite noch keine angrenzende Steinbebauung erwartete. Außerdem könnte entlang der Mauer zunächst noch ein Privatweg zum Markt hin bestanden haben. Die Traufwand auf der Ostseite wies dagegen mit einer Dicke von drei Steinlängen bereits den typischen



Abb. 11 Greifswald, Markt 15-19. Mauerreste im hinteren Bereich der Grundstücke Markt 16 und 17. Das giebelständige Vorderhaus Nr. 16 (Befund links) entstand bereits um 1270 und erhielt um 1300 eine neue Rückwand (vgl. Abb. 8 und 12). Mit einer Tiefe von 25 m war es außergewöhnlich großzügig bemessen. Rechts im Bild sind Mauerstrukturen des Seitenflügels von Markt 17 zu sehen. Blick nach Süden. Foto: T. Rütz (2010)

Querschnitt einer Brandmauer auf, Hinweise auf eine gemeinsame Nutzung mit dem östlichen Nachbarn gab es jedoch nicht.

Von der ersten Rückwand des Gebäudes war nichts erhalten, sie wurde offenbar bereits um 1300 durch eine neue Mauer ersetzt. Spätestens in diesem Zusammenhang verfüllte man einen zunächst wohl vorhandenen Keller und versah das Erdgeschoss mit einem Fußboden aus Backsteinen, die im Fischgrätmuster verlegt waren.

Zum Markt hin hatte das Haus, dessen fotografisch überlieferte Fassade aus der Zeit um 1600 stammte (Abb. 4 und 5), einen Keller ›mit Balken belegt und von mittelmäßiger Größe‹, wie er in der Schwedischen Landesaufnahme von 1707/1708 beschrieben wird.¹⁰

Da die straßenseitigen Teile der Kellermauern fehlten, ist die sichere Interpretation des Gebäudetyps bzw. seine bauliche Entwicklung letztlich unsicher. Möglicherweise hatte das Haus anstelle des gemäß Befundlage erst um/nach 1300 entstandenen Seitenflügels zunächst einen rückwärtig abgeteilten Quersaal. Eine derartige Gebäudestruktur ist beispielsweise in Lübeck für das letzte Viertel des 13. Jahrhunderts (z. B. Königsstraße 49)¹¹ und

in Greifswald (Markt 13)¹² für die Zeit um 1290 nachgewiesen. Im Fall von Markt 13 lag dieser Saal allerdings innerhalb eines „nur“ 20 m tiefen und voll unterkellerten Hauses. Denkbar ist angesichts der sehr frühen Datierung des Steinbefundes von Markt 16 auch eine hofseitig liegende Bebauung in der Art einer sogenannten „Steinkammer“, mit einem sich zum Markt hin anschließenden, zunächst noch in Holz ausgeführten Vordergebäude.

Um 1300 erhielt das Haus eine neue Rückwand, mit einer im Gründungsbereich bemerkenswerten Dicke von 1,30 m. Dieses Mauerwerk bestand aus wiederverwendeten Steinen der ersten Bauphase. Die Mauerdicke verringerte sich durch kleine Rücktreppungen je Backsteinlage und dürfte im Aufgehenden nicht mehr als 1 m betragen haben. Erkennbar war das Bemühen der Bauleute, durch eine tiefe und breite Feldsteingründung möglichen Setzungen an der neu errichteten Rückwand entgegenzuwirken.

Wohl nur kurz danach entstand auf der östlichen Hofseite mit 7 m Länge und 5,50 m Breite ein unterkellertes Seitenflügel. Wenig später wurde eine steinerne, in Ost-West-Richtung verlaufende Glinzwand als Abgrenzung zum Nachbargrundstück Markt 15 errichtet.

¹⁰ Schwedische Landesaufnahme 2002, S. 222.

¹¹ Scheffel 1993, S. 409 ff.

¹² Schönrock 1996, S. 27 ff.

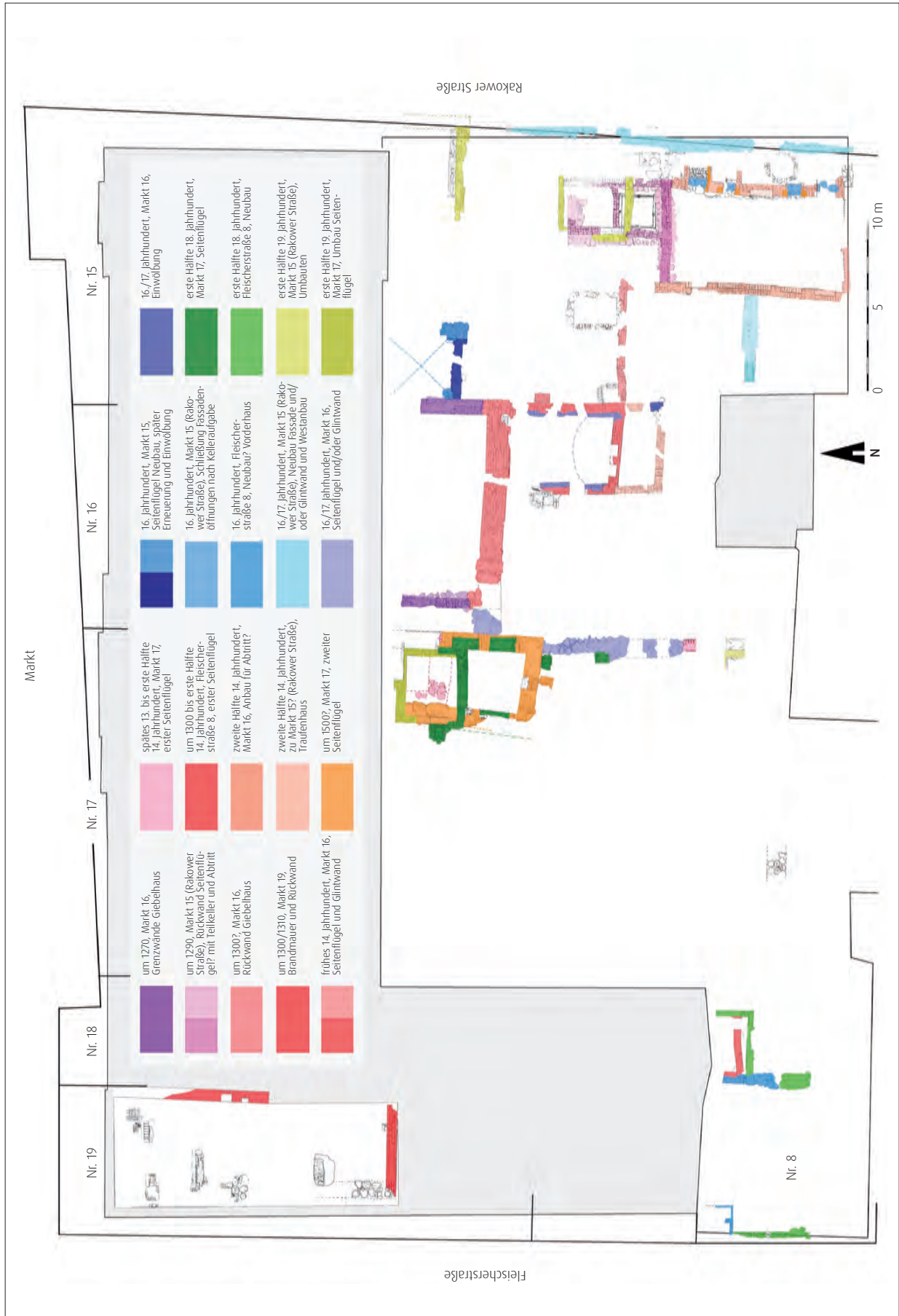


Abb. 12 Greifswald, Markt 15-19. Baualtersplan für die erfassten Mauerwerksbefunde. Die schwarzen Umrisse zeigen die letzten Bebauungsstrukturen vor dem Postneubau ab 1894. Zeichnung: T. Rütz (2014/2016)



Abb. 13 Greifswald, Markt 15-19. Um 1290/1300 errichteter Seitenflügel? hinter dem Vorderhaus Markt 15. In der Teilunterkellerung dieses traufseitig an der Rakower Straße gelegenen Gebäudes befand sich ein Abtritt mit gezimmertem Fäkalienschacht (HS 5, bereits weitgehend abgebaut, vgl. Abb. 7). Blick nach Südosten. Foto: G. Schindler / P. Kaute (2010)

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist der Seitenflügel nochmals um 2,60 m verlängert worden. Womöglich befand sich in diesem nicht unterkellerten Anbau ein Abtritt.

Auf dem Eckgrundstück Markt 15 fiel das Vordergebäude vollständig den Bauarbeiten für die Reichspost zum Opfer. Das älteste Mauerwerk ist hier im südlichen Drittel der Parzelle freigelegt worden. Die ost-west-verlaufende

Wand dürfte in die Zeit um 1290/1300 zu datieren sein, für sie wurde das um/nach 1276 nochmals reparierte Holzgebäude 2 abgebrochen. Eventuell gehörte der Backsteinbefund zum südlichen Abschluss eines Seitenflügels, aufgrund des Fehlens jeglicher Hinweise auf das Vorderhaus ist eine Bestimmung allerdings nicht gesichert.

Innerhalb dieses rückwärtigen Bauteils wurde ein in Ost-West-Richtung nur 3 m breiter Keller aufgedeckt, in dessen Südwand zwei Schranknischen angelegt waren. Die deutlich über die Kellerbreite hinausreichende südliche Giebelmauer des angenommenen Flügelanbaus und die nur eineinhalb Stein dicken Kellerwände sprechen dafür, dass es sich hierbei lediglich um die Teilunterkellerung eines größeren ebenerdigen Gebäudes handelte. Zur Nutzung des Kellers gab eine hölzerne Latrine den entscheidenden Hinweis. Der im oberen Teil in den 1340er Jahren gezimmerte Schacht (HS 5) nahm die gesamte Südhälfte des Kellergrundrisses ein, der Bereich war durch eine ein Stein dicke Binnenmauer vom nördlichen Raum abgetrennt (Abb. 13). Wie auf dem Nachbargrundstück Nr. 16 nur zu vermuten, ist hier die Nutzung als Abtritt somit eindeutig belegt.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstand südlich dieses hofseitigen Gebäudes von Markt 15, an der Rakower Straße, ein 10 m langes und 6,50 m tiefes vollunterkellertes Traufenhaus. Die Kellerwände waren durch große segmentbogige Nischen gegliedert. Nach der spiegelsymmetrischen Anordnung der Tür- und Fensteröffnungen im straßenseitigen Mauerwerk zu urteilen, dürfte das Gebäude im Inneren in der Art eines Reihenhauses mittig geteilt gewesen sein (Abb. 14). Neben den Hausecken

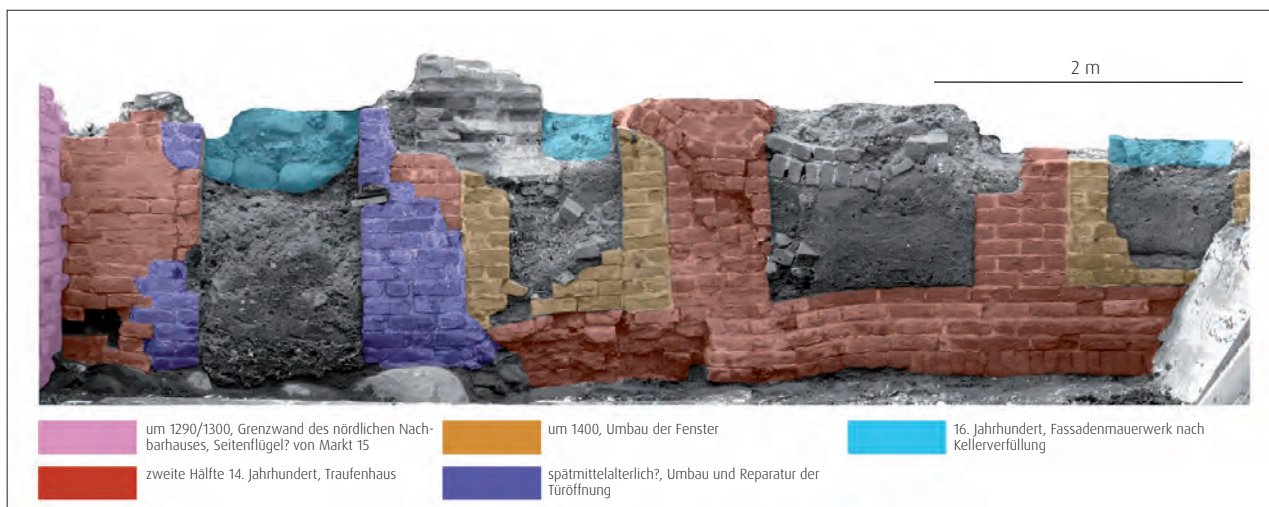


Abb. 14 Greifswald, Markt 15-19. Traufenhaus südlich des angenommenen Seitenflügels von Markt 15. Die straßenseitige Kellermauer (hier nördliche zwei Drittel) des Gebäudes aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war mit Zugängen und Fenstern spiegelbildlich gegliedert. Blick nach Osten. Foto/Baualterskartierung: T. Rütz (2010/2016)



Abb. 15 Greifswald, Markt 15-19. Lichtnische mit abgetrepptem Sturz in der um 1300/1310 errichteten östlichen Brandmauer von Markt 19. Die Aufnahmen zeigen den Zustand vor und nach Entfernung einer nachträglichen Zusetzung. Blick nach Osten. Fotos: T. Rütz (2012)

lag jeweils ein Kellerzugang, links bzw. rechts daneben je eine kleine Fensteröffnung innerhalb einer segmentbogig überfangenen Nische. Um 1400 wurden die Fensterläubungen durch Beimauerungen erneuert und eiserne Hespens eingebaut, um die Fenster von innen mit Holzklappen verschließen zu können.

Auch auf dem Grundstück Markt 17 waren keine Mauern des Vorderhauses mehr erhalten. Von einem ersten mittelalterlichen Seitenflügel sind dagegen immerhin die Reste einer Feldsteingründung dokumentiert worden. Der Keller des nachfolgenden Flügelanbaus stammte vermutlich ebenfalls noch aus vorreformatorischer Zeit (um 1500?). Er hatte eine Länge von mindestens 8 m, seine Breite betrug 5,60 m. Die 1 m dicken Mauern deuteten auf eine zumindest geplante steinerne Einwölbung des Kellerraums hin. In seiner Ostwand befanden sich zwei Nischen, die durch Holzluken verschlossen werden konnten, nach Süden gab es ein kleines Fenster. Die Mauerwerksoberfläche war durch zahlreiche stark zurückgewitterte Steine und eine ausgeprägte Ritzung des Lagerfugenmörtels gekennzeichnet.

Das Vorderhaus Markt 19 wurde erst 1931 zugunsten einer Erweiterung des Postgebäudes abgebrochen, wobei im Keller Teile der östlichen Brandmauer und die Fundamente der Rückwand erhalten blieben. Auf dem Grundstück stand demnach ein etwa 9 m breites und 17,50 m tiefes Giebelhaus. In der Brandmauer sind eine Lichtnische mit mehrfach abgetrepptem Sturz (Abb. 15) sowie zwei Schranknischen nachgewiesen worden, deren Formen für eine Datierung um 1300/1310 sprechen.

Auf dem Grundstück Fleischerstraße 8 - der Abriss eines barocken Hauses erfolgte hier erst 1991 - wurden im Bereich des ehemaligen Seitenflügels die Reste eines in Ost-West-Richtung nur 4 m langen mittelalterlichen Kellers dokumentiert. Seine etwa 8 m hinter der ehemaligen Straßenfassade gelegene Westmauer deutete darauf hin, dass hier im Mittelalter kein unterkellertes Vorderhaus existierte.

Mittelalterliche Ver- und Entsorgungseinrichtungen: Brunnen und Latrinen

Die Verfügbarkeit von Trink- und Brauchwasser hatte in jeder mittelalterlichen Stadt existenzielle Bedeutung. Anlagen zur Wasserversorgung finden sich daher in fast jeder Altstadt Mecklenburg-Vorpommerns. Die bisherigen archäologischen Untersuchungen in Greifswald haben jedoch gezeigt, dass man Grundwasserbrunnen zumindest hier nur in den ersten Jahrzehnten der Stadtentwicklung genutzt hat, spätestens seit Ende des 13. Jahrhunderts gab es offenbar ein flächendeckendes System von Freigefälleleitungen und Laufbrunnen.¹³

Wie die Verfüllungen der frühen Brunnenschächte ermöglichen auch verschiedenartige Latrinenanlagen spannende Einblicke in die materielle Alltagskultur vergangener Jahrhunderte. Hier wurden oft Gegenstände entsorgt, für die man keine Verwendung mehr hatte, oder gingen Dinge beim Verrichten der Notdurft versehentlich verloren. Zudem bieten sie oft hervorragende Erhaltungsbedingungen für organisches Material.

Im Vergleich mit anderen Parzellen in der Greifswalder Altstadt war auf der hier interessierenden Grabungsfläche die geringe Zahl von Brunnen und Latrinen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts auffällig. Auf den Grundstücken Markt 16, 17 und 18 sind die Hofbereiche nur in den jeweiligen Baugruben der Neubauten 2 und 3 untersucht worden, sodass sich die alten Schächte im nicht ergrabenen Areal befunden haben könnten. Auf dem Grundstück Markt 15 hingegen wurde der Hof nahezu vollständig erfasst. Hier muss davon ausgegangen werden, dass die frühen Anlagen bei jüngeren Baumaßnahmen beseitigt worden sind. Dies ist etwa für Holzschacht 6 (HS 6) nachgewiesen, der unterhalb der Sohle eines mittelalterlichen Steinkellers an der Rakower Straße immerhin noch teilweise erhalten war. Die Hölzer des lediglich im oberen Bereich freigelegten Befundes waren für eine Probenent-

¹³ Schäfer 2005b, S. 249 ff.

nahme zu desolat, weshalb eine Datierung nur aufgrund der Stratigrafie erfolgen kann. Bei einer zu vermutenden Bauzeit in den 1250er/1260er Jahren und nach einer Nutzungsdauer von ca. zwei Jahrzehnten wurde die Anlage spätestens in den 1280er Jahren aufgegeben.

Ein Latrinenschacht (HS 7) im Hofbereich von Markt 17 ist ebenfalls bereits im 13. Jahrhundert errichtet worden. Darauf deuten die Konstruktionsweise mit senkrecht und waagrecht verbauten Bohlen¹⁴ sowie eine dendrochronologische Untersuchung hin. Die meisten der beprobten Hölzer lieferten Daten für die Mitte bzw. zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Deutlich jünger (1332 um/nach) datierte allerdings eine senkrecht gestellte Bohle der Ostwand. Entweder handelte es sich bei dem Schacht um einen sehr späten Vertreter dieses Bautyps, oder das Holz mit dem abweichenden Dendrowert ist auf eine Reparatur zurückzuführen. Die Art der Konstruktion und die große Baugrube sprechen für letzteres, denn ab 1300 entstanden gezimmerte Schächte in Greifswald nach einer anderen Vorgehensweise. Dabei wurden vorgefertigte Bohlenkränze nacheinander von oben nach unten eingebracht, wodurch sich ein großflächiges Aufgraben erübrigte.¹⁵ Somit scheint eine zeitliche Einordnung von Holzschacht 7 in die 1260er/1270er Jahre wahrscheinlicher. Vielleicht steht die Reparatur mit einer Entleerung der Latrine in Verbindung, die letzte Nutzung erfolgte laut Fundmaterial in der Mitte des 14. Jahrhunderts.



Abb. 16 Greifswald, Markt 15-19. Drei als Latrine in einer gemeinsamen Baugrube eingegrabene Fässer. Die Nutzung des Aborts im Hofbereich des Grundstücks Markt 17 war mangels Fundmaterials nur allgemein in das ausgehende Mittelalter bzw. die frühe Neuzeit zu datieren. Blick nach Norden. Foto: G. Schindler / P. Kaute (2010)



Abb. 17 Greifswald, Markt 15-19. Das nordöstliche von drei gemeinsam zur Latrinennutzung eingetieften Fässern im Hofbereich von Markt 17 (vgl. Abb. 16). Die Aufnahme während der Freilegung zeigt die Bauweise des im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts gefertigten Fasses. Blick nach Südwesten. Foto: G. Schindler / P. Kaute (2010)

Weitere Entsorgungseinrichtungen des 13. und 14. Jahrhunderts sind für Markt 17 nicht nachgewiesen. Erst um 1400 oder im frühen 15. Jahrhundert wurden hier - zum Teil in dichter zeitlicher Folge - mehrere fassausgesteifte Latrinen eingetieft. Solche Anlagen hatten im Gegensatz zu den großen Schächten ein eher geringes Fassungsvermögen, bei ihnen ist allgemein von häufigeren Entleerungen und/oder Erneuerungen auszugehen. Das älteste datierte Fass wurde laut dendrochronologischer Untersuchung um 1400 aus niederrheinischer Eiche gefertigt. Unmittelbar neben diesem kam ein weiterer, ganz ähnlicher Befund zutage. Hier war wegen der schlechten Holzerhaltung jedoch keine Beprobung möglich, die Nutzungszeit lässt sich anhand der Keramikfunde nur unscharf in das 15. Jahrhundert einordnen. Ein drittes Fass diente im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts als Abtritt. Es ist um/nach 1475/1476 aus westmecklenburgischer Eiche gebunden worden. Drei kleinere Fässer, hergestellt im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts, standen in einer gemeinsamen Baugru-

¹⁴ Diese Bauweise ist in Greifswald bisher nur für Anlagen aus dem 13. Jahrhundert nachgewiesen worden (Heußner/Schäfer 1999, S. 257 ff., Abb. 4.1.; Schindler/Kaute 2009, S. 22 ff.; Kaute/Schindler/Rütz 2015, S. 33 f.).

¹⁵ Heußner/Schäfer 1999, S. 264.



Abb. 18 Greifswald, Markt 15-19. Holzschächte 4, 8 und 9 auf dem Grundstück Markt 16. Die Latrinen entstanden um 1300 (HS 8), im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts (HS 9) und im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts (HS 4). In der Fäkalienverfüllung von Holzschacht 9 fanden sich u. a. 1954 Falschmünzen und Gegenstände aus einem Haushalt der Greifswalder Ratsherrenfamilie Lange. Blick nach Osten. Foto: G. Schindler / P. Kaute (2010)

be (Abb. 16 und 17). Ihre Nutzung als Latrine kann nur allgemein in das ausgehende Mittelalter bzw. die frühe Neuzeit datiert werden, da die Verfüllungen kein Fundmaterial enthielten.

Um 1300 wurde mit dem langrechteckigen Holzschacht 8 (HS 8) die älteste archäologisch nachgewiesene Latrine auf dem Grundstück Markt 16 angelegt (Abb. 18). An Funden aus der Nutzungszeit sind lediglich wenige unspezifische Keramikscherben grauer Irdenware, Tierknochenabfälle sowie verschiedene Holzreste zu nennen, sie lassen keine genauere Datierung innerhalb des Mittelalters zu. Wahrscheinlich stand die Aufgabe mit der an selber Stelle erfolgten Neuerrichtung eines Holzschachtes (HS 9) im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts in unmittelbarem Zusammenhang (Abb. 18).

Der Latrinenschacht HS 2 auf dem Grundstück Markt 15 wurde nach Ausweis der dendrochronologischen Untersuchung kurz vor 1315 errichtet. Ein kleines Konvolut von Keramikgefäßen aus einheimischer grauer Irdenware, eine importierte Kanne aus Faststeinzeug und einige Scherben vom Steinzeug Siegburger Art mit leichter Magerung gehören in den Keramikhorizont D (1280/1290-1320). Das Fundmaterial und der Bau eines jüngeren Brunnens (HS 3) unmittelbar südwestlich grenzen die Aufgabe der Latrine auf die Zeit um 1325 ein.

Die Hinterlassenschaften der Ratsherrenfamilie Lange im archäologischen Befund

Auf den Grundstücken Markt 15 und 16 waren ein gezimelter Brunnen (HS 3) sowie zwei Latrinenanlagen (HS 5 und 9) aus dem 14. Jahrhundert mit der Greifswalder Ratsherrenfamilie Lange in direkte Beziehung zu bringen. Durch Getreidehandel reich geworden, gehörten die Langes im Mittelalter zu den einflussreichsten und vermögendsten Familien der Stadt, sie stellten im 14. und 15. Jahrhundert mehrere Ratsherren und zwei Bürgermeister.¹⁶ Für die 1330er Jahre und bis um 1400 ist die Familie durch Schriftquellen auf mehreren Grundstücken an der Marktsüdseite als Eigentümer nachgewiesen.¹⁷

Im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts wurde auf dem Grundstück Markt 16 ein Latrinenschacht (HS 9) errichtet, der bis in die zweite Jahrhunderthälfte in Nutzung war. Der obere Bereich der Anlage ist durch den Neubau einer Latrine im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts (HS 4, Abb. 18) teilweise zurückgebaut worden. In der Verfüllung des erhalten gebliebenen unteren Teils lag neben zeittypischem keramischem Material ein besonders interessantes Fundensemble aus nicht weniger als 1954 Falschmünzen, die den sogenannten Pyritzer Finkenaugen nachempfunden waren (Abb. 19). Als Finkenaugen werden kleine pommersche Silberpfennige bezeichnet, die im 14. und 15. Jahrhundert vor allem in Hinterpommern geprägt wurden.¹⁸ Sie treten regelmäßig auf Ausgrabungen in Mecklenburg-Vorpommern auf. Die ungewöhnlich



Abb. 19 Greifswald, Markt 15-19. Falschmünzen aus einem Fäkalinenschacht (HS 9) auf dem Grundstück Markt 16 (vgl. Abb. 18). Die Fälschungen nach Vorbild der sogenannten Pyritzer Finkenaugen wurden offenbar bewusst in der Latrine beseitigt. Fotos: G. Schindler / P. Kaute (Gesamtpräsentation), H. Schäfer (Einzelstück, beidseitig)

¹⁶ Igel 2010, Tabelle 19, S. 371; Poeck 2000, S. XXVIII.

¹⁷ Igel 2010, Tabelle 19, S. 371.

¹⁸ Krüger 2006, S. 36.

große Anzahl der Münzen eines Typs und die Befundsituation veranlassten jedoch eine Beprobung, bei der sich der Falschmünzverdacht (Zinnlegierung mit 80% Zinn und 20% Kupfer) bestätigte.¹⁹ Die Frage, wie diese Münzen in den Besitz der Grundstückseigentümer gelangten, gibt allenfalls Anlass für Spekulationen und wird kaum noch hinreichend zu beantworten sein. Mit Sicherheit aber sollten sie in der Latrine endgültig entsorgt werden.

Weiterhin wurde in der Schachtverfüllung ein trapezförmiges profanes Zeichen aus einer Blei-Zinn-Legierung aufgefunden, welches in zwei identischen Gushälften ein Herrscherpaar unter einem Baldachin zeigt, wie es gemeinsam mit je einer Hand ein Lilienzepter hält (Abb. 20). Die Ablagerungszeit wie auch die Symbolik in der Darstellung legt die Vermutung nahe, dass es sich bei den hier abgebildeten Personen um Kaiser Karl IV. und seine vierte Gemahlin Elisabeth von Pommern handeln könnte.²⁰ Vielleicht ist das besondere Stück zur Erinnerung an die Hochzeit des Paares 1363 in Krakau gefertigt worden. Gut vorstellbar, dass ihm - ähnlich wie bei den Pilgerzeichen - eine besondere Heilskraft zugeschrieben wurde.

Eine verzierte rechteckige Holzlaterne ging wohl ebenfalls bei der Benutzung der Latrine verloren (Abb. 21). Sie war aus mehreren Einzelelementen zusammengesetzt, alle vier



Abb. 20 Greifswald, Markt 15-19. Fundstück aus einer Latrine (HS 9) auf dem Grundstück Markt 16. Die Darstellung eines Herrscherpaares erinnerte möglicherweise an die Eheschließung zwischen Kaiser Karl IV. und seiner vierten Gemahlin Elisabeth von Pommern im Jahr 1363. Fotos: J. Ansorge



Abb. 21 Greifswald, Markt 15-19. Eines von vier Seitenteilen (a) sowie die Abdeckung (b) einer Holzlaterne aus dem 14. Jahrhundert. Der Fund stammt aus Latrinenschacht HS 9 im Hofbereich des Grundstücks Markt 16. Fotos: G. Schindler

Seitenteile und die obere Abdeckung wiesen geschnitzte Durchbrechungen in zum Teil gotischen Formen auf. Durch die Ablagerung in den Fäkalien war die Erhaltung außergewöhnlich gut. Obwohl solche oder ähnliche Laternen zur Standardausstattung in mittelalterlichen Haushalten gehört haben dürften, sind aus archäologischem Kontext nur sehr wenige Vergleichsbeispiele überliefert.²¹

Abgesehen von der ermittelten Nutzungszeit und der Lage der Latrine im Hofbereich des Grundstücks Markt 16 spricht der Fund eines Petschaft Ludolf Langes in der Kloakenverfüllung für eine Zuordnung dieser „Heimlichkeit“ zu einem Haushalt von dessen Familie (Abb. 22). Interessanterweise stimmen das Petschaft und ein im Holzschacht 3 (HS 3) aufgefundenes Wachssiegel vom selben Ludolf Lange nicht überein (Abb. 28m). Historisch überliefert ist jedoch auch das Führen mehrerer Siegel durch ein und dieselbe Person.²² Das Beseitigen von Petschaften

¹⁹ Die metallurgische Bestimmung ist Dr. Georg Grathoff (Geologisches Institut der Universität Greifswald) zu verdanken.

²⁰ Freundlicher Hinweis Dr. Jörg Ansorge (Horst).

²¹ Funde stammen u. a. aus Lübeck (Mührenberg/Falk 2001, S. 45 und 55), London (Egan 2010, S. 150 f.) und Greifswald (Schäfer 1995, S. 116 f.).

²² Czaja 2007, S. 178 und Anm. 15.



Abb. 22 Greifswald, Markt 15-19. Petschaft des Ratsherrn Ludolf Lange aus Holzschacht 9 im Hof von Markt 16. Der Siegelstempel (rechts ein Abdruck vom Fundstück) wurde offenbar nach dem Tod seines Besitzers in dieser Latrine entsorgt, um Missbrauch vorzubeugen. Fotos: G. Schindler

in Latrinen war offenbar eine gängige Praxis, um nach dem Ableben des Inhabers einen möglichen Missbrauch zu vermeiden.²³

Aus Holzschacht 9 stammen auch zwei Fassböden mit eingeritzten Marken, welche ebenfalls Ludolf Lange zugeordnet werden können (Abb. 23). Derartige Zeichen, die zumeist als Eigentümermarkierung gedeutet werden,²⁴ finden sich regelmäßig auf Fassböden oder -dauben, sind aber nur selten einer Person eindeutig zuzuweisen.

Um 1325 entstand auf dem Hof von Markt 15 ein Grundwasserbrunnen (HS 3), dessen innere Verschalung mittels ausgeklinkter Eichenbohlen hergestellt wurde. Je ein mittig gesetzter Pfosten auf der Nord- und Südseite sowie verbindende Querriegel bildeten ein verhältnismäßig ein-



Abb. 23 Greifswald, Markt 15-19. Marken auf Fassböden aus einem Latrinenschacht (HS 9) im Hofbereich Markt 16. Die Kennzeichnungen entsprechen dem Petschaft von Ludolf Lange, welches in derselben Latrine gefunden wurde (vgl. Abb. 22). Fotos: G. Schindler

faches Aussteifungssystem über nur zwei gegenüberliegende Seiten.²⁵ Die dendrochronologische Untersuchung der beprobten Hölzer ergab eine Bauzeit kurz nach 1325. Die Verfüllung des Schachtes bestand aus einem grauen Sand-Lehm-Gemisch mit Fäkalien- und Mistanteilen, im oberen Bereich war sie stark mit Bauschutt durchsetzt. Da sich keine Reste einer längerfristigen Latrinennutzung nachweisen ließen und die Schachtröhre bis in eine wasserführende Sandschicht hinab reichte, kann in diesem Fall von einer Brunnenanlage ausgegangen werden. Ihre Aufgabe erfolgte gegen Ende des 14. Jahrhunderts.



Abb. 24 Greifswald, Markt 15-19. Zwei Zackenschalen aus der Verfüllung eines Grundwasserbrunnens (HS 3) auf der Parzelle Markt 15. Der Brunnen wurde kurz nach 1325 angelegt und gegen Ende des 14. Jahrhunderts verfüllt. Fotos: G. Schindler

In der Verfüllung des Brunnens hatten sich einige fast vollständige Holzschalen, sogenannte Zackenschalen, erhalten. Sie sind außen polyedrisch zugearbeitet, ihre Innenseite wurde nicht ausgedreht, sondern ausgeschnitzt und abschließend geschliffen (Abb. 24). Dieser Holzschalentyp wird in Mecklenburg-Vorpommern regelmäßig in den Fundkomplexen des späten 14. und des 15. Jahrhunderts nachgewiesen.²⁶

Aus dem Schacht stammt weiterhin ein umfangreicher Komplex von Formsteinen. Es können mindestens 15 zumeist grün glasierte Profile unterschieden werden. Be-

²³ Ansorge 2005, S. 95.

²⁴ Robben 2009, S. 174 ff.

²⁵ Für diesen Bautyp gibt es einen Vergleichsbefund vom östlichen Marktquartier in Greifswald. Holzschacht 6 auf dem Grundstück Markt 12a datierte in die Zeit um 1299 (Heußner/Schäfer 1999, S. 263 f., Abb. 7.4).

²⁶ Schäfer/Schäfer 1999, S. 325-339.

sonders bemerkenswert sind sechs Formsteintypen, die sich zu etwa 60 cm breiten und 85 cm hohen Wimpergen zusammensetzen lassen (Abb. 25). Diese zeigten ein zentrales Dreipassmotiv und hatten einen Krabbenbesatz an den Schrägen sowie eine bekrönende Kreuzblume. Die geborgenen Steine dürften in die Zeit um 1330/1350 zu datieren sein; sie waren vermutlich für das aufwändige Fassadendekor eines Gebäudes auf dem Eckgrundstück Markt 15 bestimmt. Das Backsteinmaterial gelangte of-



Abb. 25 Greifswald, Markt 15-19. Glasierte Formsteine aus der Verfüllung von Brunnenschacht HS 3 auf dem Grundstück Markt 15. Mit den geborgenen Fragmenten lassen sich Wimperge rekonstruieren, die vermutlich um 1330/1350 für eine aufwändige Fassadengestaltung vorgesehen waren. Fotomontage: T. Rütz

fensichtlich unvermauert in die Schachtröhre, wahrscheinlich ist es vor seinem Einsatz zerbrochen oder war für die geplante Verwendung nicht exakt genug geformt. Als herausragender Fund ist ein Inventar von insgesamt 17 Wachssiegeln zu bezeichnen.²⁷ Es handelt sich dabei etwa um Fragmente des großen Siegels der Stadt Greifswald (Abb. 26), des dritten Schiffssiegels der Stadt Lübeck von 1280 (Abb. 27a) und des Lübecker Sekretsiegels (Abb. 27b). Die übrigen Exemplare konnten im Wesentlichen verschiedenen Adligen aus dem Greifswalder



Abb. 26 Greifswald, Markt 15-19. Fragment des großen Stadtsiegels der Hansestadt Greifswald aus der Verfüllung eines Brunnens (HS 3) im Hofbereich von Markt 15. Die Abbildung zeigt das Fundstück, welches gegen Ende des 14. Jahrhunderts in den Schacht gelangte, und den vollständigen Abdruck von einem Typar aus dem Jahr 1308. Fotos: H. Schäfer (a), Pommersches Landesmuseum (b)

Umland zugeordnet werden. Hierzu gehören die Siegel der Brüder Arnold, Reynfrid und Wedeghe Bugghenhagen (Abb. 28a-c) sowie von Johannis und Gotfrid Sten (Abb. 28e und f). Die Ritter Johannis de Dotinberch (Abb. 28h) und Ludolf Moltzan (Abb. 28d) entstammten einfluss- und besitzreichen pommerschen Adelsfamilien.²⁸ Der Knappe Hermann Beseler (Abb. 28j-l) siegelte mehrfach zusammen mit Ludolf Moltzan. Heinrich Ghamme de Werdere (Abb. 28g) war auf dem Werder (Gammenwerder) bei Alt Schwerin begütert. Des Weiteren fanden sich ein bisher nicht identifiziertes Siegel eines Geistlichen bzw. einer geistlichen Institution (Abb. 28i) sowie das Siegel des Greifswalder Ratsherren Ludolf Lange (Abb. 28m). Bei einem Fund war aufgrund des Erhaltungszustandes keine Bestimmung möglich (Abb. 28n).



Abb. 27 Greifswald, Markt 15-19. Siegelfragmente aus der Verfüllung eines Brunnens (HS 3) auf dem Grundstück Markt 15. Es handelt sich um Bruchstücke des dritten Schiffssiegels der Stadt Lübeck (a) und des Lübecker Sekretsiegels (b). Fotos: H. Schäfer. Montage: J. Ansoerge. Siegelvorlagen nach: Lübeckisches Urkundenbuch 1843, Tafel II, Nr. IIa und IIb

²⁷ Für die umfangreiche Hilfe bei der Bestimmung der Siegel sei Dr. Jörg Ansoerge (Horst) gedankt.

²⁸ Hierzu und zum Folgenden siehe u. a. Lisch 1844, S. 26; Klempin/Kratz 1863, S. 29 f.; Gesterding 1842, S. 170 f.



Abb. 28 Greifswald, Markt 15-19. Wachssiegel aus der Verfüllung von Holzschacht 3 im Grundstücksbereich Markt 15. In dem gegen Ende des 14. Jahrhunderts aufgegebenen Brunnen fanden sich 17 Wachssiegel bzw. Wachssiegelfragmente. Identifiziert wurden abgesehen von den Hansestädten Lübeck und Greifswald (vgl. Abb. 26 und 27) u. a. verschiedene Adelsfamilien aus dem Greifswalder Umfeld sowie ein Siegel des Ratsherrn Ludolf Lange: Arnold, Reynfrid und Wedeghe Buggenhaghen (a-c), Ludolf Moltzan (d), Johannis und Gotfrid Sten (e und f), Heinrich Ghamme de Werdere (g), Johannis de Dotinberch (h), Hermann Beseler (j-l), Ludolf Lange (m). Ein weiteres Siegel war offenbar das eines Geistlichen oder einer geistlichen Institution (i), eines der Fundstücke konnte wegen der schlechten Erhaltung nicht zugeordnet werden (n). Fotos: H. Schäfer



Abb. 29 Greifswald, Markt 15-19. Petschaft des Ratsherrn und Bürgermeisters Arnold Lange aus einer Latrine (HS 5), die im Keller eines Gebäudes hinter dem Vorderhaus Markt 15 eingerichtet war (vgl. Abb. 8 und 12). Der Siegelstempel (rechts ein Abdruck vom Fundstück) wurde offenbar nach dem Tod seines Besitzers im Jahr 1385 in der Latrine entsorgt. Auf diese Weise sollte vermutlich einem Missbrauch vorgebeugt werden. Fotos: G. Schindler

Auf die gezimmerte Latrine HS 5 wurde bereits verwiesen. Sie entstand um 1340 und befand sich innerhalb eines kleinen Steinkellers im rückwärtigen Grundstücksbereich von Markt 15 (Abb. 13). Aus ihrer Verfüllung kamen mehrere Kannen aus einheimischer grauer Irdenware sowie Reste von Steinzeugkrügen aus dem Rheinland zutage, welche die Nutzung des Aborts in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren.

Zu den Funden zählt auch ein Petschaft von Arnold Lange (Abb. 29). Dieser war von 1361 bis 1379 Mitglied im Greifswalder Rat und von 1370 bis 1382 Bürgermeister der Hansestadt.²⁹ Arnold Lange starb 1385, kurz nach seinem Tod dürfte der Siegelstempel in die Latrine gelangt sein.

Erwähnenswert ist zudem ein wahrscheinlich aus Geweih gefertigter Messergriff mit der vollplastischen Darstellung eines grimmig blickenden Männerkopfes, der noch Res-

²⁹ Igel 2010, Tabelle 19, S. 371.



Abb. 30 Greifswald, Markt 15-19. Messergriff aus der Latrine HS 5 im Keller eines hofseitigen Anbaus von Markt 15. Das wahrscheinlich aus Gebeiß gefertigte Stück zeigt vollplastisch einen grimmig blickenden Männerkopf und weist Reste einer roten Farbfassung auf. Fotos: H. Schäfer

te einer roten Farbfassung erkennen ließ (Abb. 30). Ein passendes Vergleichsbeispiel aus dem niederländischen Amersfoort datiert ebenfalls in das 14. Jahrhundert.³⁰ Auch fanden sich in der Latrinenverfüllung einige wenige Falschmünzen vom Typ der Pyritzer Finkenaugen, wie sie in sehr großer Anzahl im Holzschacht 9 entsorgt wurden.

Befunde und Funde des 16. bis 19. Jahrhunderts

Wahrscheinlich in der Zeit um 1500 entstand der schon erwähnte Seitenflügel von Markt 17 (Abb. 12). Für das fortgeschrittene 16. Jahrhundert ist dann ein Flügelanbau am Haus Markt 15 nachgewiesen. Von dessen 3,50 m breitem Keller wurde die südliche Stirnwand erfasst, die 23 m hinter der Grundstücksgrenze zum Marktplatz stand. Spätestens im 17. Jahrhundert erhielt der Keller eine neue, dickere Ostmauer sowie ein Kreuzgratgewölbe, dessen Ansätze an der erhaltenen Stirnwand noch deutlich erkennbar waren (Abb. 31).

Auch im Keller des Seitenflügels von Markt 16 ist im 16./17. Jahrhundert die ursprünglich sicher vorhandene Holzbalkendecke durch ein steinernes Gewölbe ersetzt worden, welches hier jedoch als einfache Tonne ausgeführt war. Zeitgleich mit diesen Einwölbungen dürften weitere Modernisierungen auch in den oberen Geschossen der jeweiligen Seitenflügel erfolgt sein, die von den Bauherren als private Rückzugsräume sowie zu Repräsentationszwecken genutzt wurden.

Ebenfalls in der frühen Neuzeit wurden an der Rakower Straße der mittelalterliche Keller verfüllt und seine straßenseitigen Fenster und Türen zugemauert. Die Interpretation eines östlich des Kellers freigelegten Fundaments bleibt unsicher. Es könnte zu einer nach Osten verschobenen jüngeren Straßenfassade dieses Gebäudes und/oder zu einer Glinzwand gehört haben.

Für das 18. Jahrhundert sind erneute Umbauten am Seitenflügel von Markt 17 archäologisch nachgewiesen. Wandnischen wurden geschlossen und eine neue Quermauer eingezogen. Laut Schriftquellenbeleg war dieser Seitenflügel im Jahre 1705 baufällig, weshalb der Hauseigentümer Tuchhändler David Evert einen Neubau plante.³¹ Zuvor hatte Evert das zugehörige Haupthaus instand setzen lassen, woraufhin eine Hausbegehung zwecks Taxation zur Festlegung der aus den Investitionen resultierenden Baufreijahre erfolgte. Dem hierzu überlieferten Bericht ist nicht nur der Vermerk im Hinblick auf den Zustand des Seitenflügels zu entnehmen, sondern vielmehr noch eine Beschreibung des Vordergebäudes. Es handelte sich um ein Giebelhaus zwischen zwei Brandmauern und mit einem Dachwerk von 15 Sparrengewinden. Der Keller war in voller Haustiefe angelegt und mit einer Balkendecke versehen.

Ein ähnlich aufschlussreiches, ebenfalls nahezu zeitgleich mit der schwedischen Landesaufnahme beglaubigtes Dokument liegt auch für die Gebäude auf dem östlich benachbarten Anwesen Markt 16 vor.³² Diese wurden nach umfangreichen Reparaturen im Jahr 1708 taxiert, wiederum vor dem Hintergrund der Festsetzung eines steuerlichen



Abb. 31 Greifswald, Markt 15-19. Keller eines frühneuzeitlichen Anbaus auf dem Grundstück Markt 15. Die Südmauer entstand im 16. Jahrhundert, etwas später erhielt der Keller eine neue, dickere Ostwand und ein Kreuzgratgewölbe. Blick nach Süden. Foto: G. Schindler / P. Kaute (2009)

³⁰ D'Hollosy 2004, S. 43.

³¹ Hierzu und zum Folgenden S. 22 ff. mit einer Transkription des Taxationsprotokolls für das Vorderhaus durch Dr. Felix Schönrock (Greifswald). Vgl. Schönrock 2016, S. 472.

³² Siehe S. 24 ff. mit der Transkription des Taxationsberichts durch Dr. Felix Schönrock (Greifswald). Zur Beschreibung der Grundstücke Markt 16 und 17 sowie ihrer Baulichkeiten im Rahmen der schwedischen Landesaufnahme von 1707/1708 siehe Schwedische Landesaufnahme 2002, S. 221 ff.

Ausgleichs für die durchgeführten Bauarbeiten. Das hierzu verfasste Protokoll vermittelt einen Eindruck von der Raumorganisation und -ausstattung in den Stockwerken des Vorderhauses, dessen noch renaissancezeitlicher Schaugiebel fotografisch überliefert ist (Abb. 4 und 5). Die Quelle gibt ferner Auskunft über die Renovierung eines östlichen und eines westlichen Seitenflügels sowie verschiedener, auf dem Hof vorhandener Stall- und Wirtschaftsbauten.

Auf dem Grundstück Fleischerstraße 8 entstanden im 16./17. Jahrhundert zwei Utluchten, die etwa 2 m vor die Flucht der mittelalterlichen Vorderfassade traten (Abb. 3), und von denen die nördliche auch archäologisch nachgewiesen ist. Außerdem wurden Reste einer wohl zugehörigen Rückwand freigelegt, was für einen vollständigen Neubau in der Renaissancezeit spricht. Die Errichtung eines nachfolgenden Gebäudes auf der Parzelle ist dann für 1733/1734 schriftlich überliefert.³³ In diesem Zusammenhang wurde offenbar die Flucht der gesamten Straßenfassade auf die der Utluchten vorgerückt. An die Stelle des unterkellerten mittelalterlichen Seitenflügels trat ein neuer Flügelanbau mit einem etwas größeren Kellergrundriss.

Auch in Bezug auf die Ver- und Entsorgungseinrichtungen sind für die nachmittelalterliche Zeit einige recht umfang-

reiche Maßnahmen archäologisch nachweisbar gewesen. So wurde etwa auf dem Grundstück Markt 16 im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts ein großer rechteckiger Holzschacht (HS 4) errichtet (Abb. 18), der bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts als Abort diente. In seiner Aufgabeverfüllung lag ein größeres Konvolut an zeittypischem Haushaltsgeschirr.

Herausragendes Fundstück aus Holzschacht 4 war ein reich verzierter Steinzeugkrug Westerwälder Art (Abb. 32). Das Unterteil ist mit Kanneluren verziert, auf dem Bauchfries befinden sich Rundmedaillons mit zum Teil groteskenhaften Gesichtern und dazwischen stehenden Teufeln. Die Schulter schmücken Blütenranken, am Zylinderhals wechseln sich groteske Fratzen in von Rollwerk eingefassten Medaillons und Herzen alternierend ab. Die Handhabe und der zugehörige Zinndeckel fehlen; wahrscheinlich wurde der Henkel vor der Entsorgung abgeschlagen, um den daran befestigten Deckel noch anderweitig zu verwenden. Krüge mit Teufelsfriesen werden allgemein in das erste Drittel des 17. Jahrhunderts datiert.³⁴

Um Importkeramik handelt es sich ebenfalls bei einem mit Chinoiserien bemalten Fayencekrug sowie einem Fayenceteller und einem Teller aus chinesischem Porzellan



Abb. 32 Greifswald, Markt 15-19. Steinzeugkrug Westerwälder Art aus der Aufgabeverfüllung einer Latrine (HS 4) im Hofbereich von Markt 16. Der Schacht wurde im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts angelegt, die Aufgabe erfolgte in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Fotos: G. Schindler

³³ Neubau für den Kleinschmied Johann Vorbeck (Schönrock 2016, S. 478).

³⁴ Reineking von Bock 1986, S. 303.

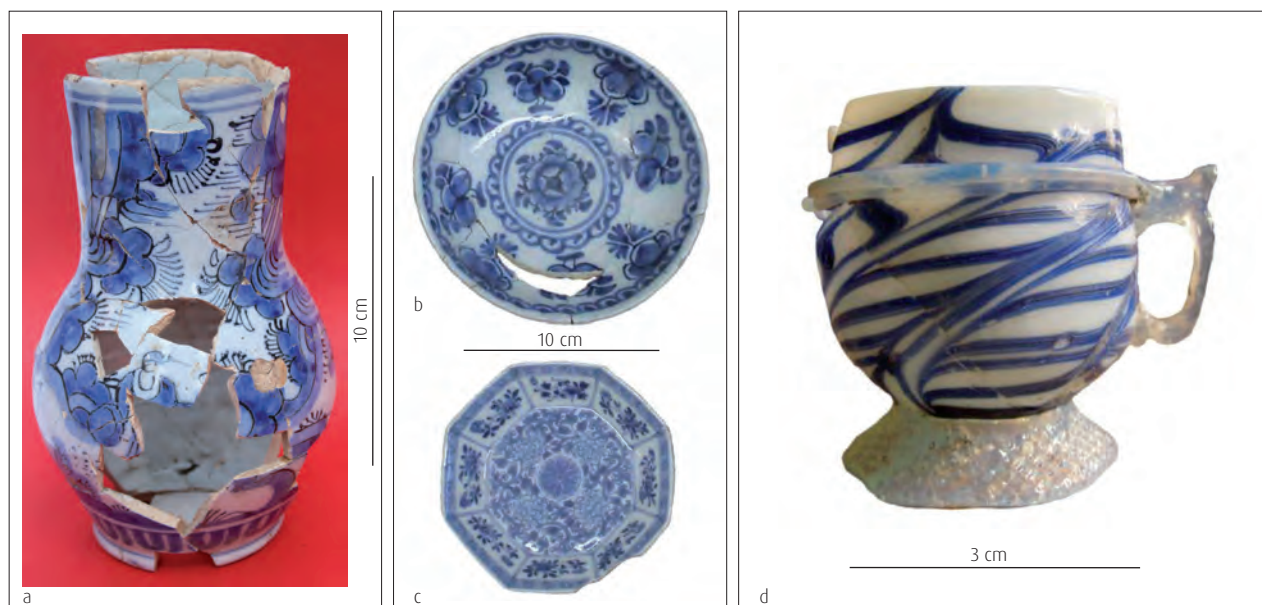


Abb. 33 Greifswald, Markt 15-19. Keramik- und Glasfunde aus der Aufgabezeit einer Latrine (HS 4) im Hofbereich von Markt 16. Bei der Verfüllung Mitte des 18. Jahrhunderts gelangte zeittypisches Haushaltsgeschirr in den Schacht (vgl. auch Abb. 32), darunter Importwaren wie ein Fayencekrug (a), Teller aus Fayence (b) und chinesischem Porzellan (c) sowie ein Kännchen aus Milchglas (d). Fotos: G. Schindler

(Abb. 33). Zum Fundspektrum gehören auch zahlreiche Glasfragmente. Überwiegend waren dies die Reste einheimischer Waldglasflaschen, als Importe hingegen sind zwei kleine Fußschalen mit Resten einer Goldbemalung und ein Henkelkännchen mit kobaltblauem gekämmtem Dekor aus Milchglas anzusehen (Abb. 33). Solches Milchglas eignete sich - genau wie die Fayence - als Imitation chinesischen Porzellans.

Auf dem Grundstück Markt 15 wurde um 1700 oder wenig später ein Fass als Latrinenaussteifung eingegraben. Dieses war kurz zuvor aus schlesischem Tannenholz hergestellt worden. Die Fäkalienverfüllung enthielt nur wenig Fundmaterial, welches die Nutzung des Abtritts in das 18. Jahrhundert datiert.

Ein kleiner mit Backsteinen ausgekleideter Schacht (ZS 2) entstand während des 18. Jahrhunderts in der Südwestecke der Parzelle Markt 15, im Zwickel zwischen der mittelalterlichen Glinzwand an der südlichen Grundstücksgrenze und dem unterkellerten Seitenflügel auf dem Nachbaranwesen Markt 16. Die Keramikfunde sprechen für eine Aufgabe der Anlage im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts bzw. in den Jahren um 1800.

Am Ende des 18. oder in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde im Hof desselben Grundstücks mit Backsteinen und Feldsteinen ein rechteckiger Abfallschacht gemauert (ZS 3). Dieser lehnte sich nördlich an die genannte Glinzwand zwischen Markt 15 und 16 an. Seine Nutzung endete noch im 19. Jahrhundert.

Zwei weitere Tiefbauwerke standen im Zusammenhang mit dem Sammeln und Speichern von Wasser. Südlich der rückwärtigen Anbauten des Eckhauses Markt 15 ist nach Aufgabe eines mittelalterlichen Steingebäudes entlang der Rakower Straße im 16. Jahrhundert womöglich ein nicht unterkellertes Traufenhaus errichtet worden. Offenbar zu diesem Anwesen gehörte im 18. Jahrhundert eine direkt an der Straße gelegene, aus Backsteinen bestehende Zisterne (ZS 1), welche der Aufnahme und Speicherung von Traufwasser diente.

Ein Holzschacht mit ganz ähnlicher Funktion wurde im späten 18. oder frühen 19. Jahrhundert auf dem Grundstück Markt 16 eingetieft (HS 1, Abb. 34). Sein Boden war



Abb. 34 Greifswald, Markt 15-19. Zisterne HS 1 im Grundstücksbereich Markt 16. Der Holzschacht mit bohlenausgekleidetem Boden diente als Wasserspeicher. In der Lehmummantelung sind die Abdrücke von Holzpfosten erkennbar. Blick nach Norden. Foto: G. Schindler / P. Kaute (2010)

mit Bohlen ausgelegt, die Außenwandung mit einer bis zu 30 cm dicken Lehmpacking ummantelt. Aus dieser Art von Abdichtung lässt sich schlussfolgern, dass hier Wasser gesammelt und/oder gehalten werden sollte. Ob die Zisterne nun lediglich dem Hausgebrauch diente oder aber mit einem Gewerbe verbunden war, konnte während der Ausgrabungen nicht geklärt werden. Eine Zuordnung zu einem in der Schwedischen Matrikel von 1707/1708 erwähnten Waschhaus auf dem Grundstück bleibt unsicher.³⁵ Aufgegeben wurde der Schacht spätestens mit dem Bau der Remise für das Reichspostamt. Das Fundmaterial aus der Verfüllung datiert in die Mitte bzw. die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Zusammenfassung

Beim Bau der Reichspost 1894 bis 1896 sind an der Marktsüdseite die bis dahin vorhandenen Vorderhäuser nahezu vollständig beseitigt worden. In den Hofbereichen dagegen blieben zahlreiche Reste von mittelalterlichen und neuzeitlichen Bau- und Grundstücksstrukturen im Boden erhalten. Hier waren für die Mitte des 13. Jahrhunderts erste Nachweise einer intensiveren Siedlungstätigkeit archäologisch fassbar. Zu dieser Zeit wurden Grundstücksgrenzen festgelegt, die bis in das 19. Jahrhundert unverändert blieben.

Nach einer zum Teil mehrphasigen Holzbebauung entstanden im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts die ersten Steingebäude an der Südseite des Marktplatzes. Die ältesten, bereits um 1270 errichteten Mauern sind auf dem Grundstück Markt 16 freigelegt worden. Das durch sie nachgewiesene Giebelhaus hatte eine für diese Zeit beachtliche Tiefe von 25 m. Von den alten Vorderhäusern blieben ansonsten lediglich wenige Reste im Keller des einstigen Grundstücks Markt 19 erhalten, Teile der östlichen Brandmauer wurden bei einer Erweiterung der Post in den Neubau integriert. In den Hofbereichen der ursprünglichen Parzellen konnten zudem verschiedene Mauerwerksbefunde ehemaliger Seitenflügel untersucht werden, wobei es sich zumeist um Kellerstrukturen handelte.

Ein Komplex aus 17 Wachssiegeln stellt einen ausgesprochen seltenen archäologischen Fund dar. Mit den über 1950 Falschmünzen aus einer Latrinenfüllung des 14. Jahrhunderts gelang zudem der bisher größte Fund dieser Art in Mecklenburg-Vorpommern.

Neuzeitliche Bautätigkeit war auf den untersuchten Grundstücken vor allem durch zahlreiche Veränderungen an den

bestehenden Kellern der rückwärtigen Seitenflügel zu erkennen, diese wurden erweitert bzw. mit Tonnen- und Kreuzgratgewölben ausgestattet.

Die Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen ergänzten die aus den schriftlichen Quellen überlieferten Fakten zu den Parzellen südlich des Marktes. In besonderer Weise gelang dies auf den Grundstücken Markt 15 und 16 für die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Hier wurden historische Persönlichkeiten durch ihre Hinterlassenschaften auch materiell greifbar. Die ihnen zugewiesenen Fundstücke gestatten darüber hinaus ungewöhnliche Einblicke in die Stadtgeschichte.

Protokoll über die Besichtigung des reparierten Hauses des Kaufmanns David Evert (Markt 17) vom 27. März 1705 [StAG Rep. 5, 9623, fol. 277 f.]

AWegen David
Everts Hauses

Actum Greifswaldt den 27sten Martii Anno 1705
umb 8 Vhr Vormittags
Coram D[omi]nis Inspectoribus deß Bauw = wesens
Tit: Herrn Joachimo Westphalen, und Herrn Johannes
Tideböhlen.

Et Administratoribus: Jürgen Langen, undt
Johann Warneken, Meister Peter Blanckschänen
war eben nach Stettin verreist.

Auff Verordnung E. Edl. Rahts Hieselbst und inständiges anhalten Mons. Davidt Everts, Bürgers undt Kauffmans Hieselbst, haben oberwehnte H[er]re[n] Inspectores und Administratores, nebst denen Alterleuten, der Zimmer undt Mauer = Leute nahmentlich Meister Jochim Wodrigen, undt Meister Christoffer Krusen, sich nach gedachten Davidt Everten Hauß /: am großen Marckte hieselbst, zwischen des wollseel. Herrn Adessoris Georg von Engellbrechten, Ostwerts und sehl. Hinrich Priessen Wittwen Häusern, Westwerts belegen :/ worin vor diesem der sehl. Carsten Schwartze gewohnet :/ verfüget, umb selbiges in augenschein zunehmen, und waß neuw darin gebauwet, in eine billige Taxt zu bringen, Da Sie den befunden:

(1) Daß das gantze Hauß von 15 Gebindten ist, undt in zwee festen Brandtmauren und zwee Steinern Giebeln stehe.

³⁵ Schwedische Landesaufnahme 2002, S. 222.

(2) Daß in dem Keller, welcher hoch undt weit ist, undt unter daß gantze Hauß durchgeheth, 24 neue Balcken von Peenhöltzern neuw eingebracht, so mit lauter neuen Eichenen Plancken belegt sein. Desgleichen 2 neue unterschläge von feuren Holtz, so lang der Keller ist, neue Eichene Ständern, jeder mit 2 Kreuzbändern von Eichen Holtz, auch 2 neue Schrothöltzer oder Mauer Plahten.

Die achter Seite der Keller = Mauer ist gantz neuw aufgezogen, gaßenwerts biß an die Kellerlucke ist die Mauer auch gantz neuw auß dem Fundament herauß gemauert nach der Gaßen hin wie auch auf der Diehlen ist eine neue Keller = Lucke von feuren Brettern. Es berichtet der Einwohner Davidt Evert, daß Er 250 fuder Müll undt Erde mit großen un Kosten auß dem Keller bringen laßen.

(3) auff der Diehle sein 2 neue eichene starcke Hauß = Bäume, mit eichenen Hummers.

Der Flohr ist mit alten Mauer Steinen belegt. Die Fenster = Lucht nach dem Hofe hin ist von Eichen Holtz mit 12 Taffel neuen fenstern. Eine neue Schloßfeste Krahmbuhde von feuernen Brettern, ein neuer Hangell Boden.

Zwey neue Sahle, jeder mit 4 fenstern, undt eichenen Luchten.

in der Stuben zur lincken Handt

ist der eine Pfeiler gantz neuw aufgeföhret; Die Fenster = Lucht mit Rahmen von eichen Holtz mit 8 Taffeln neue Fenstern

Ein Bette Schapp von Eichen Holtz.

Auch ein Klein Schapp in der Mauer von Eichen Holtz.

Der Ofe fehlet noch, und soll noch diesen instehenden Sommer hinein gesetzt werden. Der Fuß - Bohden ist mit neuen feuernen Brettern belegt. Oben ist ein Windellbohden.

Die Stuben Thüre ist von Eichen Holtz und Schloßfeste

in der Stuben zur rechten Handt

ist die Mauer nach der Gaßen hin gantz neuw, Eilff Tafeln neue fenstern, die Luchte und Rahmen von Eichen Holtz.

Ein neuer Schwartzer Ofe.

Der Fuß = Bohden gantz neuw von feuernen Holtz. Ein neuer Windellbohden, 2 Schappe von neuen Eichen Holtz in der Mauer.

In der Stuben steht der Dahre = Ofe, welcher nach dem Bohden hinauf geheth, so Davidt Evert gantz neuw machen laßen.

Die Stuben Thüre ist gantz neuw von Eichen Holtz und Schloßfeste

Der unterste Hauß = Bohden

ist so geblieben, wie Er gewesen, ohne, daß Er hin und wieder etwas außgebeßert worden.

Der Mittelste Hauß Bohden

ist auch mit einigen neuen Brettern außgebeßert.

Eine neue Höltzerne Dahren, und neue Kapp = fenstern rundt herumb vor die Löcher nach der Gaße und Hofe hin.

Der Oberste Haußbohden

ist gantz mit neuen Brettern belegt; die Balcken aber und Spahren sein zuvor da gewesen.

Daß Hauß = Dach

Die Vaste des Daches ist von neuen Steinen in Kalck gelegt, und daß Dach mit 400 neuen Steinen außgesteckt, mit neuen in Kalck gelegten Listen, Eine neue Kährlöne, mit einen Trumppf, und noch eine Kleine neue Hauß = Rönne.

Auff dem Hofe

steht ein neuer Stall von 6. Gebindten, mit aufstehenden Ruhten, in Klehm = Wänden, und mit 1300 neuen Pfannen gedeckt.

Die Cammer, oder Hinter = Gebäude.

Von 16 Gebinden ist alt und bauwfällig, undt will Davidt Evert selbige gantz herunter nehmen laßen, wozu Er schon im Keller daß Bauwholtz, Mauer - Steine und Pfannen parat liegen hat.

Auff dem Hofe

Hat Er einen guten neuen Brunnen machen laßen so inwendig mit Eichenen Plancken außgesetzt, und die be-

friedigung oben umbher mit eichenen Ständern und Brettern versehen, auch ist ein neuw Radt daran gemachet, so zwischen 2 eichenen Pösten henget, und berichtet Davidt Evert, daß ihm der Brunne über 70 rdr zustehen Kähme Der Zimmer = und Mauer = Meister, so mit der Arbeit nichts zu thun gehabt haben, und also unparteysch sein, haben, nach ihrem Eyde und gewißen, diese gantze neuwe Bauwte des houses mit dem waß noch darin und beÿ der Cam[m]er oder Hintergebäude zu repariren ist, auf zweÿtausendt Gulden taxiret, Greifswald ut supra.

in fidem Protoc:

subscr:

Georg: Michaelis,

Camerae Grÿph: Secret: m. m.³⁶

Protokoll über die Besichtigung des reparierten Hauses der Erben des Assessors von Engelbrecht (Markt 16) vom 25. Mai 1708 [StAG Rep. 5, 9623, fol. 429-432]

Anno 1708. den 25. May horâ 9. antemeridiana

Auff Verordnung E. E. Rahts hieselbst de 9. hujus und anhalten des Woll sehl. Hn: Assessoris Georg von Engelbrechten Hrn: Erben, haben Hn: Ædiles, Tit: H. Joachimus Westphal und herr Johann Axel Engelke /: loco Hn: Joach Erichen, alß welcher sich excusiren ließ, :/ nebst denen Verordneten Administratoren, Nahmentlich Nicolaus Hennings, /: Caspar Trendelburg Senior Blieb auß :/ und Meister Jonas Jürgen Mengedehlen, wie auch denen geschworne[n] werckleüten, alß Meister Balzer Dinniessen, Stadt - Zimmer - Mann, und Meister Christopher Krusen Stad - Maurern, nach wollermeldeten Hrn: Erben Wohnhauß, alhier am großen Marckte belegen, verfüget, ümb die darin verrichtete neue Bawte in Augenschein zunehmen, und zu taxiren. Da Sie den Befunden:

1. Daß Der erste Schwieg-Bogen zur rechten hand an der Brand - Maure auff der hauß Diehlen gantz new gemachet, weile Er zuvor sehr geborsten gewesen, und nohtwendig hat repariret werden müßen. Die Vier übrigen Pfeiler aber haben zwar noch ge-

standen; die Schwieg - Bogen aber sein oben neu gemachet worden.

2. Die Vormahlige Wand - Buhde vorne im hause zur rechten handt, ist nun zur Volcks - Stuben adaptiret, das holtzwerck ist meist geblieben; außser, daß neue Riegel darin gemachet, auch ist ein neuer Ofen, Eichen Fenster = Luftt, mit 4. Fenstern und 2. Fenster - Flügeln und feürnen Stuben - Thüre alda.
3. In der großen Wohn - Stuben zur lincken hand /: worin itzo der H. Obrist Mevius logiret :/ ist an der Brand - Maure, nach H. Joachim Erichen hin die Panellung abgebroche[n] und die Maur außgezwicket, und Ein Cammin neu auffgeführt, weil der Schorstein nichts getauget Das Cabinet aber gantz new gemachet. Sonst ist auch ein neuer Ofen, neue Fensterluftt von Eichen Holtz, mit 6. Taffel großen neuen Fenstern, und eine neue Eichene Schloß - feste Thüre.³⁷
4. Der Darn - Ofen negst daran ist vordem Schadhafft gewese[n], und gantz wieder repariret. Der Schorstein über der Küchen³⁸ ist voller Borsten und Löcher gewesen, so von Frantz Breitsprechern außgeklehmet worden In der Darn = Cammer ist eine neue Scheer - wand gemachet.
5. In der Ersten hinter - Wohn - Stuben ist der Ofen gantz neu, desgleichen die Fenster - Luftt von Eichen Holtz, jede mit vier Taffeln neuen Fenstern, 2. neuen Schloßfesten Thüren, neuen Bohden von Gÿps - werck; so der H. Obrist vor sein plaisir machen lasse[n]. In der Cammer dabey ist gleichfals ein neuer Bohden, 2. neue Schloßfeste Thüren, 2. neue Eichen Fenster - Luftt, mit 8. Taffel Fenstern, ein neuer Schorstein, der Cammin von Grunde auß auffgeführt. Negst dabey ist eine Kleinere abtrit, worin die Maure nach H. Joachim Erichen hin vor dem sehr schadhafft gewesen, deswegen 2. neue Balcken haben eingesetzt werden müßen, und die Maure repariret. Das Kleine Stübchen, so nahe daran, ist neu außgeplästert, und eine neue Fenster Lucht mit 4 neuen fenstern darin gesetzt. In der Kleinen Schlaff - Cammer fort dabey, ist eine neue Fenster = Luftt, die Fenstern aber seÿn nur alt.

³⁶ Unterschrift mit anderer Tinte als der Text des Protokolls. Ebenso die letzte Unterstreichung.

³⁷ Die genannte Akte enthält auch ein Konzept des Besichtigungsprotokolls vom 25. Mai 1708 (fol. 423-425). Darin findet sich über die Stube noch, dass dort ein neuer Gipsboden und ein neuer bretterner Fußboden vorhanden sei (fol. 423v.). Dieser Abschnitt ist aber gestrichen.

³⁸ Im erwähnten Konzept (fol. 423 v.) findet sich: über diesen Ofen. Die letzten beiden Worte sind gestrichen. Darüber: der Küchen.

6. Die Erste hinter - Zimmer auff dem hofe zur Lincken hand, alß der Stall, und der Thorweg seÿn hoffwerts gantz neü versohlet, und die Fach - Wände neü gemauret worden theils gebeßert.

Im Pferde - Stall seÿn lauter neüe Scheerwände.

Das Dach über über diese Ställe und Scheüre ist gantz neü ümbegelegt und einige neüe Pfannen etwa 2000 dazu mit verbraucht, auch mit 2. Neüen Kehl - Rönnen versehen

In erwehntem Pferde - Stall ist ein Privet vor das Volck neü außgegraben und gemachet.

Das Wasch- und Braw - hauß ist gantz neü gemachet mit alten Maur = Steinen, gepflastert und ein großer Schorstein neü hoch auffgeföhret, und aufgemauret.

Auch finden sich in gedachten Ställen, Braw= und Wasch - hause 8. Alte Kleine Fenster.

7. Folget die andere hinter - Bawte zur rechten handt. In deßen einem untern Zimmer ist der Schorstein unten neü gemachet, und Die Brand - Maüre an Beÿden seiten theils new gemachet, theils außgebeßert.

Das Ober - Gebäude ist an Balcken und Sparrwerck gantz neü, hat auch neue Windel - bohde[n] sowoll auff Mons von Klinkoströms seiner Stüdiar - Stube /: worin auch eine newe eichene Fenster - Luftt mit 4. neüen Fenstern ist :/ alß auff den andern Cammern.

8. Von hier ist man auff die Ober = Logementer und hauß - Bohden gegangen; alwo man den Befunde[n]

Daß Der Erste Schwiag = Bogen von unten auß der Volcks = Stube herauff, biß auff den Sahl hinauff, der nach dem großen Marckte geht auch neü gemachet seÿ.

Und sonst oben auff dehnen dreÿ Sahlen 3 neüe Schloßfeste Thüren, und der Schorstein vorn neü aufgemauret biß an den Balcke[n].³⁹

Auff dem Hauß Bohden ist der eine Schwiag = bogen⁴⁰ gantz neü die andern aber nur außgebeßert und außgezwicket.

Noch ist an jener Seiten nach H. Jochim Erichen hin ein Bogen neü geschloße[n] oder auß gebeßert. Hinten auff der Cammer ist der Bohden mit Brettern neü beleget, und

Das Dach mit neüen Flohm - Steine[n] außgebeßert und gantz ümb gelegt

Sonst seÿn auch nach der Seiten nach Everten hin 2. neüe feürne Rönnen, und ein neüer Trompff aufgebracht

Marctwerts hin, müßen noch 2. neüe Trümpffe gemachet werden.

Sonst findet sich auch noch eine neüe auffgesetzte oder doppelte Breite Treppe auff der Diehlen forne im Hause, Beÿ der Gesinde - Stube, nach dem Saale hinauff.

9. In dem Keller, seÿn etzliche riße in der Brand - Maur, so außgezwicket werden müsse[n].

#

Den 9. Junÿ a. c. horâ 8. matutina seÿn Hn: Ædiles nebst den Administratore Meister J. J. Mengedehlen in Curiâ zusamme[n] gewese[n], und haben obiges Protocoll durchgegangen auch der Hrn: Erben Monita adhibiret,

10. und darauff die werck - Leüte auff Ihren Eÿd vermahnet, diese reparations - Kosten zu taxiren, welche sich aber entschuldigen, daß Sie es unmöglich eigentlich wißen Könten; zumahlen viel im Hause verändert worde[n], welches Zeit und Unkoste[n] erfodert, es auch nicht Ihre arbeit allein gewese[n], maßen der Tischler, Gläser Schmid und Töpffer das meiste außmache[n] würde[n]. Und weil Ihnen nicht wißend, daß so viel Steine, alß die Hrn: Erben in ihrem Aufsatze auffgeföhret, verbraucht, auch das Baw - holtz nicht so hoch Kan auffgeföhret werden.

So Vermeinen Sie ungefehr, daß die Bawkosten woll [...(?), gestr.] auff 800. rdr: denen Hrn: Erben zustehen Kommen seÿn mögten. Actum Greiffswald ut suprâ.

In fidem Præmissorum
subscr: et subsignavit

Georg: Michaelis,
Cameræ Grÿph:
Secret: mppr:⁴¹

³⁹ Im erwähnten Konzept (fol. 424 v.) folgt hier ein - insgesamt gestrichener - Abschnitt, der im Text der Ausfertigung nicht auftaucht: Die Windelbohden auff diesen 3. Saalen [Hinweis auf linksrandliche Ergänzung: undt auff dem Sahle der hinterbawte] sein theiß außgebessert, theiß neu gemachet.

⁴⁰ Hinweis auf linksrandliche Ergänzung: nach David Everten hauß hin.

⁴¹ Die Unterschrift mit anderer Tinte als der Text des Protokolls.

Literaturverzeichnis

Ansorge 2005

Ansorge, Jörg: Siegelstempel und Siegel im archäologischen Fundgut. In: Archäologie unter dem Straßenpflaster. 15 Jahre Stadtkernarchäologie in Mecklenburg-Vorpommern. Hg. Hauke Jöns, Friedrich Lüth und Heiko Schäfer. [= Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns. Band 39]. Schwerin 2005, S. 95-98

Czaja 2007

Czaja, Karin: Hausmarken: Praxis und Genese. In: Das Siegel. Gebrauch und Bedeutung. Hg. Gabriela Signori. Darmstadt 2007, S. 175-179

d'Hollosy 2004

d'Hollosy, Timo: Vreetijzers. In: d'Hollosy, Timo: Gespaard verleden. Amersfoort 2004

Egan 2010

Egan, Geoff: The Medieval Household. Daily Living c. 1150-c. 1450. London 2010, S. 150 f.

Gesterding 1842

Gesterding, Carl: Genealogien und beziehungsweise Familienstiftungen Pommerscher, besonders ritterschaftlicher Familien. Berlin 1842

Heußner/Schäfer 1999

Heußner, Karl-Uwe; Schäfer, Heiko: Mittelalterliche Holzschächte vom östlichen Marktquartier in Greifswald, Mecklenburg-Vorpommern. Ein Beitrag zur Wasserversorgung und zu den „Heimlichkeiten“ in einer Hansestadt. In: Germania. Band 77. Frankfurt am Main 1999, S. 247-282

Igel 2010

Igel, Karsten: Zwischen Bürgerhaus und Frauenhaus. Stadtgestalt, Grundbesitz und Sozialstruktur im spätmittelalterlichen Greifswald. [= Städteforschung. Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster. Reihe A. Band 71]. Köln/Weimar/Wien 2010

Igel 2013

Karsten Igel: Buden im mittelalterlichen Greifswald: Wohnen und Wirtschaften in kleinen Häusern. In:

Greifswalder Beiträge zur Stadtgeschichte, Denkmalpflege, Stadtansanierung. Jahrgang 7. Sonderheft. Greifswald 2013, S. 3-11

Kaute/Schindler/Rütz 2015

Kaute, Peter; Schindler, Giannina; Rütz, Torsten: Hansestadt Greifswald Markt 15-19 (Technisches Rathaus). [= Grabungsbericht. Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern] Typoskript. Schwerin 2015

Klempin/Kratz 1863

Klempin, Robert; Kratz, Gustav: Matrikel und Verzeichnisse der Pommerschen Ritterschaft vom 14. bis in das 19. Jahrhundert. Berlin 1863

Krüger 2006

Krüger, Joachim: Zwischen dem Reich und Schweden. Die landesherrliche Münzprägung im Herzogtum Pommern und in Schwedisch-Pommern in der frühen Neuzeit (ca. 1580-1715). Berlin 2006

Lichtnau/Scherer 1993

Lichtnau, Bernfried; Scherer, Franz: Greifswald wie es früher war. Gudensberg-Gleichen 1993

Lisch 1844

Lisch, Georg Christian Friedrich: Urkunden-Sammlung zur Geschichte des Geschlechtes von Maltzan. Band 2: 1331-1431. Schwerin 1844

Lübeckisches Urkundenbuch 1843

Codex diplomaticus Lubecensis. Lübeckisches Urkundenbuch. 1ste Abtheilung-Urkundenbuch der Stadt Lübeck. Band 1. Hg. Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde. Lübeck 1843

Mührenberg/Falk 2001

Mührenberg, Doris; Falk, Alfred: Mit Gugel, Pritschholz und Trippe. Alltag im mittelalterlichen Lübeck. [= Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck. Jahresschrift 2/3. 1997/99]. Lübeck 2001

Poeck 2000

Poeck, Dietrich W.: Das älteste Greifswalder Stadtbuch (1291-1332). Unter Heranziehung der nachgelassenen Vorarbeiten von Horst-Dieter Schroeder. [= Veröffentlichun-

- gen der Historischen Kommission für Pommern. Reihe 4. Band 14]. Köln/Weimar/Wien 2000
- Reineking von Bock 1986
Reineking von Bock, Gisela: Steinzeug. [= Katalog des Kunstgewerbemuseums Köln. Band 4]. Köln 1986
- Robben 2009
Robben, Fabian: Mittelalterliche Fässer aus der Hansestadt Greifswald: Ein Beitrag zur Alltags- und Wirtschaftsgeschichte. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern. Jahrbuch 56 (2008). Schwerin 2009, S. 157-189
- Schäfer 1995
Schäfer, Heiko: Zum Gebrauch von Licht im mittelalterlichen Greifswald. Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern. Band 2. Waren 1995, S. 115-119
- Schäfer 1997
Schäfer, Heiko: Zur Keramik des 13. bis 15. Jahrhunderts in Mecklenburg-Vorpommern. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern. Jahrbuch 44 (1996). Lübstorf 1997, S. 297-335
- Schäfer 1998
Schäfer, Heiko: Ein Greifswalder Holzschalenfund aus dem 2. Viertel des 14. Jahrhunderts. In: Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern. Band 5. Waren 1998, S. 112-120
- Schäfer 2005a
Schäfer, Heiko: Von Heimlichen Gemächern, Sprachhäusern, Pappenheimern, Goldgräbern, Schindern - Die Not mit der Notdurft und Entsorgung. In: Archäologie unter dem Straßenpflaster. 15 Jahre Stadtkernarchäologie in Mecklenburg-Vorpommern. Hg. Hauke Jöns, Friedrich Lüth und Heiko Schäfer. [= Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns. Band 39]. Schwerin 2005, S. 253-258
- Schäfer 2005b
Schäfer, Heiko: Aquevectores, putei, aqueductus - Wasserfuhrleute, Brunnenschächte und Wasserleitungen. In: Archäologie unter dem Straßenpflaster. 15 Jahre Stadtkernarchäologie in Mecklenburg-Vorpommern. Hg. Hauke Jöns, Friedrich Lüth und Heiko Schäfer. [= Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns. Band 39]. Schwerin 2005, S. 249-252
- Schäfer/Schäfer 1999
Schäfer, Heiko; Schäfer, Cathrin: Keramikglöckchen und Holzschalen mit Zacken aus einer spätmittelalterlichen Grube in der Hansestadt Greifswald. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern. Jahrbuch 46 (1998). Lübstorf 1999, S. 319-341
- Scheffel 1993
Scheffel, Michael: Die Kammer des Herrn Bertram Stalbus? Befunde zur Innenausstattung Lübecker Bürgerhäuser an Brandmauern aus dem späten 13. Jahrhundert. In: Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. Hg. Manfred Gläser. [= Festschrift für Günter P. Fehring]. Rostock 1993, S. 409-416
- Schindler/Kaute 2009
Schindler, Giannina; Kaute, Peter: Hansestadt Greifswald Knopfstraße 12/13. [= Grabungsbericht. Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern] Typoskript. Schwerin 2009
- Schönrock 1996
Schönrock, Felix: Die Bürgerhausfassade in Greifswald um 1300 - Ergebnisse der Bauuntersuchung am Haus Markt 13. [= Magisterarbeit / Kunstgeschichte] Typoskript. Greifswald 1996
- Schönrock 2016
Schönrock, Felix: Greifswalder Bürgerhäuser in der Schwedenzeit 1648 bis 1815. Wandel und Kontinuität. Schwerin 2016
- Schwedische Landesaufnahme 2002
Die schwedische Landesaufnahme von Vorpommern 1692-1709. Karten und Texte. Städte. Band 2: Greifswald. Hg. Historische Kommission für Pommern in Verbindung mit dem Landesarchiv Greifswald. Greifswald 2002

Archäologie im Quartier zwischen Steinbeckerstraße, Friedrich-Loeffler-Straße und Hunnenstraße

Renate Samariter, Peter Kaute und Torsten Rütz

Einleitung

Das Bild der Friedrich-Loeffler-Straße im Abschnitt zwischen Steinbecker- und Hunnenstraße wurde lange Zeit durch die hier ansässigen „VEB Kleiderwerke Greifswald“ geprägt (Abb. 1). Der Betrieb war in den 1960er Jahren in bestehenden alten Gebäuden eingerichtet worden und hatte an der Ecke Hunnenstraße zusätzlich einen Erweiterungsbau erhalten. Nach dem Abbruch der seit 1990 leerstehenden Baulichkeiten in den Jahren 2005 und 2009 lag die Fläche bis zu den archäologischen Untersuchungen 2012 und 2013 brach. Diese Ausgrabungen (Fundplatz 193, Abb. 2) fanden größtenteils parallel zur Neubebauung des 1800 m² großen Areals mit einem Wohnkomplex und ei-



Abb. 1 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Straßenfront der Friedrich-Loeffler-Straße zwischen Steinbecker- und Hunnenstraße vor Abbruch der im Mittel- und Westabschnitt zuletzt vorhandenen Bebauung (links). Blick nach Nordwesten. Foto: T. Rütz (2005)

ner Tiefgarage statt. Die wissenschaftliche Leitung hatten die Verfasser, im Auftrag des Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern, Abteilung Landesarchäologie.

Die älteste Quelle, welche eine detaillierte Grundstücksaufteilung zeigt, ist die Matrikelkarte der schwedischen Landesaufnahme von 1707/1708 (Abb. 3).¹ Danach gab es auf der untersuchten Fläche eine andere Parzellierung, als es die modernen Flurstücke wiedergeben. Der östliche Teil des Grabungsgeländes (Friedrich-Loeffler-Straße 14) gehörte zu den einstigen Hofbereichen der aktuellen Grundstücke Steinbeckerstraße 11 und 12 (in der Matrikel 1707/1708



Abb. 2 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Lage der Ausgrabungsfläche in der Matrikelkarte der schwedischen Landesaufnahme von 1707/1708. Abbildung: Landesamt für Kultur und Denkmalpflege M-V. Grafische Bearbeitung: P. Kaute (2014)

Nr. 67, 68). Der zentrale südliche Abschnitt umfasste ab der Mitte des 13. Jahrhunderts wahrscheinlich ein größeres Grundstück, das erst im weiteren Verlauf der Siedlungsgeschichte aufgeteilt wurde (Nr. 79, 80, 81 / Friedrich-Loeffler-Straße 15). Eine ähnliche Entwicklung ist wohl auch für eine ursprüngliche Parzelle im Südwesten zu vermuten, aus der erst später zwei Grundstücke (Nr. 77 und 78 / Friedrich-Loeffler-Straße 16) hervorgegangen sein dürften. Der nordwestliche Streifen der Grabungsfläche lag auf den Grundstücken Hunnenstraße 23 und Steinbeckerstraße 11.

Im Folgenden werden die mittelalterlichen Besiedlungsentwicklungen sowie herausragende Fundstücke vorgestellt. Zur Lokalisierung der Befunde sind die modernen Straßen- und Grundstücksbezeichnungen angegeben (Abb. 4).

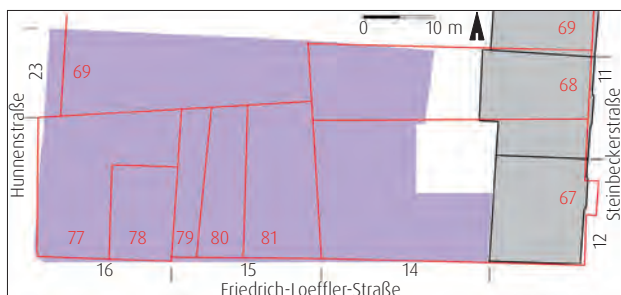


Abb. 3 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Grundstücke im Bereich der Ausgrabungsfläche (blau). Die rot eingetragenen Linien entsprechen der schwedischen Matrikel von 1707/1708, die schwarzen geben die Situation der 1970er Jahre wieder. Zeichnung: P. Kaute (2014). Plangrundlage: Landesamt für Kultur und Denkmalpflege M-V

¹ Vgl. dazu Schwedische Landesaufnahme 2002, S. 266.

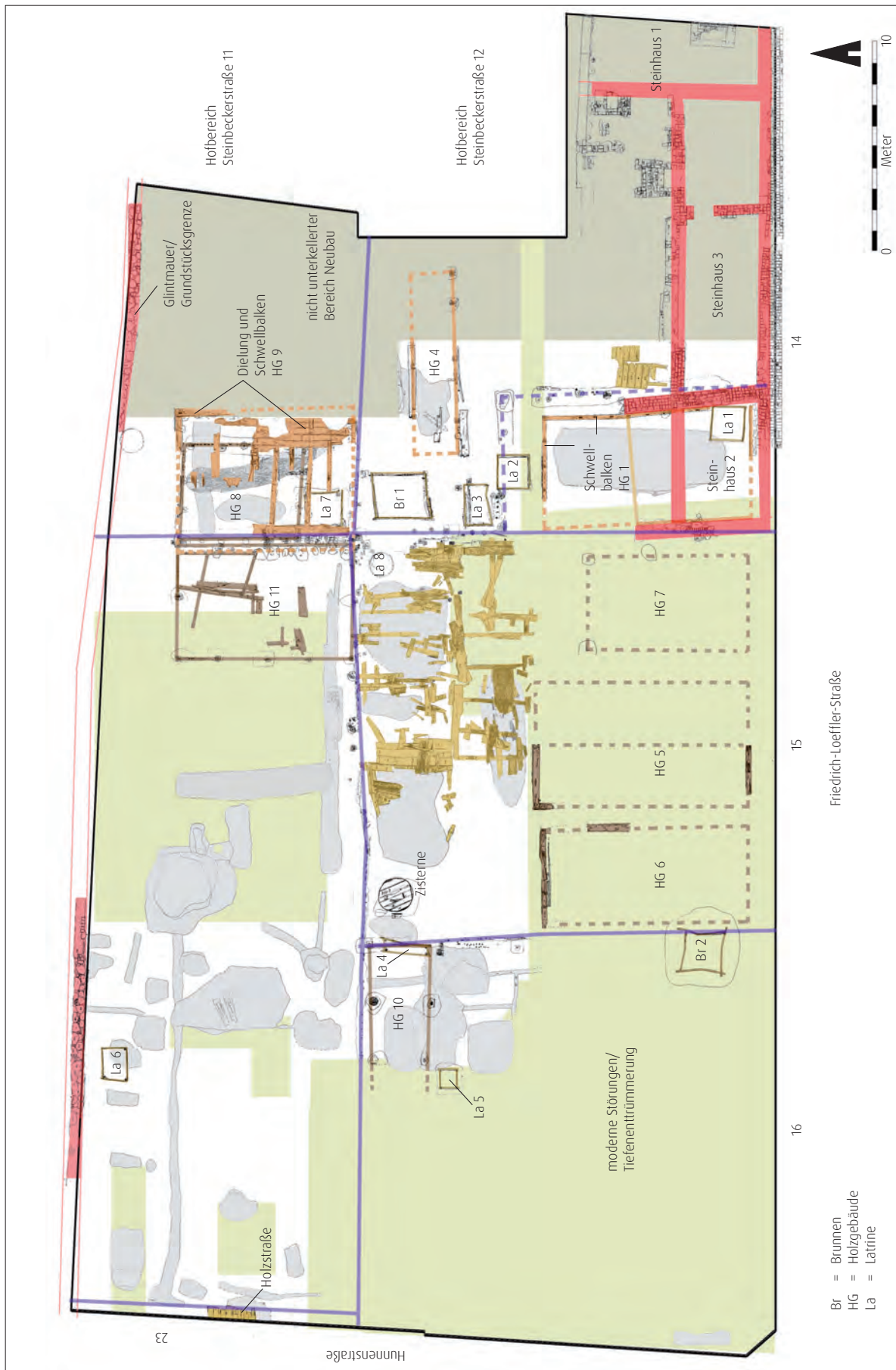


Abb. 4 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Übersichtsplan der Ausgrabung mit der Kartierung der dokumentierten Befunde. Die violetten Umrisslinien entsprechen den archäologisch nachgewiesenen mittelalterlichen Grundstücksgrenzen. Zeichnung: P. Kautz (2016)

Naturräumliche Voraussetzungen

Die naturräumlichen Gegebenheiten im betreffenden Quartier werden durch die flach in Richtung des Ryck-Flusses geneigte nordwestliche Hangschulter des von Geschiebemergel gebildeten Greifswalder Altstadtügels bestimmt. Im Südosten der untersuchten Fläche steht der Geschiebemergel ab einer Höhe von ca. 1,70 m über HN an und fällt leicht nach Norden und Westen bis auf eine Höhe von ca. 1,10 m über HN ab. Zwischen der nördlichen Grabungsgrenze und dem Ryck, der heute in einem kanalisierten Flussbett verläuft, zieht der Mergel unter das Niveau des Meeresspiegels. Hier befand sich zur Zeit der Stadtgründung ein vermoorter Flachwasserbereich der Ryckniederung, der erst ab den späten 1250er Jahren durch Aufschüttungen als Bauland gewonnen wurde.² Das untersuchte Gelände nördlich der Friedrich-Loeffler-Straße dürfte zum Zeitpunkt der beginnenden mittelalterlichen Nutzung in der Mitte des 13. Jahrhunderts durch einen hohen Grundwasserstand und zumindest zeitweilige Überflutungen in Folge von Sturmhochwassern gekennzeichnet gewesen sein.

Die frühe Siedlungsentwicklung in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts

Als älteste anthropogen beeinflusste Schicht wurde ein ehemaliger Humushorizont angetroffen, welcher auf einer Höhe von 1,50 bis 1,80 m über HN die Geländeoberkante um die Mitte des 13. Jahrhunderts markierte. Von ihm aus sind Strukturen eingetieft worden, die im Befund eine Parzellierung der Fläche anzeigten. Die Grundstücksbegrenzungen aus verfüllten schmalen und flachen Gräben mit Pflöcken und Spundbrettern wurden im Verlauf der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts durch massive Pfosten ersetzt.

Zahlreiche Gruben und Gräben sind in dieser Siedlungsphase ausgehoben und während einer ersten Geländeaufschüttung wieder verfüllt worden. Wahrscheinlich dienten die größeren, mit Astwerk ausgekleideten Anlagen dem Ableiten oder Sammeln von Wasser sowie zur Drainage der einzelnen Parzellen.

Aus einem um 1300 zugeschütteten Graben auf dem Grundstück Hunnenstraße 23 stammt eine Spange in Ge-



Abb. 5 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Spange in Form eines Greifs vom Grundstück Hunnenstraße 23. Das besondere Exemplar wurde um 1300 abgelagert. Foto: R. Samariter

stalt eines Greifs (Abb. 5, Blei-Zinn-Legierung),³ des Wapentiers von Pommern und der Hansestadt Greifswald. Womöglich handelte es sich bei dem Träger dieses in seiner Symbolik und Größe außergewöhnlichen Stücks um eine Person privilegierten Ranges.

Die Grundstücksentwicklungen

Mit dem Beginn und im weiteren Verlauf der 1260er Jahre wurden erste Holzgebäude errichtet sowie Infrastrukturen zur Ver- und Entsorgung geschaffen.

Auf dem Grundstück **Steinbeckerstraße 11** entstand um 1266 +/-10⁴ ein ebenerdiges bzw. leicht eingetieftes, auf Pfählen gegründetes Schwellbalkengebäude (6 x 4,50 m; HG 8).⁵ In den 1250er/1260er Jahren existierte hier auch eine hölzerne Latrine (La 7). Der bemerkenswerteste Fund aus ihrer Verfüllung ist eine fast vollständige Kanne der Soldiner Art (Abb. 6). Diese Keramik besteht aus roter Irdenware und ist außen glasiert. Namensgebend war die Stadt Soldin (heute Myslibórz, Polen), doch wurden derartige Gefäße auch in Mecklenburg-Vorpommern hergestellt. Nachweise in unterschiedlicher Quantität liegen aus Neubrandenburg, Woldegk, Daberkow, Parkentin, Palingen, Demmin, Strasburg und Friedland vor.⁶ In den Fundkomplexen der Hansestadt Greifswald finden sich

² Ansorge/Kaute/Wiethold 2006, S. 167.

³ Eine modelgleiche Spange wurde im Jahr 2014 bei Ausgrabungen im Bereich der Baugrube für den neuen Hörsaal an der Friedrich-Loeffler-Straße 23 in Greifswald (Fpl. 197) geborgen (Schäfer, C. 2014, S. 8 f.). Ein weiteres Fragment stammt aus Barth (Lkr. Vorpommern-Rügen, Fpl. 97); dazu siehe Konze 2013, S. 445 f.

⁴ Die zeitliche Einordnung des Hausbefundes erfolgte auf der Grundlage einer Holzaltersbestimmung. Wenn im Folgenden dieses Beitrags nicht anders angegeben, beruhen auch alle weiteren jahr- und jahrzehntgenauen Datierungen von Holzbefunden auf den Ergebnissen dendrochronologischer Untersuchungen. Für deren Durchführung sei Dr. Karl-Uwe Heußner (Deutsches Archäologisches Institut Berlin) herzlich gedankt.

⁵ Die Befunde (La = Latrine, Br = Brunnen, HG = Holzgebäude) wurden nach der Reihenfolge ihrer Freilegung während der Grabung nummeriert.

⁶ Schäfer, H. 1999, S. 231.

entsprechende Fragmente regelmäßig, vollständige Gefäße sind hier bisher jedoch selten.

Wahrscheinlich waren das Holzgebäude und der Schacht zeitgleich in Nutzung. Nach ihrer Aufgabe erfolgte in den 1280er/1290er Jahren eine Anhebung des Geländes. Mit den Erhöhungsschichten wurde auch ein hölzernes, 0,60 m breites und 1,40 m hohes Türblatt abgelagert (Abb. 7). Es besteht aus Brettern, die durch Nut und Feder verbunden sind und von eisernen Bändern zusammengehalten werden. In regelmäßigen Abständen befinden sich Durchlo-

chungen, die wohl als Lüftungsöffnungen dienen. Um 1290/1300 sind in die Erhöhungsschichten Feldsteine eingegraben worden, welche die Auflager für den Schwell-



Abb. 6 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Keramik Soldiner Art vom Grundstück Steinbeckerstraße 11. Die Kanne stammt aus einer Latrine (La 7) der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Foto: R. Samariter

lenkranz eines neuen Gebäudes (HG 9) bildeten. Von diesen hölzernen Strukturen hatten sich auf Unterzügen verlegte Dielen sowie die einfache Überblattung der beiden Schwellbalken an der Nordwestecke erhalten. Aufgrund des Fehlens einer Feuerstelle und wegen der Lage im hinteren Hofabschnitt dürfte es sich bei Holzgebäude 9 um einen Wirtschaftstrakt gehandelt haben.

Die älteste entdeckte Versorgungsanlage im Bereich **Steinbeckerstraße 12** war ein 1261 (oder wenig später) angeleg-



Abb. 7 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Hölzernes Türblatt im Bereich Steinbeckerstraße 11. Der Fund lag in einer Erhöhungsschicht der 1280er/1290er Jahre. Foto: R. Samariter / P. Kaute (2013)

ter Brunnen (Br 1). Mit einer Endtiefe bei 0,70 m unter HN reichte er in den grundwassergespeisten Sand. Offenbar führte aber das Eindringen des Sandes zu einer Verschlechterung der Wasserqualität, sodass der Brunnen alsbald aufgegeben werden musste. Die Anlage diente zunächst noch als Latrine und wurde um 1280 endgültig verfüllt.

Auf der Sohle des Schachtes Br 1 lagen 18 Münzen, die wohl mit der letzten Brunnennutzung oder kurze Zeit danach hier versenkt worden sind. Die einzelnen Stücke haben einen Durchmesser von 14-15 mm und wiegen zwischen 1,1 und 1,3 g. Es lassen sich zwei Typen unterscheiden: Neun Münzen entsprechen Pfennigen, die unter Bischof Otto II. von der Lippe (reg. 1248-1259) im Bistum Münster geprägt wurden (Abb. 8); neun weitere Pfennige gleichen einem unter Bischof Bruno von Isenberg (reg. 1251-1258) im Bistum Osnabrück geprägten Typ (Abb. 9). Alle 18 Münzen sind jedoch Fälschungen, die aus einem Kupferkern und einer Auflage aus einer Blei-Zinn-Legierung bzw. einer fast reinen Bleibesichtigung



Abb. 8 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Falschmünze nach Otto II. von der Lippe im Bistum Münster. Das Stück wurde zusammen mit weiteren Fälschungen in einem Brunnen (Br 1) auf dem Grundstück Steinbeckerstraße 12 entdeckt (vgl. Abb. 9). Fotos: H. Schäfer



Abb. 9 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Falschmünze nach Bischof Bruno von Isenberg des Bistums Osnabrück, geborgen aus einem Brunnen (Br 1) in der Steinbeckerstraße 12. Die insgesamt 18 gefälschten Geldstücke wurden wohl in den 1260er/1270er Jahren absichtlich versenkt (vgl. Abb. 8). Fotos: H. Schäfer

bestehen;⁷ die echten westfälischen Pfennige waren Silbermünzen. Ein wertvoller Geldbesitz wird in der Regel so versteckt, dass der Zugriff auf ihn jederzeit möglich ist. Die Sohle eines Brunnens ist dafür also denkbar ungeeignet. Der oder die professionellen Fälscher taten allerdings gut daran, diesen „Schatz“ nicht zu verstecken, sondern ihn endgültig zu versenken. Fälschern drohten drastische Strafen, wie schriftliche Quellen belegen. Die Stralsunder Chroniken berichten, dass im Jahr 1431 der Falschmünzer

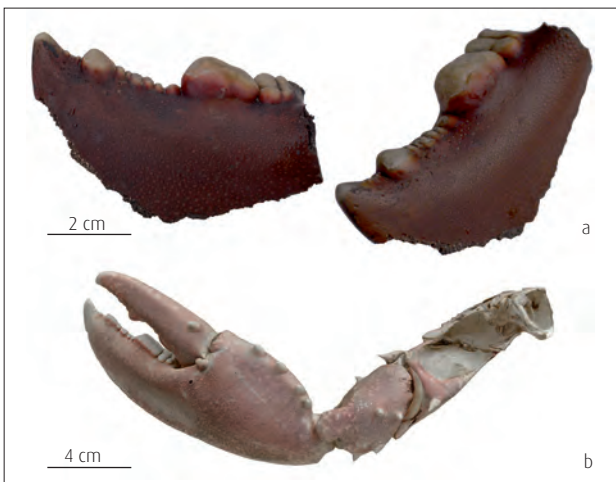


Abb. 10 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Teil einer Hummerschere aus einem Holzschacht in der Steinbeckerstraße 12 (a) und rezentes Vergleichsexemplar (b). Der Fund aus der Fäkalienverfüllung des zur Latrine umfunktionierten Brunnens Br 1 datiert noch vor 1280. Fotos: R. Samariter

Meister Ludwig auf dem alten Markt „gesotten und dreimal mit kaltem Wasser aufgekühlt“ wurde.⁸

Ein weiterer interessanter Fund aus dem Schacht ist eine Hummerschere, die sich morphologisch mit großer Wahrscheinlichkeit dem europäischen *Homarus gammarus* zuordnen lässt (Abb. 10).⁹ Als die Greifswald am nächsten gelegenen Fanggebiete kämen für seine Herkunft das Skagerak und Kattegat sowie die schwedische Westküste bis in den Norden des Öresundes infrage. Bereits 1280 besaß



Abb. 11 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Funde aus der Geländeerhöhung um oder kurz nach 1280 auf dem Grundstück Steinbeckerstraße 12: pommerscher Denar (a, Silber), Teil eines Diadems (b, Blei-Zinn-Legierung), Spangen mit Inschrift (c und d, Blei-Zinn-Legierung). Zudem ein pommerscher Denar vom Grundstück Friedrich-Loeffler-Straße 15 (e, Silber). Fotos: H. Schäfer (a), R. Samariter (b-e)

Greifswald Heringsvitten auf Skanör und Falsterbo.¹⁰ Hummer können von dort als Delikatesse verhandelt worden sein, ihre Panzer dienten jedoch auch medizinischen Zwecken. Dazu heißt es in den *Tacuinum Sanitatis* (Handbücher der Gesundheit): „...wenn man aus ihnen und ihren Schalen Asche macht und sie ißt, oder mit Enzian gemischt trinkt, so ist das gut gegen den Biß eines tollwütigen Hundes...“¹¹ An anderer Stelle steht zu lesen: „...Nutzen: sie verstärken die geschlechtliche Potenz. Schaden: sie stören den Schlaf. Verhütung des Schadens: indem man sie mit Mandeln und Olivenöl beträufelt.“¹²

⁷ Für die Untersuchung der Metalllegierungen am Rasterelektronenmikroskop sei Torsten Widmer (Forschungszentrum Sensorik Greifswald e. V.) herzlich gedankt.

⁸ Francke 1875, S. LXXIV.

⁹ Dr. Isabel Schmalenbach (Alfred Wegener Institut für Polar und Meeresforschung Helgoland) und Prof. Dr. Steffen Harzsch (Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Zoologisches Institut & Museum) sei für zahlreiche Hinweise herzlich gedankt. Anlässlich der 16. Crustaceologen-Tagung 2013 wurde in Zusammenarbeit mit Ihnen der Fund auf einem Poster präsentiert.

¹⁰ Kattinger 2000, S. 39.

¹¹ Laurieux 1999, S. 79.

¹² *Tacuinum Sanitatis* 1976, S. 108.



Abb. 12 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Befund von Holzgebäude 1 (HG 1) im Bereich Steinbeckerstraße 12. Von dem Holzkeller in Ständerbauweise waren Schwellhölzer teilweise erhalten geblieben. Rechts im Bild die östliche Kellermauer von Steinhaus 2 (vgl. Abb. 4 und 16). Blick nach Nordosten. Foto: R. Samariter / P. Kaute (2012)

Um 1260/1270 entstand etwa 1,50 m südlich von letztgenanntem Brunnen ein als Latrine errichteter Holzschacht, der bis um 1280 genutzt wurde (La 3).

Kurz nach Aufgabe der beiden Tiefbauwerke erfolgte auf dem Grundstück eine Aufschüttung des Geländes bis auf eine Höhe von ca. 3,20 m über HN. Aus dieser Schicht kamen u. a. zwei mit Inschriften versehene Spangen zutage. Für Greifswald eine Besonderheit ist das Exemplar mit der Gebetszeile + AVE MANIA V GNACIA ~, zu lesen AVE MARIA V GRACIA (Abb. 11c). Die Form der Buchstaben verweist wahrscheinlich in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts; damit würde die Spange zu den wenigen überlieferten Inschriftenträgern aus der Zeit vor der Stadtrechtsverleihung gehören.¹³ Der Schriftzug ADSVNIAHVAI auf dem zweiten Stück ist vorerst nicht zu deuten (Abb. 11d). Aus mehreren Fragmenten teilweise zu rekonstruieren war ein Diadem (Abb. 11b), das mit der Darstellung der Heiligen Drei Könige ein religiöses Bildprogramm aufgreift. Vergleichbare Stirnreifen mit diesem Motiv sind für London, Prag und Paris nachgewiesen, entsprechende Gussformen aus Magdeburg geben sowohl religiöse als auch profane Themen wieder.¹⁴ Weiterhin stammt aus der Erhöhungsschicht ein

pommerscher Denar der Zeit um 1280 (Abb. 11a). Es handelt sich dabei um ein in den Hansestädten Mecklenburg-Vorpommerns selten auftretendes Nominal. Erwähnt sei daher ein zweiter, 1278 geprägter pommerscher Denar (Abb. 11e), der im Hof des Grundstücks Friedrich-Loeffler-Straße 15 gefunden wurde.

Im Südwesten des Grundstücks Steinbeckerstraße 12 entstand um 1285/1290 ein 10 m tiefer und mindestens 4 m breiter Holzkeller in Ständerbauweise, mit einer Schmalseite zur Friedrich-Loeffler-Straße (HG 1, Abb. 12). Sehr gut erhalten hatten sich Teile des Schwellenkranzes und der Bohlenwände. Aus der Verfüllung der Aufgabezeit wurde u. a. die Laffe eines sogenannten „Oblatenlöffels“ geborgen (Abb. 13a), der - wie die Bezeichnung andeutet - eventuell in einen sakralen Kontext gehörte.¹⁵ Zu nennen ist ferner ein zweizeiliger Einlagenkamm aus Walrosselfenbein (Abb. 13b). Möglich erscheint hier der Import des exklusiven Rohmaterials zur anschließenden Verarbeitung oder aber des bereits fertigen Produkts.¹⁶

Nordöstlich von Befund HG 1 wurde um 1300 ein ebenerdiges Holzgebäude (HG 4) errichtet, dessen Schwellbalken auf Pfosten lagerten. Ein wiederverwendeter Pfosten

¹³ Für die Bewertung der Inschrift sei Jürgen Herold (Arbeitsstelle Inschriften der Akademie der Wissenschaften Göttingen an der Universität Greifswald) gedankt.

¹⁴ Samariter/Kaute/Rütz 2013, S. 473.

¹⁵ Krabath 2009, S. 514. Stefan Krabath erwägt für solche Löffel allerdings sowohl eine sakrale als auch profane Verwendung.

¹⁶ An dieser Stelle sei Norbert Kuhlmann (Barth) für Hinweise gedankt.

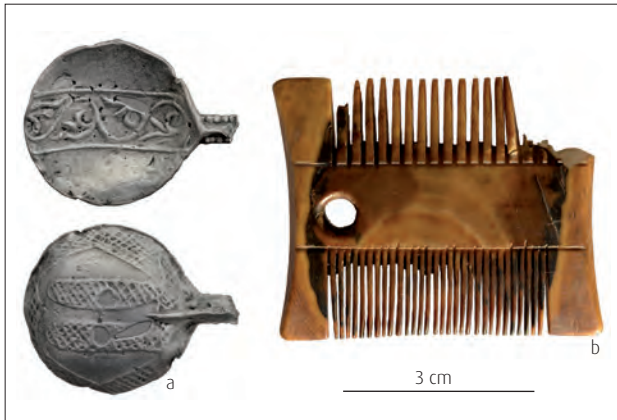


Abb. 13 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Funde aus der Aufgaberfüllung des Kellers von Holzgebäude 1 (HG 1, vgl. Abb. 12): Laffe eines „Oblatenlöffels“ (a, Blei-Zinn-Legierung), Kamm aus Walrosselbein. Fotos: R. Samariter

war aufwändig verziert und primär wahrscheinlich Teil eines repräsentativen hölzernen Hauses (Abb. 14).

Eine im Westabschnitt des Hofes von Steinbeckerstraße 12 im Jahr 1387 (oder kurz danach) angelegte Latrine (La 2) ist nach langer Nutzungsdauer in der zweiten Hälfte des 15. oder zu Beginn des 16. Jahrhunderts aufgegeben worden. In der endgültigen Verfüllung lag eine kleine Zinnkanne (Abb. 15), bei ihr handelt es sich um ein Sauggefäß für die Ernährung von Kleinkindern. Der bis auf den Boden des Kännchens reichende „Schnabel“ sollte verhindern, dass beim Saugen Luft in den Bauch des Kindes gelangte.

Ganz im Süden der Parzelle befand sich eine weitere Latrine (La 1), deren jüngste Schicht in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts datierte.

Im Unterschied zur übrigen Grabungsfläche wurden auf dem Grundstück Steinbeckerstraße 12 Reste einer frühen Steinbebauung angetroffen (Abb. 16). An der Ecke zur Friedrich-Loeffler-Straße steht heute ein 1795/1796 für den



Abb. 14 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Verziertes Bauholz in Zweitverwendung als Gründungsposten von Holzgebäude 4 (HG 4) auf dem Grundstück Steinbeckerstraße 12. Fotos: R. Samariter

Ratsherrn Rühls errichtetes Traufenhaus.¹⁷ Bis etwa 3,20 m westlich seiner Hoffassade erstreckte sich die Unterkellerung des mittelalterlichen Vorgängergebäudes, dessen rückwärtige Umfassungsmauer anhand der Ausbruchgrube indirekt nachweisbar war (Steinhaus 1). Offenbar existierte hier am Quartierseck bis zur Errichtung des frühklassizistischen Neubaus ein an der Steinbeckerstraße etwa 10 m breites sowie ca. 16 m tiefes Giebelhaus aus der Zeit um 1290/1300. Der Keller war der älteste Backsteinbefund auf der Grabungsfläche. An der Nordwestseite seiner Rückwand wurde eine zeitgleich errichtete Substruktion unbekannter Funktion (Treppenturm?, Abtritt?) freigelegt, die auf einer Breite von mindestens 2 m um drei Steinlängen vor die Flucht der hofseitigen Fassade trat.



Abb. 15 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Saugkännchen aus Zinn. Das Gefäß fand sich in der Aufgaberfüllung einer Latrine (La 2) im Hofbereich Steinbeckerstraße 12. Es zeigt am Bodeninneren ein Kreuzifix, die Ziffer an der Außenwand wurde nachträglich eingeritzt. Die Ablagerung erfolgte in der zweiten Hälfte des 15. oder zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Fotos: R. Samariter

Nur wenig jünger als das Giebelhaus war ein Steinkeller an der Friedrich-Loeffler-Straße (Steinhaus 2), der nach Aufgabe von Holzgebäude 1 entstand. Er hatte eine Breite von 5,50 m und eine Tiefe von ursprünglich 6,50 m. Seine zwei Stein dicke Ostmauer war weitgehend erhalten und wies am südlichen Ende auf beiden Seiten flache Vertiefungen als Türanschläge für die von der Straße erreichbaren Kellerzugänge auf. Drei tiefere Nischen gab es hingegen nur an der westlichen Wandfläche, folglich wurde die Mauer für ein auf dieser Seite geplantes, unterkellertes Gebäude errichtet.

Zunächst hatte der Keller eine hölzerne Rückwand, deren Schwellbalken teilweise noch vorhanden war. Die Datie-

¹⁷ Siehe Schönrock 2016, S. 412. Dr. Felix Schönrock (Greifswald) sind auch die weiteren historischen Informationen zu den Gebäuden zu verdanken.

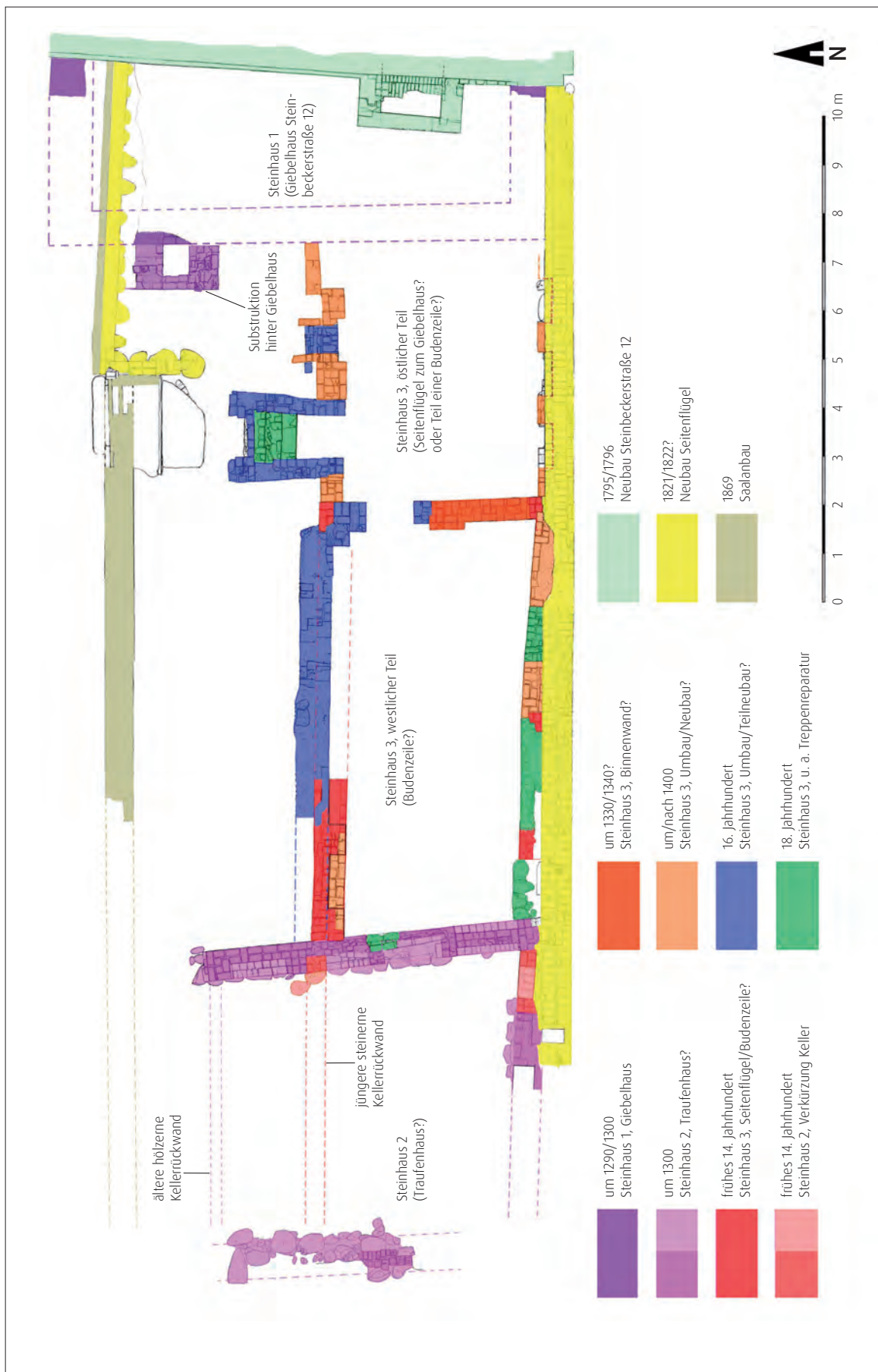


Abb. 16 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Baualtersplan für die Mauerbefunde im Grundstücksbereich Steinbeckerstraße 12. Zeichnung: T. Rütz (2014/2016)

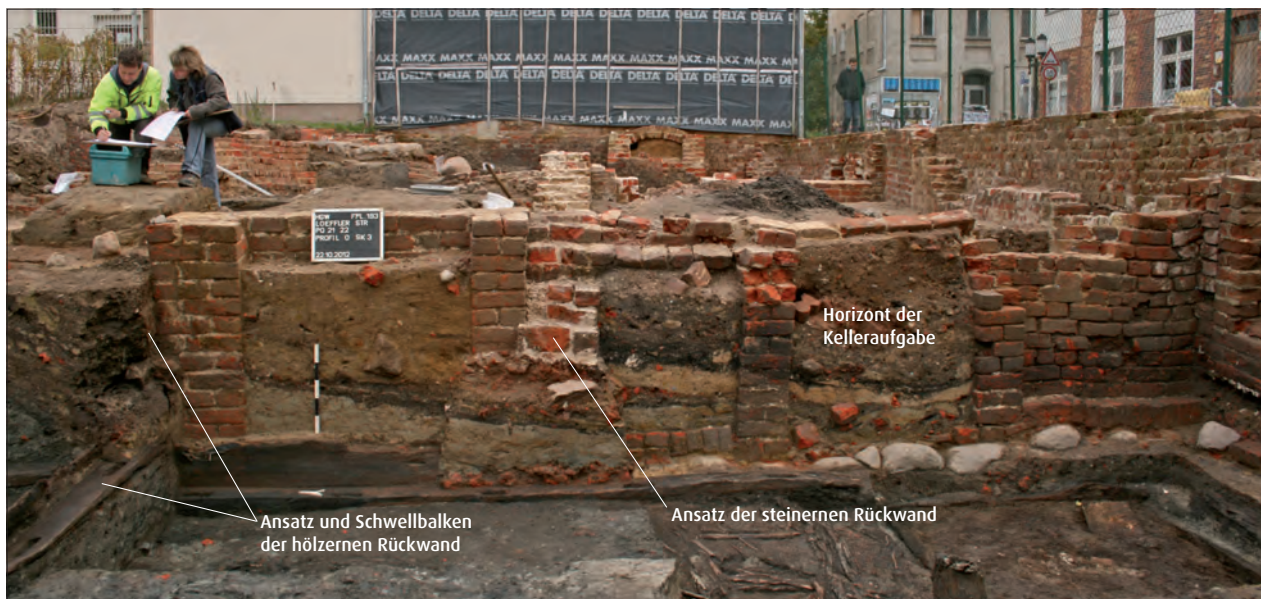


Abb. 17 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Östliche Kellermauer von Steinhaus 2 im Südwesten des Grundstücks Steinbeckerstraße 12. Drei ein Stein tiefe Nischen gab es nur auf der Westseite. Blick nach Osten. Foto: R. Samariter / P. Kaute (2012)

nung in die Jahre um 1274 +/-10 spricht für eine sekundäre Verwendung, womöglich stammte der Balken von Holzgebäude 1. Die Unterkellerung ist dann wohl bereits in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts auf eine Tiefe von 5 m verkürzt und mit einer neuen steinernen Rückwand ausgestattet worden (Abb. 17). Gleichzeitig erfolgte die Schließung des straßenseitigen Zuganges und der Einbau eines Fensters an dieser Stelle. Schon bald nach dieser Umgestaltung endete jedoch die Nutzung dieses Backsteinkellers, wie die aus seinem Verfüllhorizont geborgene Keramik verdeutlicht.



Abb. 18 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Pilgerzeichen von der Wallfahrtskirche St. Annen in Krüssow. Der Fund besteht aus einer Blei-Zinn-Legierung und lag in einem Lauffhorizont des Kellers von Steinhaus 3 im Bereich Steinbeckerstraße 12. Foto: R. Samariter

Wohl ebenfalls noch im frühen 14. Jahrhundert wurde die steinerne Bebauung entlang der Friedrich-Loeffler-Straße zwischen den Steinhäusern 1 und 2 geschlossen. Die zwei Stein dicken Längswände des neu entstandenen Kellers (Steinhaus 3) waren durch eine Abfolge von dreieinhalb Stein breiten und ein Stein tiefen Nischen gegliedert. Sicher nachgewiesen ist der (in Nord-Süd-Richtung) 5 m tiefe Keller auf einer Breite von 8 m; im archäologischen Befund endete er nach Osten an einer Querwand, wohl aus der Zeit um 1330/1340. Das nachträgliche Einziehen dieser Mauer legt nahe, dass sich der Keller ursprünglich weiter in Richtung Steinbeckerstraße erstreckte und seine Längswände vermutlich bis an die 5 m entfernte Rückfassade von Steinhaus 1 heranreichten. Wegen der spätmittelalterlichen Erneuerung der Umfassungsmauern östlich der Querwand war dies jedoch nicht eindeutig zu belegen.

Die Interpretation des insgesamt wohl 14 m breiten Steinhauses 3 bleibt unsicher. Wahrscheinlich ist sein östlicher Teil als Seitenflügel von Steinhaus 1 anzusehen. An ihn könnte sich nach Westen eine gleichzeitig errichtete Budenzeile angeschlossen haben.

Trotz ungeklärter Fragen ist festzuhalten, dass bereits in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts die „Versteinerung“ der Gebäudestrukturen auf dem Grundstück Steinbeckerstraße 12 abgeschlossen war. Für die Zeit um 1400 sind dann erste Umbauten an den Kellern nachgewiesen, das freigelegte Mauerwerk des östlichen Abschnitts von Steinhaus 3 stammte aus dieser Zeit. Die an der Straße ge-

legene Wand war durch eine Folge von drei Stein breiten und Halbstein tiefen Segmentbogennischen gegliedert, zum Hof hin wurden außerdem ein Kellerfenster mit gefasteten Laibungen und ein Zugang neu angelegt.

Nach dem Mittelalter sind die Keller des Steinhauses 3 noch mehrmals verändert bzw. repariert worden. So entstand während der Renaissancezeit im östlichen Bereich eine neue hofseitige Kellertreppe, deren gemauerte Stufen zusätzlich durch Holzbohlen abgedeckt waren. Ebenfalls im 16. Jahrhundert wurde auch die rückwärtige Mauer des westlichen Teils in leicht veränderter Flucht erneuert. Gleichzeitig hob man das Fußbodenniveau in den Kellerräumen erheblich an.

Das Innere des Kellerbefundes von Steinhaus 3 konnte aus bautechnischen Gründen nur in einem 2 m breiten Streifen bis zur Sohle untersucht werden. Zwei Feuerstellen sowie Lauffhorizonte und Aufschüttungen zeugten von einer intensiven Nutzung. Der bemerkenswerteste Fund aus den Laufsichten ist ein Pilgerzeichen mit der Darstellung der Heiligen Anna Selbdritt, flankiert von zwei tordierten Säulen (Abb. 18). Zu ihren Füßen sind die Buchstaben S A T K erkennbar, die als S[ANCTA] A[NNA] T[O] K[RUSSOW] zu lesen sind. Die Kirche St. Annen in Alt Krüssow (Brandenburg) war ab etwa 1500 bis zur Reformation ein bedeutender Ort für die Annenwallfahrt.¹⁸

Auf der Parzelle **Friedrich-Loeffler-Straße 15** standen um 1280/1290 zwei etwa zeitgleich errichtete hölzerne Gebäude, deren ursprüngliche Grundrisse durch moderne Eingriffe stark gestört waren. Anhand der in situ verbliebenen Reste von Schwellenkonstruktionen ließ sich für den westlichen, giebelständigen Bau (HG 6) eine Breite von 4,80 m und eine Tiefe von 9,50 m ermitteln. In einem Abstand von etwa 1 m östlich wurde Hausbefund HG 5 aufgedeckt. Er maß 10 m in der Tiefe und hatte eine Mindestbreite von 3,20 m. Unklar ist aber, ob die Blattung am Ostende des dokumentierten hofseitigen Schwellbalkens den Anschluss der östlichen Außenwand oder einer Trennwand innerhalb des Gebäudes markierte. Einen symmetrischen Zuschnitt voraussetzend wäre in letztgenanntem Fall eine Hausbreite von 6,40 m anzunehmen. Von einem dritten Gebäude (HG 7) hatten sich in regelmäßigen Abständen eingetiefte Gruben erhalten. Es waren dies entweder Eingrabungen für Feldsteine, auf denen Schwellbalken verlegt waren, oder aber Gruben für eine auf Pfählen gegründete Konstruktion.

Im Bereich Friedrich-Loeffler-Straße 15 gab es auffallend wenige Einrichtungen der Ver- und Entsorgung, und zwar lediglich einen um die Mitte der 1270er Jahre wohl als Zisterne eingegrabenen Bottich sowie eine fassausgesteifte Latrine (La 8). Letztere wurde Ende der 1280er oder Anfang der 1290er Jahre in den Boden eingelassen und um 1315 mit einem zweiten, inneren Fass ausgebessert. Wahrscheinlich handelte es sich bei den zur Straße hin nachgewiesenen Holzhäusern um Wirtschaftsgebäude, für die derartige Anlagen nur in geringer Zahl erforderlich waren.

Das Bodendenkmal auf dem Grundstück **Friedrich-Loeffler-Straße 16** war durch die unterkellerte DDR-zeitliche Bebauung und deren Abbruch Ende des 20. Jahrhunderts stark zerstört. Teilweise erhalten hatten sich vor allem Tiefbauwerke, so im Südosten ein in der ersten Hälfte der 1260er Jahre errichteter Brunnen (Br 2). Seine Schachtröhre bestand aus waagerechten, gegeneinander ausgeklinkten Eichenspaltbohlen; die Brunnenstube war mit angespitzten senkrechten Buchenbohlen ausgesteift und erreichte bei einer Endtiefe von 1,00 m unter HN den Grundwasser führenden Sand. Anhand der geborgenen Keramik datiert die Aufgabe der Anlage in die Zeit um 1270/1280.

Im Norden des Grundstücks sind zwei Latrinenschächte von recht ungewöhnlicher Größe freigelegt worden. Mit 1,90 x 0,60 m hatte die um 1269 +/-10 gezimmerte Latrine La 4 einen auffällig langrechteckigen Grundriss (Abb. 19), sie wurde bis etwa 1280/1290 genutzt und dann endgültig verfüllt. Mit annähernd quadratischen Abmessungen von 0,80 x 0,70 m war die zweite Anlage (La 5) außerordentlich klein (Abb. 20). Die innere Verschalung erfolgte



Abb. 19 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Latrinenschacht 4 (La 4) an der heutigen Friedrich-Loeffler-Straße 16. Die auffallend schmale Anlage wurde von 1269 +/-10 bis 1280/1290 genutzt. Blick nach Südwesten. Foto: R. Samariter / P. Kaute (2012)

¹⁸ Kühne/Schuhmann 2006.



Abb. 20 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Latrinenschacht 5 (La 5) an der heutigen Friedrich-Loeffler-Straße 16. Die mit 0,80 x 0,70 m sehr kleine Anlage wurde um 1400 angelegt. Blick nach Nordwesten. Foto: R. Samariter / P. Kaute (2012)

unter Verwendung von Importhölzern aus dem Baltikum und ließ sich dendrochronologisch in das ausgehende 14. oder beginnende 15. Jahrhundert datieren (1391 +/-10 und 1413 +/-10). Das geborgene Fundmaterial belegt die Aufgabe des Aborts im Verlauf des 15. Jahrhunderts.

Von einem gegen Ende des 13. Jahrhunderts errichteten Gebäude (HG 10) waren in regelmäßigen Abständen eingegrabene Feldsteine oder zumindest deren Baugruben erhalten. Die Feldsteine dienten wahrscheinlich als Fundamente für Pfosten einer ebenerdigen Bebauung.

Das älteste Bauwerk auf dem Grundstück **Hunnenstraße 23** war ein Mitte der 1260er Jahre gezimmerter Latrinenschacht (La 6). Er wurde noch im 13. Jahrhundert aufgegeben und teilweise zurückgebaut.

Im östlichen Hofbereich ist zudem ein Pfostenbau (HG 11, Seitenflügel?, jüngstes Fälldatum 1293 +/-10) dokumentiert worden. Innerhalb seines Grundrisses fanden sich südlich die Reste eines Bohlenbelags, eine ebenerdige Holzkonstruktion in der Nordhälfte wird als Unterbau für eine Oberflächenbefestigung gedeutet.



Abb. 21 Greifswald, Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße. Münzgewicht aus Messing für einen niederländischen Philipps Gulden des 17. Jahrhunderts. Das Stück stammt aus einer Grube an der nördlichen Grundstücksgrenze von Steinbeckerstraße 11. Fotos: R. Samariter

Im 15. oder spätestens im 16. Jahrhundert ist die nördliche Grenze des Grundstücks Hunnenstraße 23 wohl erstmals als Mauerstruktur ausgeführt worden, von dieser war das Feldsteinfundament teilweise erhalten.

Eine solche „Versteinerung“ vollzog sich im 15. Jahrhundert auch auf der gegenüberliegenden Seite des Quartiers, an der Nordgrenze von Steinbeckerstraße 11. Vor dieser Mauer kam aus einer Grube als eines der interessantesten neuzeitlichen Fundstücke der Grabung das Münzgewicht für einen niederländischen Philipps Gulden zutage (Abb. 21). Es zeigt auf der Vorderseite als Münzkennbild den stehenden Sankt Philipp, die entsprechenden Initialen S und P sowie ein Kreuzsymbol. Auf der Rückseite befindet sich das bekrönte Amsterdamer Wappen, flankiert von zwei Blüten und den Buchstaben K und H, den Namenskürzeln eines unbekanntes niederländischen Eichmeisters.

Auf der schwedischen Matrikelkarte ist bei dem Grundstück Hunnenstraße 23 ein leichter Versprung der straßenseitigen Grenze nach Osten zu erkennen (Abb. 3). Dieser Bereich der Verbreiterung des öffentlichen Straßenraumes ließ sich im archäologischen Befund bereits für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts nachweisen. Auf einer Höhe von 1,65 m über HN wurden aus Erlen gefertigte Bohlen freigelegt, die - quer zur Fahrtrichtung ausgerichtet - als Straßenbelag dienten. Bemerkenswert ist die frühe, bereits gegen Ende der 1250er Jahre bzw. um 1260 vorgenommene Befestigung der Hunnenstraße, die zu diesem Zeitpunkt in der Randzone zwischen der mittelalterlichen Greifswalder Alt- und Neustadt verlief.

Zusammenfassung

Ausgehend von einer beginnenden intensiven Siedlungsentwicklung um die Mitte der 1250er Jahre erfolgte auf dem untersuchten Areal in etwa 50 Jahren eine Geländeerhöhung um ca. 1,50 m. Die Nutzungszeit der für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts nachgewiesenen Holzschächte erstreckte sich über zwei oder zweieinhalb Jahrzehnte bis hinein in die 1270er/1290er Jahre.

Die ursprüngliche Bebauung entlang der Steinbeckerstraße, als einer der Hauptachsen der Stadt, war ab dem späten 13. Jahrhundert durch giebelständige, steinerne Vorderhäuser mit rückwärtigen Seitenflügeln geprägt. Dies ließ sich für das Eckgrundstück Steinbeckerstraße 12 archäologisch gut belegen.

Dagegen deuteten an der westlich anschließenden Friedrich-Loeffler-Straße und der Hunnenstraße sowohl die Gebäudestrukturen als auch die wenigen Einrichtungen der

Ver- und Entsorgung auf eine eher untergeordnete Rolle der dortigen Grundstücke hin. Zwar waren durch moderne Erdeingriffe vor allem im Bereich der Friedrich-Loeffler-Straße 15 und auf dem Eckgrundstück Friedrich-Loeffler-Straße/Hunnenstraße nur relativ wenige Siedlungsspuren erhalten, andererseits belegen historische Überlieferungen für das 14. Jahrhundert hier tatsächlich eine Bebauung mit Buden.¹⁹ Darunter ist eine wohl eher einfache bauliche Substanz zu verstehen, die Wohnraum bot oder/und handwerklichen Zwecken diente.

Die darin sich ausdrückende differenzierte Nutzung der Grundstücke reflektiert auch das Fundmaterial, welches im Grabungsbereich an der Steinbeckerstraße in auffallend höherer Quantität und Qualität angetroffen wurde als auf dem westlich anschließenden Areal.

Literaturverzeichnis

- Ansorge/Kaute/Wiethold 2006
 Ansorge, Jörg; Kaute, Peter; Wiethold, Julian: Paradieskorn, Bronzegrapen und Baugeschichte - Ergebnisse einer stadtarchäologischen Untersuchung auf dem Grundstück Steinbecker Straße 1 in Greifswald. In: Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern. Band 13. Waren 2006, S. 165-191
- Francke 1875
 Francke, Otto: Das Verfestigungsbuch der Stadt Stralsund. [= Hansische Geschichtsquellen. Band 1]. Halle 1875
- Igel 2002
 Igel, Karsten: Greifswalder und Greifswald um 1400. Stadt-Raum im Spiegel des Greifswalder liber hereditatum (1351-1452). [= Phil. Diss.] Typoskript. Münster 2002
- Kattinger 2000
 Kattinger, Detlef: Die Stadtentwicklung vom Ende des 13. Jahrhunderts bis 1500. In: Greifswald. Geschichte der Stadt. Hg. Horst Wernicke. Schwerin 2000, S. 33-59
- Konze 2013
 Konze, Marlies: Kurze Fundberichte. Mittelalter/Neuzeit, Barth, Lkr. Vorpommern-Greifswald Fpl. 97. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern. Jahrbuch 60 (2012). Schwerin 2013, S. 445-450
- Krabath 2009
 Krabath, Stefan: Kapitel VIII.87 Löffel. In: Aufbruch in die Gotik. Der Magdeburger Dom und die späte Stauferzeit. Band 2: Katalog. Hg. Matthias Puhle. Mainz 2009
- Kühne/Schuhmann 2006
 Kühne, Hartmut; Schuhmann, Dirk: Die Wallfahrtskirche St. Annen in Alt Krüssow. Berlin 2006
- Laurioux 1999
 Laurioux, Bruno: Tafelfreuden im Mittelalter. Die Eßkultur der Ritter, Bürger und Bauersleut. Augsburg 1999
- Samariter/Kaute/Rütz 2013
 Samariter, Renate; Kaute, Peter; Rütz, Torsten: Kurze Fundberichte. Mittelalter/Neuzeit, Hansestadt Greifswald Fpl. 193. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern. Jahrbuch 60 (2012). Schwerin 2013, S. 466-479
- Schäfer H. 1999
 Schäfer, Heiko: Anthropomorph verzierte Gefäßkeramik des 13. Jahrhunderts aus Mecklenburg-Vorpommern. In: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern. Jahrbuch 46 (1998). Lübendorf 1999, S. 223-241
- Schäfer C. 2014
 Schäfer, Cathrin: Hansestadt Greifswald Friedrich-Loeffler-Straße 23. [= Grabungsbericht. Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern] Typoskript. Schwerin 2014
- Schönrock 2016
 Schönrock, Felix: Greifswalder Bürgerhäuser in der Schwedenzeit 1648 bis 1815. Wandel und Kontinuität. Schwerin 2016
- Schwedische Landesaufnahme 2002
 Die schwedische Landesaufnahme von Vorpommern 1692-1709. Karten und Texte. Städte. Band 2: Greifswald. Hg. Historische Kommission für Pommern in Verbindung mit dem Landesarchiv Greifswald. Greifswald 2002
- Tacuinum Sanitatis 1976
 Tacuinum Sanitatis. Das Buch der Gesundheit. Hg. Luisa Cogliati Arano. München 1976

¹⁹ Igel 2002, Kartenteil und Stadtplan 14.

Barockes Kaufmannshaus und Herberge für prominente Gäste Zur Geschichte des Hauses Lange Straße 82 bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts

Felix Schönrock und André Lutze

Einleitung

Nicht nur die öffentlichen Bauten der Stadt, sondern auch einige der großzügig angelegten und gut ausgestatteten Kaufmannshäuser des 18. Jahrhunderts konnten gelegentlich zu Zentren des gesellschaftlichen Lebens der Kommune werden. So fanden die 1756 anlässlich des 300. Jahrestages der Gründung der Greifswalder Universität veranstalteten abendlichen Festivitäten im Obergeschoss des Hauses von Kaufmann David Evert statt.¹ Es stand auf dem Grundstück Markt 17 und beherbergte später u. a. den schwedischen König Carl XIII. und den französischen Marschall Mortier.² Auf die besonderen Aspekte in der Geschichte dieses Anwesens ist - obwohl das Haus bereits um 1800 wesentlich verändert und im Vorfeld des Postneubaus gänzlich abgebrochen wurde - immer wieder hingewiesen worden.³



Abb. 1 Greifswald, Lange Straße 82. Gesamtansicht des Gebäudekomplexes. Durch die große Breite von Vorderhaus und Seitenflügel, die Ecklage sowie die repräsentativen Mansarddächer tritt der Bau an der Nordseite des Fischmarktes prägend in Erscheinung. Blick nach Nordosten. Foto: D. Brandt (2015)

Angesichts dessen erstaunt es, dass die in ganz ähnlicher Weise außergewöhnliche Geschichte des Hauses Lange Straße 82 offenbar bereits früh in Vergessenheit geriet. Immerhin ist dieses Gebäude im Gegensatz zum Haus Everts zu großen Teilen noch erhalten und prägt das Stadtbild im Bereich des Fischmarktes entscheidend mit (Abb. 1). Wegen seiner Bedeutung für die Greifswalder Stadtgeschichte und der trotz aller Veränderungen noch vorhandenen, bemerkenswerten Baubefunde soll seine Entwicklung bis zum Ende der Schwedenzeit im Zentrum der folgenden Ausführungen stehen.

Mittelalterliche Baustrukturen

Von dem obertägig erhaltenen Eck- bzw. Haupthaus Lange Straße 82 waren bisher keine mittelalterlichen Baubefunde bekannt, dies änderte sich auch nicht nach den umfangreichen Mauerwerksfreilegungen während der Sanierung in den Jahren 2014 und 2015.⁴ Dagegen reichen im Kellergeschoss die baulichen Anfänge noch heute erkennbar bis ins 13. Jahrhundert und somit in die Frühzeit des Greifswalder Backsteinbaus zurück. Während hier die auf drei Freipfeilern aufliegenden Gewölbe jedoch erst aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammen, können die östliche und nördliche Umfassungsmauer des unter der gesamten Fläche des Hauses sich erstreckenden Kellers eindeutig ins Mittelalter datiert werden (Abb. 2). Ihre Mauer­schalen bestehen, soweit sie nicht durch nachträgliche Eingriffe verändert wurden, vollständig aus klosterformatigen Backsteinen⁵ und lassen einen regelmäßigen Wendischen Verband erkennen (Abb. 3 und 4).⁶ Beide Mauern befinden sich im ursprünglichen Verbund, sie sind für die ca. 182 m² große Kelleranlage eines an der Quartiersecke geplanten Hau-

¹ Dähnert 1756, S. 382. Es handelte sich um ein repräsentatives Haus, das David Evert in den Jahren 1736-1739 errichten ließ [Stadtarchiv Greifswald (im folgenden StAG) Rep. 5, 9628, fol. 128-141].

² StAG Grundstückschronik: Markt 15-19.

³ So u. a. von Horst Wernicke (Wernicke 1995, S. 47).

⁴ Die bauhistorische Begleitung der Sanierungsarbeiten erfolgte durch die Verfasser. Da im Erdgeschoss der Ladenbetrieb auch während der Baumaßnahme ohne Unterbrechung weitergeführt wurde, fanden hier keine Freilegungen an den Umfassungsmauern statt. Im Gegensatz dazu sind die Wände des Obergeschosses vollständig entputzt gewesen. In dem an der Fischstraße gelegenen Seitenflügel sowie weiteren nördlich an das Haupthaus anschließenden Nebengebäuden konnten ebenfalls keine mittelalterlichen Bauteile nachgewiesen werden.

⁵ Die Längen der Steine betragen 27,5 bis 28,0 cm, die Breiten liegen bei 13,2 bis 13,7 cm, die Höhen bei durchschnittlich 9,0 cm.

⁶ Der Wendische Mauerwerksverband zeichnet sich durch eine regelmäßige Folge von zwei bis drei Läufern auf einen Binder innerhalb einer Backsteinlage aus.

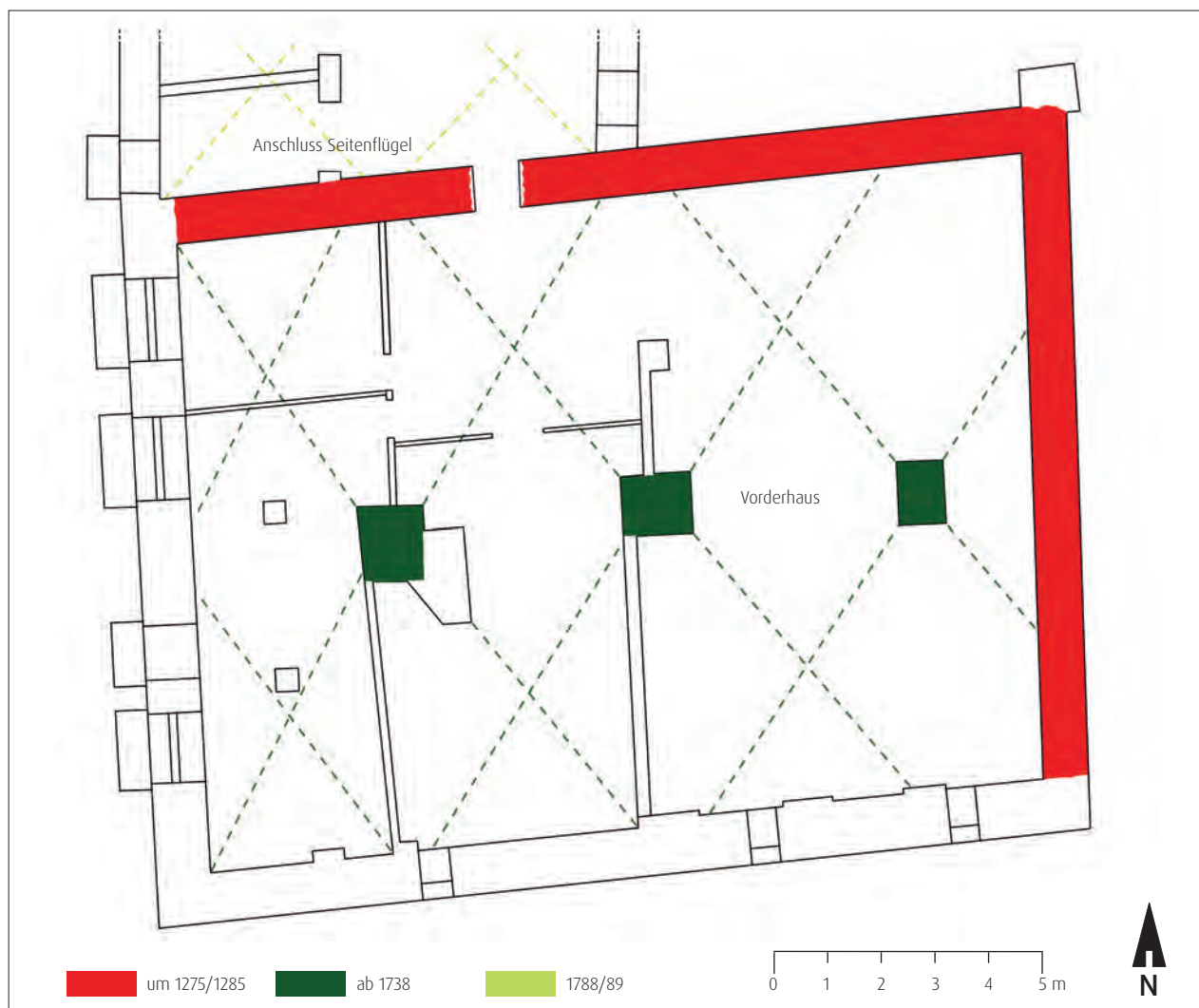


Abb. 2 Greifswald, Lange Straße 82. Kellergeschoss des Haupthauses. Grundriss mit Kartierung der wichtigsten Bauphasen. Zeichnung: D. Brandt / A. Lutze (2016). Plangrundlage: Planungsgesellschaft für Haus und Stadterneuerung mbH (PHS) Greifswald (2008)

ses zeitgleich errichtet worden.⁷ An der südlichen Wandfläche der mehr als 4 m längeren Nordmauer ist im oberen Bereich ein mehrlagiges, stufenförmig vorkragendes Balkenaufleger teilweise erhalten geblieben, demnach hatte die Kelleranlage zunächst eine flache Holzdecke mit nord-süd-ausgerichteten Balken.

Das Verbandsmuster und vor allem die Steinhöhe von durchschnittlich 9,0 cm deuten nach einer für Greifswald entwickelten Backsteinchronologie⁸ auf eine Errichtung um 1275/1285 hin. Die Mauern gehören damit zu den ältesten massiven Baustrukturen, die aus dem Altstadtgebiet bekannt sind. Nachdem Greifswald im Jahr 1250

das Lübische Recht verliehen worden war, erfolgte 1264 dessen nochmalige Bestätigung und eine Erweiterung um das Privileg, den bis dahin existierenden Siedlungskomplex mit einer massiven Stadtbefestigung umgeben zu dürfen.⁹ Wie die archäologischen und bauhistorischen Erkenntnisse der letzten 25 Jahre nahelegen, war dieser Zusatz offenbar der Anstoß und die rechtliche Grundlage dafür, innerhalb des in relativ kurzer Zeit entstandenen Stadtmauerrings auch steinerne Gebäude zu errichten. Dies geschah um 1280 nicht nur im Kirchen-, sondern auch im Profanbau.¹⁰ Die beiden hier beschriebenen Mauerzüge dokumentieren somit nicht nur den damaligen

⁷ Die südliche und die westliche Umfassungsmauer dieser Kelleranlage sind vermutlich infolge zahlreicher nachmittelalterlicher Veränderungen der Gebäude- und Grundstücksstrukturen in diesem Quartiersbereich verloren gegangen.

⁸ Lutze 2002, S. 21 f. und Brandt/Lutze 2004, S. 40.

⁹ Zu diesen für Greifswald wichtigen historischen Ereignissen der frühen Stadtgeschichte und deren Folgen siehe Igel/Kiel 2004, S. 4 ff.

¹⁰ Zu beiden Bauaufgaben siehe Lutze 2002, S. 22 ff.



Abb. 3 Greifswald, Lange Straße 82. Kellergeschoss des Haupthauses. Die Südseite der 0,86 m dicken mittelalterlichen Nordmauer wird zu großen Teilen durch ein barockes Kreuzgratgewölbe verdeckt. Ganz links der Durchgang zum ebenfalls gewölbten Keller des an der Fischstraße gelegenen Seitenflügels. Blick nach Nordosten. Foto: A. Lutze (2016)

Stand der Bautechnik, sondern zusammen mit ähnlich datierten Befunden auch die nach 1264 vergleichsweise rasch einsetzende „Versteinerung“ der Gebäudestrukturen, vorzugsweise zunächst an den Ecken der durch das bereits festgelegte Straßenraster abgegrenzten Grundstücksquartiere.¹¹



Abb. 4 Greifswald, Lange Straße 82. Nordmauer im Kellergeschoss des Haupthauses. Detail zu Abb. 3: Die mittelalterliche Mauerschale wurde in einem regelmäßigen Wendischen Verband aufgeführt, das Backsteinmaterial zeigt eine für die Zeit um 1280 typische, kräftig rote Brandfarbe. Blick nach Norden. Foto: A. Lutze (2016)

Neuzeitliche Entwicklung vor dem Stadtbrand 1736

Seit dem Ende des Mittelalters ergaben sich auch an der Nordseite des Fischmarktes durch Eigentümerwechsel und Umbauten wichtige Veränderungen. Für den Zustand in der Zeit um 1700 sind neben den Unterlagen der schwedischen Stadtaufnahme von 1707/1708 weitere Dokumente des ausgehenden 17. und des 18. Jahrhunderts aufschlussreich.¹² Statt eines einheitlichen Gebäudes bot sich dem Auge auf der Fläche des heutigen Vorderhauses Lange Straße 82 ein verschachtelter Hauskomplex dar, der etwas weiter nach Westen reichte und so die Mündung der Fischstraße einengte (Abb. 5). Das zu dieser Straße hin vorspringende Eckgrundstück war schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts ein eigenständiges Anwesen. Aus einem Protokoll vom August 1736 geht jedoch hervor, dass die Mauer zwischen dem hier befindlichen Haus und dem östlich angrenzenden Gebäude eine Tür nach Westen sowie Keller- und Bodenluken aufwies, die beim Bau des nunmehr vorhandenen Eckgebäudes zumindest teilweise ihre Funktionen verloren hatten.¹³ Offenbar handelte es sich bei dieser Mauer um die zur Fischstraße hin orientierte Fassade des ursprünglichen Eckhauses, welche durch das spätere Vorsetzen eines weiteren Gebäudes zu einer die beiden Grundstücke trennenden Mauer geworden war. Das östliche und unmittelbar an die heutige Lange Straße 84 angrenzende Drittel des genannten ursprünglichen Eckgebäudes war durch eine Hausteilung selbständig geworden. Bei der Besichtigung von 1736 hielt man jedoch fest, dass beide Gebäudeteile *›durcheinander verbauet‹* und bis zum Brand nur durch Bretterwände voneinander getrennt gewesen wären. Der größere westliche Bereich war im 17. Jahrhundert zeitweise noch weiter untergliedert und gewann die auf der Quartierszeichnung von 1707/1708 erkennbare Breite höchstwahrscheinlich in den 1680er Jahren. Damals kam dieser Abschnitt des Anwesens in den Besitz des Nadlers Joachim Busch, der die dort vorhandenen Baulichkeiten im Jahre 1686 stark erneuern und dabei wohl auch zusammenfügen ließ.¹⁴ Joachim Busch, der aus Greifswald stammte und im Februar 1677

¹¹ In den beiden letzten Jahrzehnten wurden u. a. auf den Grundstücken Markt 7-9, Lange Straße 75, Markt 14, Markt 25, Baderstraße 3 und Fischstraße 19 (westlich gegenüber dem Grundstück Lange Straße 82) - zumeist um den Markt oder in seiner Nähe und an Quartiersecken gelegen - Baustrukturen der Zeit um 1280 dokumentiert (siehe Brandt/Lutze 2004, S. 47 mit der nicht mehr ganz vollständigen Kartierung).

¹² Die Aufzeichnungen von 1707/1708 sind für den hier interessierenden Bereich jedoch nur noch unvollständig vorhanden. Neben der Zeichnung des Quartiers hat sich lediglich für den östlichsten, damals eigenständigen Abschnitt des Vordergebäudes eine Hausbeschreibung erhalten (Landesaufnahme 2002, S. 142, vgl. S. 151). Vgl. StAG Grundstückschronik: Lange Straße 82.

¹³ Protokoll über die Besichtigung der abgebrannten Hausstellen am Fischmarkt vom 17. August 1736 (StAG Rep. 5, 6474, fol. 5-10). Hier findet sich auch die Information, dass zwischen dem mittleren und dem inzwischen ebenfalls eigenständigen östlichen Gebäudeabschnitt nur Bretterwände existierten.

¹⁴ Aus dem Schreiben Joachim Buschs an den Greifswalder Rat vom 19. April 1686 geht hervor, dass es sich um umfangreiche Reparaturen handelte, bei denen die vorhandene Bausubstanz stark erneuert wurde (StAG Rep. 5, 9622, fol. 1, vgl. fol. 2-4). Vgl. StAG Grundstückschronik: Lange Straße 82.



Abb. 5 Greifswald, Lageplan der hier interessierenden Grundstücke am Fischmarkt zur Zeit der schwedischen Stadtaufnahme von 1707/1708. Anfang des 18. Jahrhunderts existierten an der Nordseite des Fischmarktes mehrere schmale Häuser, die überwiegend durch Teilung eines größeren Gebäudes entstanden waren. Zeichnung: D. Brandt (2016). Abbildungsgrundlage: Landesamt für Kultur und Denkmalpflege M-V (Ausschnitt)

das Bürgerrecht der Stadt erwarb, wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts auch als Eisenkrämer bezeichnet.¹⁵ Somit scheint er nicht nur als Handwerker tätig gewesen zu sein, sondern auch kaufmännische Aktivitäten entwickelt zu haben. In der nächsten Generation gelang der Familie dann der Aufstieg in die Kaufmannschaft. Joachim Buschs gleichnamiger Sohn gewann das Greifswalder Bürgerrecht im Oktober 1722 und übernahm sehr wahrscheinlich zu dieser Zeit auch das Haus an der Nordseite des Fischmarktes von seinem Vater.¹⁶ Als Kaufmann und Seidenhändler agierte er wahrscheinlich recht erfolgreich. Der Umstand, dass sich die durch das Kriegsgeschehen des 17. und beginnenden 18. Jahrhunderts zerrütteten Verhältnisse in Stadt und Region nach 1720 langsam aber stetig konsolidierten, war sicherlich mitverantwortlich für einen wachsenden Bedarf an den von ihm angebotenen anspruchsvollen Waren.

Der Stadtbrand und die Neubebauung ab 1738

Diese positive Entwicklung erlitt am 26. Juli 1736 einen herben Rückschlag, als ein Hausbrand an der Ecke von Langer Straße und Hunnenstraße außer Kontrolle geriet. Die unzureichende Koordinierung der Löscharbeiten und der Mangel an Löschwasser während der Sommerzeit trugen dazu bei, dass sich das Feuer durch Funkenflug stark ausbreitete und etliche Häuser gänzlich abbrannten oder schwer beschädigt wurden.¹⁷ Besonders dramatisch hatte es die Bebauung am Fischmarkt getroffen. Nicht nur das Haus des Seidenhändlers Busch und die Gebäude seiner Nachbarn lagen in Schutt und Asche, sondern auch die Baulichkeiten an der Westseite des Platzes waren zum großen Teil zerstört worden.¹⁸

Nunmehr setzten umfangreiche Verhandlungen ein, bei denen es um die von Rat und Regierung für die Wiederrichtung der Häuser gewährten Vergünstigungen, teilweise aber auch um die Klärung nachbarschaftlicher Verhältnisse ging. Letztere standen besonders an der Nordseite des Fischmarktes im Mittelpunkt, denn Joachim Busch erkannte alsbald die sich aus der Zerstörung des gesamten Grundstücksbereiches ergebende Möglichkeit zum Bau eines Hauses, das größer und repräsentativer als sein abgebranntes Gebäude werden sollte. Bereits bei einer Beratung im August 1736 versuchte er, seine Nachbarn zum Aufgeben ihrer Parzellen zu bewegen und wurde dabei von den Vertretern des Greifswalder Rates unterstützt.¹⁹ Nach längeren Verhandlungen konnte sich Busch im Mai 1737 durchsetzen, woraufhin der Eigentümer der bisherigen Eckstelle gänzlich auf das Bauen verzichtete und der Nachbar auf der Ostseite sich auf einem anderen Grundstück ein neues Haus errichten ließ.²⁰ Für Joachim Busch war damit der Weg zu einem Neubau auf vergrößerter Fläche frei. Für dessen Errichtung verpflichtete er den Stadtmaurermeister Philipp Meincke und den Stadtzimmermeister Christoph Koch, die 1737 entsprechende Materialaufstellungen beim städtischen Rat

¹⁵ Er erwarb das Greifswalder Bürgerrecht am 16. Februar 1677 als Nadler im zweiten Stand (StAG Rep. 3, 29, S. 114; vgl. Rep. 3, 28, fol. 72).

¹⁶ Am 24. Oktober 1722 wurde er als Kaufmann Greifswalder Bürger im ersten Stand (StAG Rep. 3, 29, S. 518).

¹⁷ Vor dem Hintergrund dieses Brandes entstand umfangreiches Aktenmaterial, das sich zum großen Teil im Greifswalder Stadtarchiv befindet (StAG Rep. 5, 6473-6476). Eine der in diesem Zusammenhang relevanten Quellen werden im Greifswalder Landesarchiv aufbewahrt (LAG Rep. 10, 703).

¹⁸ Schönrock 2016, S. 225. Im genannten Band wurden der Stadtbrand von 1736 und die durch ihn veranlassten Baumaßnahmen zudem an verschiedenen Stellen thematisiert. Dem Brand fielen u. a. die Häuser auf den späteren Grundstücken Lange Straße 82-86, Markt 28-30, Lange Straße 76-80a sowie Fischstraße 19 völlig zum Opfer. Erheblich beschädigt wurden u. a. die Baulichkeiten auf den Grundstücken Lange Straße 88 und Markt 27.

¹⁹ Protokoll über die Besichtigung der abgebrannten Hausstellen am Fischmarkt bzw. die Beratung wegen ihrer Neubebauung vom 17. August 1736 (StAG Rep. 5, 6474, fol. 5-10). Vor dem Hintergrund der Streitigkeiten zwischen Joachim Busch und seinen Nachbarn entstand umfangreiches Quellenmaterial, das ebenfalls in der genannten Akte enthalten ist (fol. 11-116).

²⁰ StAG Rep. 5, 6474, fol. 66-76.



Abb. 6 Greifswald, Blick nach Norden auf den Fischmarkt in der Zeit um 1890. Abgesehen von Schaufenstereinbauten blieb das von Joachim Busch errichtete Haus Lange Straße 82 bis in die Zeit um 1900 wahrscheinlich einigermaßen unverändert. Das heute zum Fischmarkt hin vorhandene Zwerchhaus entstand erst später und ist auf dieser Aufnahme folglich noch nicht zu sehen. Foto: STAG AIC 1988

einrichten.²¹ Aus ihnen geht hervor, dass zunächst der Bau eines dreigeschossigen Hauses beabsichtigt wurde, das in seiner Geschossigkeit dem neuen Gebäude des Seidenhändlers Carl Lobeck auf dem schräg gegenüber gelegenen Grundstück Markt 30 entsprochen hätte. Vermutlich waren es ökonomische Gründe, die Busch dazu bewogen, sich letztlich mit zwei Etagen zufrieden zu geben. Nachdem er im Juni 1737 beim Rat die Genehmigung erwirkt hatte, die Fluchtlinie seiner zur Fischstraße gerichteten Fassade um etwa 0,90 m nach Westen verschieben zu dürfen, wurde der Bau im folgenden Jahr begonnen.²² Bereits 1739 konnte Joachim Busch sein neues Haus beziehen, im Oktober 1740 - inzwischen waren alle noch ausstehenden Arbeiten erledigt worden - fand eine Besichtigung und Taxierung der Immobilie statt.²³ Auf der Grundlage des darüber

abgefassten Protokolls und weiterer Unterlagen wurde die Anzahl der steuerlichen Freijahre sowie der Umfang der sonstigen Vergünstigungen, die dem Bauherrn entsprechend den in Schwedisch-Pommern geltenden Baufreiheitspatenten zustanden, festgesetzt. Dabei schätzte man die von Joachim Busch in sein neues Haus investierte Geldsumme auf rund 6600 Reichstaler, und er erhielt dafür u. a. eine zehnjährige Steuerfreiheit.

Im Ergebnis der Baumaßnahmen der Jahre 1738 bis 1740 entstand auf dem Grundstück Lange Straße 82 das in wesentlichen Teilen noch erhaltene Vorderhaus (Abb. 6). Bei seiner Errichtung wurden die oben beschriebenen älteren Umfassungsmauern des Kellers integriert und auch im Bereich des Erdgeschosses hatte ein Teil der Rückwand der früheren Bebauung den Brand überstanden und wurde

²¹ STAG Rep. 5, 6473, fol. 187 und 232. Solche Aufstellungen gibt es auch für die meisten der übrigen Häuser, die nach dem Brand von 1736 neu aufgebaut werden mussten. Auf ihrer Grundlage entschied die Regierung über die Menge des Baumaterials, welches frei von bestimmten Abgaben importiert werden konnte oder kostenlos zur Verfügung gestellt wurde.

²² Protokoll über die Besichtigung der Baustelle des Kaufmanns Busch vom 18. Juni 1737 (STAG Rep. 5, 6474, fol. 111). Der Rat befürwortete die Verschiebung der westlichen Grenze des Grundstücks bzw. Hauses, da auf diese Weise eine einheitliche Bauflucht mit den in der Fischstraße angrenzenden Häusern entstand.

²³ Protokoll über die Besichtigung des vom Seidenhändler Joachim Busch neu erbauten Hauses vom 6. Oktober 1740 (STAG Rep. 5, 9628, fol. 228-232). Siehe dazu S. 50 f. mit einer Transkription dieses Protokolls. Die genannte Akte des Greifswalder Stadtarchivs enthält auch einen Taxationsbericht, aus dem das Jahr des Baubeginns hervorgeht, sowie weitere sich auf den Neubau des Seidenhändlers beziehende Unterlagen (fol. 233-239).



Abb. 7 Greifswald, Lange Straße 82. Mittlerer Bereich im Gewölbekeller des Vorderhauses. Unter dem Gebäude existieren hintereinander zwei von Osten nach Westen ausgerichtete Tonnen. Wegen der tief eingeschnittenen Kappen und da die trennende Mittelmauer auf kurze, pfeilerartige Abschnitte reduziert ist, wirken sie wie Kreuzgratgewölbe. Blick nach Süden. Foto: D. Brandt (2014)

gleichfalls in das neue Haus einbezogen. Wie schon im Mittelalter war die Fläche nun mit einem einheitlichen, repräsentativen Gebäude besetzt, das sich jedoch in wesentlichen Punkten von seinem mittelalterlichen Vorgänger unterschied. Statt einer hohen Erdgeschossdiele und niedriger Obergeschosse gab es hier zwei etwa gleich hohe Etagen, die beide mit Wohnräumen ausgebaut waren. Die Konstruktion des imposanten Mansarddachs entsprach einer Bauweise, die sich seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von Frankreich ausgehend in etlichen europäischen Ländern und auch im Gebiet an der südlichen Ostseeküste verbreitete. In Greifswald gehörte das genannte Beispiel zu den ersten dieser Art und in den folgenden Jahrzehnten wurden auch bei zahlreichen anderen Neubauten solche Dächer gezimmert.

Im Innern des Hauses befand sich eingangs rechts eine mit Stuckdecke und blau-weißem Fayenceofen ausgestattete



Abb. 8 Greifswald, Lange Straße 82. Mittlerer Bereich des Gewölbekellers unter dem Vorderhaus. Detail zu Abb. 7: Zum Fischmarkt hin gab es verschiedene Kellerfenster, deren Öffnungen von Stichkappen eingefasst waren. Blick nach Süden. Foto: D. Brandt (2014)

Wohnstube, an die sich u. a. Küche und Speisekammer angeschlossen. Der neue Laden des Seidenhändlers Busch lag auf der Ecke zur Fischstraße und war nicht nur vom Markt aus, sondern auch von Westen her zugänglich. Außer einem Ladentisch gab es dort auch Regale, hinter denen die Wände mit Brettern verkleidet waren. Im Obergeschoss existierte zum Markt hin auf der Westseite eine sehr geräumige Stube, die in den Taxationsunterlagen an anderer Stelle auch als Saal bezeichnet wurde. Sein Licht erhielt dieser Raum durch drei Fenster an der Südseite und zwei weitere Fensteröffnungen, die zur Fischstraße hinausgingen.



Abb. 9 Greifswald, Lange Straße 82. Ehemaliger Kellerabgang im zentralen Bereich des Vorderhauses. Der Keller des Seidenhändlers Joachim Busch war offenbar nicht nur durch Kellerhalse von außen, sondern auch von der Hausdiele über eine Treppe zugänglich. Blick nach Südwesten. Foto: D. Brandt (2014)

Leider hat sich von der im erwähnten Besichtigungsprotokoll des Jahres 1740 ausführlich beschriebenen Binnenstruktur wegen der Umbauten und Entkernungen des 20. Jahrhunderts fast nichts erhalten. Die äußere Erscheinung des Hauses blieb dagegen im Wesentlichen unverändert und auch sein geräumiger Gewölbekeller und die eindrucksvolle Dachkonstruktion sind noch immer vorhanden (Abb. 7-15).

Quartier prominenter Gäste

Als die Witwe des Seidenhändlers Joachim Busch im Jahre 1761 das Haus an den Gewürzhändler Carl Heinrich Pogge veräußerte, begann in der Geschichte des Anwesens ein weiteres Kapitel.²⁴ Der neue Hausherr stammte aus Mecklenburg und war seit Herbst 1742 als Provisor in der Greifswalder Ratsapotheke tätig.²⁵ Vier Jahre später heiratete er in eine Familie ein, die das damals auf dem Grundstück Lange Straße 89 stehende Haus nutzte. Pogge übernahm den kleinen Gewürzladen seiner Schwiegermutter und baute ihn alsbald erheblich aus. Seine Geschäfte, für die er u. a. Waren aus Hamburg bezog, liefen so gut, dass er bereits in den 1750er Jahren Geld an verschiedene Pri-



Abb. 10 Greifswald, Lange Straße 82. Unterdach des Vorderhauses. Trotz der im Zuge späterer Ausbauten erfolgten Veränderungen ist die ursprüngliche Dachkonstruktion zu großen Teilen erhalten geblieben. Der mittlere Stuhl und die seitlichen Kopfbänder zwischen Sparren und Kehlbalken sorgten dafür, dass die Hausböden große Lasten tragen konnten. Blick nach Nordosten. Foto: D. Brandt (2014)

vatpersonen verleihen konnte. Wohl schon zu dieser Zeit verkaufte Carl Heinrich Pogge nicht nur Gewürze, sondern betrieb auch einen Materialwarenhandel. Dieser wurde in den folgenden Jahrzehnten zum Schwerpunkt des Familienunternehmens und als Materialwarenhändler hatten Pogges bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht nur für Greifswald, sondern auch für die Region eine erhebliche Bedeutung. Vom wachsenden Wohlstand Carl Heinrich Pogges zeugt nicht zuletzt auch der Erwerb des stattlichen Eckhauses Lange Straße 82. Angeblich bewohnte der Hausherr mit seiner Familie nur das Erdgeschoss, während die oben gelegenen Räume vermietet wurden.



Abb. 11 Greifswald, Lange Straße 82. Östliches Drittel des Oberdachs über dem Vorderhaus. Allein der obere, flache Teil dieses Mansarddachs entspricht in seinen Dimensionen einer vollständigen Dachkonstruktion auf einem mittelgroßen Haus. Abgesehen von dem doppelten Stuhl ist am oberen Bildrand die Öffnung für einen der Schornsteine gut zu erkennen. Blick nach Osten. Foto: D. Brandt (2014)

Bereits in der Zeit Carl Heinrich Pogges beherbergte das Haus mehrfach prominente Gäste und sehr wahrscheinlich waren es vor allem die Obergeschossräume, die ihnen bei den entsprechenden Gelegenheiten zur Verfügung gestellt wurden. Diese ergaben sich meistens, wenn der Landesherr oder Angehörige der königlichen Familie auf ihren Reisen in Greifswald Station machten und dabei in der Stadt festlich empfangen wurden.²⁶ Bahnte sich ein solches Ereignis an, bildete die Suche nach geeigneten Unterbringungsmöglichkeiten für diese Herrschaften und



Abb. 12 Greifswald, Lange Straße 82. Windeluke im Oberdach des Vorderhauses. Ein Lastenaufzug diente dem Transport von Waren innerhalb des Gebäudes. Zu ihm gehörten solche Windeluken, die ursprünglich auch in den übrigen Geschossdecken vorhanden waren. Blick nach Norden. Foto: D. Brandt (2014)

²⁴ StAG Grundstückschronik: Lange Straße 82. In seiner Geschichte der Pogges in Greifswald gab Paul Ludwig Pogge für den Eigentümerwechsel das Jahr 1760 an (Pogge 1913). Die folgenden Informationen zur Familie sind - soweit sie nicht anders zitiert werden - aus dieser Publikation entnommen.

²⁵ Eigenartigerweise lässt sich für Carl Heinrich Pogge nach gegenwärtigem Forschungsstand kein Vermerk über die Gewinnung des Greifswalder Bürgerrechts nachweisen.

²⁶ Für den Zeitraum ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gibt es zu solchen Besuchen umfangreiches Aktenmaterial, das im Greifswalder Stadtarchiv aufbewahrt wird (StAG Rep. 5, 51-73). Anhand der Unterlagen lassen sich zumeist die Vorbereitungen für den jeweiligen Besuch sowie das Geschehen selbst detailliert nachvollziehen.



Abb. 13 Greifswald, Lange Straße 82. Oberdach des Vorderhauses. Das Lastenrad eines Aufzuges befand sich in der obersten Dachebene, die Pfosten für seine Befestigung sind bis heute erhalten geblieben. Diese Vorrichtung diente zum Warentransport durch die einzelnen Geschosse des Hauses (vgl. auch Abb. 12), dessen Dach genügend Lagerraum bot. Blick nach Osten. Foto: D. Brandt (2014)

ihre Entourage stets einen wichtigen Teil der zu treffenden Vorbereitungen.²⁷ Dabei wurde das Haus Lange Straße 82 in den Jahrzehnten nach 1760 interessanterweise gleich mehrfach als Quartier für die jeweils wichtigsten Gäste ausgewählt. So diente es im Mai 1771 dem schwedischen Kronprinzen und künftigen König Gustav III. auf der Heimreise nach einem Aufenthalt in Frankreich als Unterkunft.²⁸ Als sich seine Mutter, die Witwe des schwedischen Königs Adolf Friedrich, im Herbst des gleichen Jahres mit ihrer Tochter Sophie Albertine auf den Weg zu einem mehrmonatigen Besuch bei ihrem Bruder, dem preußischen König Friedrich II., nach Berlin begab, erreichte sie sowohl auf der Hin- wie auch auf der im folgenden Jahr stattgefundenen Rückreise Greifswald und wohnte ebenfalls im Haus Pogges. Zu dessen Gästen zählte außerdem Friederike von Baden, die im Jahre 1797 - sie befand sich als Braut des Königs Gustav IV. Adolf auf dem Weg nach Schweden - hier abstieg. Schließlich ist dieser König selbst zu nennen, der sich u. a. im Jahre 1800 in Greifswald aufhielt und dabei seinerseits bei Pogge untergebracht war.

Derlei Besuche waren besondere Ereignisse im gesellschaftlichen Leben der Stadt, an denen die verschiedenen Gruppen ihrer Bevölkerung regen Anteil nahmen. Berührten die prominenten Reisenden das Umfeld Greifswalds, begannen die Kirchenglocken zu läuten und eine Gruppe von Kaufleuten oder Studenten ritt den Gästen entgegen.



Abb. 14 Greifswald, Lange Straße 82. Blick auf die Spitze des Ostgiebels. Dieser Giebel des Vorderhauses wurde - anders als jener auf der Gegenseite und die übrigen Umfassungsmauern - nicht durchgehend massiv, sondern als verblendetes Fachwerk errichtet. In seiner Spitze sind das für die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts typische Andreaskreuz und ein liegendes Ochsenauge zu erkennen. Foto: D. Brandt (2014)

Die Kaufleute trugen seit 1744 zu solchen Anlässen blaue Gewänder mit gelben Knöpfen sowie goldbetresste Hüte. Am Stadttor angekommen, wurden die Reisenden durch den Rat begrüßt, der ihnen symbolisch die Schlüssel der Stadt übergab. Sodann zog das Gefolge unter Glockengeläut und dem Spiel von Musikkapellen zum Quartier der wichtigsten Gäste, wobei die Bürger an den Straßen ein Spalier bildeten. Nach der Begrüßung durch den Hausherrn wurden auch die übrigen Reisenden auf ihre Unterkünfte verteilt. Auf eine erste Mahlzeit folgte ein Besuch der Vertreter des städtischen Rates sowie herausragender



Abb. 15 Greifswald, Lange Straße 82. Ostgiebel des Vorderhauses. Blick nach Südwesten auf das Stockgesims. An der Außenseite ist das Fachwerk des Giebels massiv verblendet. Das kleinteilig profilierte Gesims betont die Grenze zwischen Unter- und Oberdach. Es wurde durchaus zeittypisch aus Formsteinen und Dachziegeln gemauert. Foto: D. Brandt (2014)

²⁷ Zur Besichtigung verschiedener Häuser siehe S. 52 f. mit einer Quellentranskription. Bereits 1744 kam das Haus des Kaufmanns Busch in der Langen Straße 82 für die Unterbringung solcher Gäste in Betracht. Damals entschied man sich jedoch letztlich für das an der Südseite des Marktes befindliche Haus des Kaufmanns Evert.

²⁸ Die sich auf die Anwesenheit der Landesherren bzw. ihrer Angehörigen in Greifswald beziehenden Akten des Greifswalder Stadtarchivs hat Günter Linke teilweise ausgewertet und die Ergebnisse schriftlich zusammengefasst [Typoskript in StAG Rep. 59 C 1 (Nachlass Linke)]. Soweit sie nicht anders zitiert werden, stammen die folgenden Informationen zu den Gästen des Hauses und zum Ablauf der jeweiligen Besuche aus seinem Aufsatz.

Persönlichkeiten der in der Stadt ansässigen Landesinstitutionen beim König bzw. den Angehörigen der königlichen Familie. Solche Tage konnten mit einem Ball oder einem Fackelzug der Studenten enden. Mehrfach wurde auch ein anlässlich des hohen Besuchs vom Rektor der Stadtschule eigens verfasstes Gedicht übergeben. Zog sich der Aufenthalt länger hin, gab es beispielsweise Besichtigungen der Universität und ihrer Bibliothek sowie Führungen durch die Kirchen der Stadt. Das Rathaus wurde bei solchen Gelegenheiten besonders illuminiert und auch die Bürger waren gehalten, bei Einbruch der Dunkelheit Lichter in ihre Fenster zu stellen. Mehr noch: Im Jahre 1797 etwa entstand unter der Leitung Johann Gottfried Quistorps eine Ehrenpforte, die nach einem älteren Entwurf Andreas Mayers errichtet wurde und auf dem Fischmarkt gestanden haben dürfte. Setzten die prominenten Gäste ihren Weg fort, vollzog sich die Abreise aus Greifswald auf eine dem Einzug in die Stadt sehr ähnliche Weise. Wieder gab es Glockengeläut und Musik, das Spalier der Bürger an den Straßen, eine Verabschiedung am Stadttor durch den Rat und eine Gruppe berittener Studenten oder Kaufleute, die die Reisenden noch ein Stück des Weges begleiteten.

In den Jahren 1771 bis 1800 war es das Haus Pogges, das bei solchen Anlässen den Landesherrn oder seine Angehörigen beherbergte. Für die Erinnerungen an die Verbindungen zwischen Greifswald bzw. Vorpommern und Schweden ist es daher trotz aller Veränderungen von besonderer Bedeutung. Im 18. Jahrhundert stand es während der Besuche gewiss im Zentrum der städtischen Aufmerksamkeit und diese Nutzung trug einerseits sicherlich zum Prestigegewinn seines Hausherrn bei. Andererseits brachte sie erhebliche Kosten mit sich, wegen deren Begleichung verschiedentlich Streitigkeiten mit dem Rat entstanden.

Erweiterung um den Seitenflügel an der Fischstraße

Im Jahr 1777 starb Carl Heinrich Pogges Frau und einige Jahre später zog Pogge sich aus dem Berufsleben weitgehend zurück. Das Haus am Fischmarkt und das Geschäft übergab er seinem Sohn Carl Friedrich und bezog 1781 ein vom Kaufmann Krüger erworbenes Haus in der Fischstraße. Im Mai 1785 ist Carl Heinrich Pogge verstorben.



Abb. 16 Greifswald, Lange Straße 82. Oberdach des Seitenflügels. In diesem oberen Bereich des Dachs hat sich die 1788 oder 1789 entstandene Konstruktion mit ihrem doppelt stehenden Stuhl fast vollständig erhalten. Blick nach Süden. Foto: D. Brandt (2014)

Sein Sohn war 1752 in Greifswald geboren worden und hatte in verschiedenen Küstenstädten eine kaufmännische Ausbildung erhalten.²⁹ Er baute nicht nur das 1781 übernommene väterliche Geschäft endgültig zu einer Großhandlung von regionalem Rang aus, sondern ihm gelang auch der Aufstieg in den städtischen Rat, dem er von 1786 bis 1792 angehörte.³⁰ Auch der Titel eines königlich-schwedischen Kommerzienrates, den Gustav IV. Adolf ihm beilegte, zeugt vom beachtlichen Erfolg seiner Handelsaktivitäten. Dabei war Carl Friedrich Pogge auch kulturell interessiert.³¹ So beschäftigte er sich mit der Geschichte



Abb. 17 Greifswald, Lange Straße 82. Oberdach des Seitenflügels von 1788/1789. Innenansicht der nördlichen Giebelspitze. Ähnlich wie in beiden Giebeln des älteren Vorderhauses gibt es auch hier ein quer liegendes Ochsenauge. Blick nach Norden. Foto: D. Brandt (2014)

²⁹ Am 24. Oktober 1777 erwarb Carl Friedrich Pogge das Greifswalder Bürgerrecht als Kaufmann im ersten Stand (StAG Rep. 3, 30, S. 249).

³⁰ Zur Biografie Carl Friedrich Pogges gibt es einen aus der Feder Theodor Pyls stammenden Artikel in der Allgemeinen Deutschen Biographie (ADB 1888). Darin würdigte der Verfasser u. a. die Verdienste Pogges auf dem Gebiet der Erforschung der pommerschen Geschichte und der Münzkunde.

³¹ Ein nicht unerheblicher Teil seiner Sammlungen und Korrespondenzen zur Geschichte von Stadt und Region sowie zur Münzkunde befindet sich im Stralsunder Stadtarchiv und wird dort im Handschriftenbestand aufbewahrt.

Greifswalds und legte als Numismatiker eine Münzsammlung an, die damals in Schwedisch-Pommern die größte ihrer Art war.³² Überdies wurde er auch als Bauherr tätig und zu seiner Zeit erreichte das Anwesen Lange Straße 82 im Wesentlichen seine gegenwärtigen Dimensionen. Zu dem vom Seidenhändler Joachim Busch nach der Feuerkatastrophe von 1736 wieder aufgebauten Eckhaus gehörte zunächst nämlich nur ein relativ kleiner Hof, in dem sich u. a. ein aus Fachwerk bestehendes Hintergebäude befand. Auf der Fläche des heutigen, sich an der Fischstraße lang hinstreckenden Seitenflügels entstanden nach dem Brand zwei neue Häuser, die vom Chirurgen Scheuring und einer Schusterwitwe errichtet wurden.³³ Im Mai 1788 ließ Carl Friedrich Pogge diese inzwischen von ihm erworbenen Gebäude besichtigen.³⁴ Er plante, anstelle der vorhandenen und für seine Zwecke gänzlich unbrauchbaren Häuser einen Neubau zu errichten. Die Baumaßnahme, für deren Durchführung der akademische Maurermeister Joachim Bogislaw Kayser sowie der akademische Zimmermeister Jacob Christian Heller verpflichtet wurden, begann offenbar kurz darauf. Bereits am 20. August 1789 konnte das neue Haus taxiert werden.³⁵ Durch die Erweiterung von 1788/1789 entstand die noch erhaltene äußere Erscheinung des gesamten Komplexes, der gegenwärtig die Adresse Lange Straße 82 führt.

Allerdings hatte der Neubau Carl Friedrich Pogges anfangs nicht den Charakter eines Seitenflügels, sondern den eines eigenständigen Hauses. Sein Eingang befand sich in der Mittelachse. Südlich davon gab es eine für Wohnhäuser übliche, kleinteilige Raumfolge aus Stuben und Kammern, während auf der Nordseite eine ungewöhnliche Struktur vorhanden war. Hier existierten hintereinander zwei große, in den Quellen als Säle bezeichnete Räume. Leider hat sich bisher nicht ermitteln lassen, welche Funktion diesen Räumlichkeiten, in deren Trennwand sich eine Tür und drei kleine Fenster befanden, zugeordnet war. Ähnlich wie das Vorderhaus wurde auch der Neubau der 1780er Jahre später mehrfach und gründlich verändert. Allerdings gehen die Umfassungsmauern des heutigen Seitenflügels ebenso wie die eindrucksvolle Dachkonstruktion und teilweise wohl auch die Geschossdecken noch auf das 18. Jahrhundert



Abb. 18 Greifswald, Lange Straße 82. Keller des Seitenflügels. Im Zuge des von Carl Friedrich Pogge veranlassten Neubaus entstand hier eine zweischiffige, fünfjochige Kellerhalle. Die Gewölbe sind denen unter dem Vorderhaus ähnlich. Blick nach Norden. Foto: D. Brandt (2014)

zurück (Abb. 16 und 17). Besonders bemerkenswert sind die gleichfalls bauzeitlichen Tonnen- und Kreuzgratgewölbe des Kellers, die gemeinsam mit den älteren Einwölbungen unter dem Vorderhaus eines der größten Kellergewölbesysteme der Greifswalder Altstadt bilden (Abb. 18 und 19). Auf seinem erweiterten Anwesen war Carl Friedrich Pogge noch bis in die unruhigen Zeiten der französischen Besetzungen von Stadt und Region als Kaufmann tätig. Im März 1810 übergab er sein Geschäft an seinen Sohn, im Jahre 1840 ist Carl Friedrich Pogge verstorben.



Abb. 19 Greifswald, Lange Straße 82. Keller des Seitenflügels. Massive Kellerwölbungen gehörten beim Neubau von Häusern in Greifswald während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum Standard. Die bis in das 17. Jahrhundert in der Stadt über den Kellern weithin üblichen Balkendecken sind zu dieser Zeit nur noch in wenigen Fällen entstanden. Blick nach Westen. Foto: D. Brandt (2014)

³² Die Münzsammlung gelangte nach seinem Tode in das Stralsunder Museum und wurde im Jahre 1903 versteigert (Pogge 1903 und Pogge 1903a).

³³ Diese Neubauten wurden am 27. Mai und 22. Dezember 1740 besichtigt und taxiert (StAG Rep. 5, 9628, fol. 168-177; vgl. fol. 273-282).

³⁴ Protokoll vom 22. Mai 1788 (StAG Rep. 5, 9632, fol. 257).

³⁵ Die Unterlagen wegen der Besichtigung und Taxierung des von Carl Friedrich Pogge errichteten Neubaus befinden sich im Greifswalder Stadtarchiv (StAG Rep. 5, 9632, fol. 263-284). Sie enthalten u. a. die Namen der Handwerksmeister, die den Bau leiteten und wahrscheinlich auch die notwendigen Entwürfe anfertigten. Vgl. Schönrock 2016, S. 189 f.

Protokoll über die Besichtigung des vom Seidenhändler Busch neu erbauten Hauses vom 6. Oktober 1740 [StAG Rep. 9628, fol. 228-232]

prod: d[en] 1. Dec. 1740.

Anno 1740. d[en] 6. Octobr: haben Herren Ædiles der Herr Rahtsverw: Nallinger und der Herr Rahtsv: Gebhardi wie auch der Herr Inspector Dittmer mit Zuziehung derer Administratorum, Carl Lobecken und Jürgen Weissenborns adhibitis opificibus dem Maurer Meister Gäpeln und Zimmerman Meister Wagnern des Seyden Händlers Jochim Buschen neu erbauetes am Fisch Markt auff der Ecken belegenes Hauß in Augenschein genom[m]e[n], um solches zu taxiren, alß hat sich befunden, daß das Hauß quehr gebauet 2. Stockwerck hoch, 30 Ellen breit, und 23. Ellen lang sey.

Der Keller gehet unter das gantze Hauß und ist ein Creutz-Gewölb mit 3. starcken³⁶

Das Fundament ist 7. Ellen hoch, 2 Ellen dick : Die Mauern im Keller sind alle 4. neu, jedoch ist ein Ende der Maur gegen Norden alt.

Die 4. Mauren über der Erden sind nebst denen Giebeln massiv und neu, außer daß an der Nordlichen Seiten = Maur ein alt Ende bestehe[n] gebliebe[n], so 7 ½ Ellen hoch, und 9. Ellen breit ist, an dem östliche[n] Giebell ist ein Ende von 4 Ellen in Fachwerck gemauret, so verblendet ist.

In der ersten etage sind 3. Seiten 1 ½ Ellen dick, die 4.te gegen Osten ist 1 ¼ Elle dick.

Die Mauren in der andern etage sind überall einer Ellen dick.

In der Stube zur Rechten und zwar in der untersten etage ist eine doppelte Fensterlucht von Eichen Holtz sambt Pfosten und Rahmen, in jede Lucht finden sich 4 neue Fenstern mit gehorigen Beschlag etc.

Der Fußboden ist von Brettern, der ander ist ein Windelbod[en], so gegipst, Der Offen ist von weiß=blauen Kacheln und stehet auff 6. hölzernen Füßen :

Die Thüre ist sambt dem Geschlenk von fichten Holtz woran ein Meßingernes Schloß und 2. Haacken Hänge befindl.

Daneben finde[t, gestr., dafür: n] sich noch in einer Lucht von Eichen Holtz 4 neue Fenstern.

Beÿ dieser Stube ist Ostwärts eine Cam[m]er, in der Lucht, so von Eichen Holtz, sind 4. Fenstern verhanden, der Fußboden von Brettern, der ander ist ein Windelboden, die Tühre ist der voriegen gleich, noch findet sich eine neue Tühre nach der Küchen hin.

In der Küche ist die Glocke über den Heerd gemauret, wie denn auch sowoll dieser, alß der ander Schorstein durch allen etagen massiv zum Dache hinauß gemauret ist, und sind in jede[n] Schorstein 2. camine geleitet. Der Fußboden in dieser Küche ist theilß von Fließen zum theil von Maur Steinen geleget, darüber ist ein Windelboden.

Die Tühre ist denen andern gleich, nur daß dieses Schloß von Eisen ist.

Die Lucht ist von Eichen Holtz, worin 4 Fenstern. Hieneben findet sich eine Speiß Kammer, Der Fuß Boden ist von Maur Stein[en] der ander ist ein Windelboden, die Fenster Lucht ist der andern in der Küchen gleich, die Tühre similiter.

An der andern Seite gegen über ist eine Stube, worin eine doppelte Fensterlucht von eichen Holtz, in jede 4 Fenstern, der Offen von schwartzen Kacheln, auff 6 hölzernen Füß[en], der Fuß Bode[n] von Brettern, der ander ist ein Windelboden, Die Tühre ist der andern Stuben Tühre gleich :³⁷

Danebe[n] findet sich Nordwärts eine Cam[m]er, die beyden Bode[n] sind denen voriegen gleich, In der Lucht von Eichen Holtz sind 4 Fenstern befindlich, Die Thüre ist der andern gleich.

In der Buden ist der Fuß Boden von Brettern, und der ander ein Windelboden : Die Thüre nach der Dielen ist der Stuben Tühre gleich, nach der Straßen, und zwar gegen Süden findet sich eine Dühre mit doppelte[n] Flügeln von fichte[n] gehobelte[n] Brettern, so mit 4. paar Hängen, 3. Riegeln, und einer Krampe versehen, noch findet sich eine solche Tühre von eichenen Brettern : gegen Westen : Der Buden=Tisch ist von gehobelten fichtenen Brettern mit 15. Schiebladen : Diese Bude ist an zweÿen Seiten mit Rijolen versehen, hinter welchen die Wände mit Brettern bekleidet sind : Noch findet sich nach der Dielen hin eine doppelte Klappe mit 4 Hängen und einer Krampe

Die Haußdiele ist theilß mit Fließe[n] und zum Theil mit Maur Steien[n] beleget, [und, gestr.] in der Mitte

³⁶ Hinweis auf linksrandliche Ergänzung: Pfeilern, 3 Kellerlucken und 4 eisernen Gegittern versehe[n].

³⁷ Hinweis auf linksrandliche Ergänzung: vor dieser Stube[n] ist ein camin mit einer Tühre.

findet sich eine Lucke nach dem Keller von eiche[n] Holz mit 2. eisernen Hangen etc.

über der Dielen ist ein Windel-Boden, in deße[n] Mitte auch eine Lucke befindl.

Die Haußtühre bestehet auß 2. Flügell von eichenen Brettern, so mit einer Füllung gezieret, woran 4 eiserner Haacken Hänge, Schloß, 2. Riegell, und Meßingernem An Klopffer, worüber ein klein oval Fenster verhanden : Neben dieser Haußtühre ist westwärts eine Lucht von Eich[en] Holz mit 4. Fenstern, und sind in der unterst[en] etage die Fenstern mit gehorigen Fenster-Flügeln versehen : Die Hofftühre ist von eichenen Brettern mit Leisten gemacht, woran 4. Hacken Hänge, 3. Riegell und eisern Hand Griff, item Klincke, Stech etc. befindl., Darüber findet sich ein klein oval Fenster.

Die Treppe nach der andern etage, so gebrochen, ist von Eichen Holz sambt dem Trallwerck.

In der andern etage ist der Vor=Saal mit [Br, gestr.] gehobelte[n] Brettern belegt, und die Lucke mit einem Trallwerck umbgeben, darüber ist ein Windelboden, Hoffwärts findet sich eine doppelte Lucht von Eichen Holz mit 8. Fenstern.

In der Stuben gegen Süd=Westen ist der Fuß Boden von Brettern, der ander ein Windel Boden, der Offen von schwarzen Kacheln auff 8. außgeschnitzten hölzernen Füßen, die beyden Tühren sind denen unterste[n] Stuben Tühren gleich, Südwärts sin hieselbst 3. Luchte[n] von Eichen Holz in deren jede 4. Fenstern, noch [ist, gestr.] sind alhie 2. Luchten gegen Westen worin 8. Fenstern :

Hierauff folget Nordwärts noch eine Stube worin eine doppelte Lucht alles von Eichen Holz mit 8. Fenstern, die beyden Boden sind denen voriege[n] gleich, item die 2. Tühren und der Kachell Offen :

Daneben ist Nordwärts eine Cam[m]er die beyden Boden sind denen in der Stuben gleich item die Tühre und Fensterlucht worin 4 Fenstern befindl.

Ostwärts findet sich nach dem Markte hin noch eine Stube, so der unterste[n] Wohn Stube mit der Cammer gleich ist, außer daß dieser Offen nur von schwarzen Kacheln gesetzt:

Vor dieser Stube ist ein camin mit einer hölzernen Tühre.

Daneben ist eine Verschloßene Rauch Cammer, und darauff folget noch eine Stube, worin der Offen noch nicht gesetzt, der camin aber ist mit der Tühre schon

fertig, wie auch der bretterne Fuß= und Windel=Boden, in denen beyden Luchten von eichen Holz sind 8. Fenstern verhanden, die Stuben Dühre ist denen andern Stuben Tühren gleich.

Die Treppe nach dem Hauß-Boden ist der andern gleich, worunter eine Schlaff=Cam[m]er mit 2. Tühren befindl.

Der unterste Hauß-Boden ist mit Brettern belegt, und mit einem liegenden Stuhl, auch in der Mitte mit einem Unterschlage von feurnen Holtze versehen. In dem Giebell westwärts sind 3 kleine Luchten von Eichen Holz, in deren jede 2. Fenstern befindl., so sind auch Straßwärts 2. doppelte Dach=Fenster, so mit Blech beschlagen, in dem Dache befindl., nicht weniger sind Hoffwärts 2. dergleichen Dach-Fenster zu sehen.

Der andere Hauß-Boden ist nur mit losen Brettern belegt, es sind aber die Bretter da zu nach Außsage des Bau=Herrn Jochim Buschen schon angekauft, und sollen so gleich auff geletet, und so bald solches geschehen, ein attest da von gegeben werden.

Das Dach ist zu beyden Seiten ein doppeltes Zungen Dach. Auch findet sich alhier eine doppelte Winde.

Hienegst hat man auch das Hinter-Gebäude auff dem Hoffe in Augenschein genommen, welches 15. Ellen lang, 7 ½ Ellen breit, [und, gestr.] 2. Stockwerck hoch mit einer auffstehenden Ruhte gebauet [ist, gestr.] und in Fachwerck gemauret ist : Die Sohlen, alle unterste Stände[r], wie auch die Eck-Ständer im andern Stockwerck sind von Eichen, das andere ist alles von Dannen Holtze : Das Dach ist mit neuen Pfannen behänget, der Fuß-Boden ist mit fichtenen Bohlen belegt, der ober-Boden ist mit feurnen Brettern belegt, und die beyden Tühren so von fichtenen Brettern verfertiget, sind mit gehorigen eisernen Hängen etc. versehen .

Noch finden sich hieselbst auff dem Hoffe 2. Massive scheid Mauren, wo von die eine 14 Ellen, und die andere 11. Ellen lang ist, beyde sind 3. quartier dick und 4 ½ Ellen hoch.

Womit denn diese Besichtigung geendiget, und haben die obbenandte Handwercks Leute diese Bauete in allem auff 6581. Rd: geschätzt.

In fidem
J Hannemann
C.S.

Auszug aus dem Protokoll über die Besichtigung verschiedener Häuser im Vorfeld der Durchreise der Prinzessin Louise Ulrike im Jahre 1744 [StAG Rep. 5, 54, fol. 42-45]

Nach dem Concluso Ampl: Senatus vom 10. huj[us] haben sich heute dato, herren Deputati Senatus, der herr Camerarius Stoltz, der herr Rathsverwandter Trendelenburg, und der herr Rathsverwandter Nallinger, cum Deputatis Civium, dem Kauffmann Battus, dem Kauffmann Rohden, und dem Altermann Ohtmann, nach den[en] an beyde[n] Marckt[en] belegenen neugebauten, und sonst wol aptirten häus[e]rn, [nachdem, gestr., dafür eing.: da] Sie sich vorhero auffm Rathhaus versamlet gehabt, verfüget, um derselb[e]n beschaffenheit und gelegenheit, entweder zu einlogirung der Königl: Preussisch[en] Princessin, oder ein und andre von ihrer bey sich führend[en] hoffstaat und Suite, in augenschein zu nehmen, und verzeichnen zu lassen. Da denn besehe[n]

Am Fischmarkt

1.) Des Kauffmanns Lobecks haus.

in demselben findet sich lincker hand eine grosse Stube, so gegipst, hat eine alcoje, und ist 11. Ell lang, und 9. Ell breit.

Die Diehle ist schmal, worauff Schappn stehen, wovon 2. wegzuräumen H. Lobeck sich erkläret.

Die Küche ist lincker hand hinter der grossen Stube, dabey eine Speise Kammer.

Die Zimmer rechter hand will H[err] Lobeck vor sich behalte[n].

Die treppe ist commode zu steigen. Der Vordersaal oben ziemlich räumlich, eine Cammer nach Westen.

Nach osten eine gegipste Stube von gleicher grösse, wie unten, aus dieser Stube eine thur nach dem Saal, worin ein Cammien, der Saal 15. Ell lang 8. Ell breit, und gegipst, aus dem Saal eine thüre nach dem Vorder - Saal.

von dem Saal nach Westen eine thüre zu einer Stube, wovon eine thüre nach dem Vordersaal, aus dieser Stube eine thur nach Norden, zu einer kleinen ander[n] Stube, von da eine Cammer [eing.: über] de[m] thorweg.

in dem gewölbte[n] Keller ist auch eine Küche, wovon eine treppe nach dem hoffe zu hinauff gehet.

Der hoffraum ist enge.

H. Lobeck will sich gefallen lassen, wenn sein haus zu logirung der Königl: Princessin E. E: Rath ausersehen, die vorbenandte Zimmer dazu einzuräumen, vorher aber, wenn es ihm bey Zeiten kund gemachet würde, ausweisen zu lassen.

2.) Des Kauffmanns Buschen haus.

Darin von der Diehl[e] rechter hand eine Stube gegipst, von da eine Cammer, lincker hand bey der [eing.: bude eine] Stube und Cam[m]er, welche beyde H[err] Busch wol vor sich behalten wolte .

Die Küche ist rechter hand, die Diehle räumlich.

Die treppe commode.

Oben ein Vor - saal, nach [Süden, gestr., eing.: Westen] eine Stube gegipst, dabey eine Cam[m]er, von dieser Stube gehet eine thür nach dem Saal, so gegipst, ist 17. ½ Ell lang, und 8. Ell breit, auff dem Saal ein Offe[n], dieser Saal hat eine eine thür nach dem Vor - Saal, von dem Saal eine thüre nach einer ander[n] Stube, so gegipst, bey dieser Stube eine Cammer, von der Stube eine thüre nach dem Vorsaal, der Vorsaal von gleicher grösse, wie bey Lobecken. Der hoff ist zimlich groß, jedoch länglicht.

H. Busch hat sich gleichfals erkläret diese Zimmer einzuräumen, vorhero aber noch ausweisen zu lassen,

H. Advocatus Nürrenberg will auch so lange ausziehen.

Am Grossen Markt.

3.) Des Kauffmann Everts haus.

Die Diehle sehr räumlich, rechter hand eine Stube, gegipst, wobey eine Cammer.³⁸

Die treppe sehr commode.

Oben ein Vor - Saal, so zimlich groß von dem Vor - Saal eine thüre rechter hand nach der Stube, worauff der H[err] hoffrath von Corsuandt logiret, bey der Stube eine Cammer, welche eine thüre nach dem Vor = Saal hat.

³⁸ Nach dem Ende dieses und vor dem Anfang des nächsten Satzes von gleicher Hand eingefügt: Die Küche rechter hand groß, und der hoff gleichfals räumlich.

Der Saal in der Mitte [eing.: von] welchem 2. thüren nach dem Vor - Saal [hat, gestr., eing.: gehen], der Saal ist sehr wol am [eing.: ober] bode[n], Cammien, und beÿ den Fenstern mit 2[en] Schenken [?], mit gips arbeit staffiret, [und, gestr.] wie auch mit Tapeten gezieret und ausgeschlagen. Der Saal ist 12. lang und breit, hat [h, gestr.] aber keine thüren nach den Neben Zimmern.

[V]on den Vor - Saal ist westwärts weiter eine Stube, wobey eine Cammer, [..(?)] hoffwärts ist noch eine Stube, [wor, gestr.] so ausgemahlet, und worauff der Sudiosus Mons. Iselhorst logiret.

Q[aestio:] H[err] Evert, ob wenn E: E: Rath resolviren solte, die Königl: Princessin in seinem hause einlogiren zu lassen, Er permittiren wolte, daß von beyde[n] Seiten des Saals zur com[m]unication der neben Zim[m]ern 2. thüre[n] gemachet würde[n], R[esponsum]: Daß er die thüren nicht zu wol, weil die tapeten durch geschnitte[n] werde[n] müste[n], verstattet könte, letztlich sich doch gefalle[n] lasse[n], daß dieselbe gemachet würd[en] und angezeigt, daß eine jede thüre 8. Rth., so viel ihm die andern gekostet, zu stehen kommen würde.³⁹

Literaturverzeichnis

ADB 1888

Karl Friedrich Pogge. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. Historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften. Band 26. Leipzig 1888, S. 359

Brandt/Lutze 2004

Brandt, Dirk; Lutze, André: Anfänge und frühe Entwicklung profaner Backsteinarchitektur des 13. Jahrhunderts in Greifswald (1265-1290). Ein Beitrag zur mittelalterlichen Baugeschichte einer lübischrechtlichen Hansestadt. In: Greifswalder Beiträge zur Stadtgeschichte, Denkmalpflege, Stadtanierung. Jahrgang 1. Sonderheft. Greifswald 2004, S. 13-47

Dähnert 1756

Dähnert, Johann Carl: Beschreibung der Akademisch-Greifswaldischen Jubel-Feierlichkeiten am 17. October 1756. In: Pommersche Bibliothek. Band 5. Greifswald 1756, S. 357-390

Igel/Kiel 2004

Igel, Karsten; Kiel, Uwe: Aus dem Schatten des Klosters. Die Entwicklung Greifswalds im 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts. In: Greifswalder Beiträge zur Stadtgeschichte, Denkmalpflege, Stadtanierung. Jahrgang 1. Sonderheft. Greifswald 2004, S. 4-12

Lutze 2002

Lutze, André: Sakrale Backsteinarchitektur des 13. Jahrhunderts in Greifswald (1270-1300). [= Typoskript]. Greifswald 2002

Pogge 1903

Sammlung des Herrn Commerzienrath C. F. Pogge in Greifswald. Auktionskatalog. Abt. I: Münzen und Medaillen von Pommern, Russland, Polen, Dänemark, Schweden und Mecklenburg. Frankfurt am Main 1903

Pogge 1903a

Sammlung des Herrn Commerzienrath C. F. Pogge in Greifswald. Auktionskatalog. Abt. II: Münzen und Medaillen aller Zeiten und Länder. Frankfurt am Main 1903

Pogge 1913

Paul Ludwig Pogge: Geschichte der Familie Pogge in Greifswald. Greifswald 1913

Schönrock 2016

Felix Schönrock: Greifswalder Bürgerhäuser in der Schwedenzeit (1648 bis 1815). Wandel und Kontinuität. [= Beiträge zur Architekturgeschichte und Denkmalpflege in Mecklenburg und Vorpommern. Band 11]. Schwerin 2016

Schwedische Landesaufnahme 2002

Die schwedische Landesaufnahme von Vorpommern 1692-1709. Karten und Texte. Städte. Band 2: Greifswald. Hg. Historische Kommission für Pommern in Verbindung mit dem Landesarchiv Greifswald. Greifswald 2002

Wernicke 1995

Horst Wernicke: Greifswald - so wie es war. Düsseldorf 1995

³⁹ Linksrandlich ergänzt: Zur [An, gestr.] einräumung der Zimmer hat der H. Evert, und dH hoffrath von Corsuandt sich erkläret [und, gestr.] welches auch der Mons. Iselhorst thun würde.

Jetzt wissen wir es fast jahrgenau...

Zur Datierung von Schaufassade und Dachwerk des Greifswalder Giebelhauses Knopfstraße 20

Torsten Rütz

Mit seinem repräsentativen Straßengiebel gehört das Gebäude auf dem Grundstück Knopfstraße 20 zu den bekannten Beispielen pommerscher Renaissancearchitektur (Abb. 1 und 2). Heute ist dieses Haus Teil der Greifswalder Stadtbibliothek Hans Fallada (Knopfstraße 18-20, bis in die 1970er Jahre Nr. 31-33) und gehört damit zu den am meisten frequentierten Einrichtungen der Altstadt.

Der Umbau des aus zwei Giebelhäusern und einem dazwischen stehenden Traufenhaus gefügten Ensembles dauerte mehr als ein Jahrzehnt - vom Leerzug in den 1970er Jahren bis zur Eröffnung der Bibliothek im Sommer 1989. Die drei Gebäude wurden für diese Nutzung entkernt und ihre Innenstrukturen neu gegliedert. Vom südlich gelegenen Haus Knopfstraße 18 blieben die Giebel und das vermutlich barocke Dachwerk erhalten, ebenso der kreuzrippengewölbte Keller aus den 1720er Jahren.¹ Das mittig stehende Traufenhaus Nr. 19 stürzte durch den jahrelang aufgeschobenen Baubeginn vor der Sanierung ein und nur seine Fassade besitzt heute noch historischen Zeugniswert (Abb. 1, rechtes Gebäude). In der sich nördlich anschließenden Nr. 20 haben zumindest der aufwändig gestaltete Schaugiebel und die alte Dachkonstruktion



Abb. 1 Greifswald, Knopfstraße 20. Wohl ältestes Foto des Hauses aus der Zeit um 1890. Zuvor war die Fassade der Hauptgeschosse im Geschmack der Zeit verändert worden. Die klassizistische Fassadengestalt von Nr. 19 (rechts) wurde nach Entstehen der Aufnahme nochmals modernisiert. Blick nach Nordosten. Foto: Stadtarchiv Greifswald AIC Nr. 274



Abb. 2 Greifswald, Knopfstraße 18-20. Gebäudekomplex der Stadtbibliothek Hans Fallada in seinem heutigen Erscheinungsbild. Blick nach Südosten. Foto T. Rütz (2016)

überdauert.² Anlässlich der Instandsetzung aller Fassaden des Bibliothekskomplexes bestand 2015 die Möglichkeit, durch eine dendrochronologische Untersuchung den ursprünglichen Bestand des Dachwerks und damit auch die zugehörige Giebelarchitektur genauer zu datieren.

Die Konstruktion ist hinsichtlich Verzimмерung und Bundsystem als sehr einheitlich zu beschreiben. Sie besteht aus 17, im Abstand von 0,90 bis 1 m aufgerichteten Sparrenpaaren, deren Querverriegelung durch jeweils zwei Kehl- und einen Hahnenbalken hergestellt wird (Abb. 3 und 4). Diese Hölzer wurden mit geradem Blatt und zentralem Holznagel an den Sparren befestigt, in den Kehlbalkenlagen ist auf beiden Seiten außerdem ein Fugenquernagel als zusätzli-

¹ Siehe Schönrock 2016, S. 211.

² Der infolge des langen Leerstands und der Bauarbeiten von Rissen durchgezogene Giebel wurde in den 1980er Jahren auf der Innenseite durch ein Betonfachwerk gesichert. Für diese Stützkonstruktion sowie u. a. für den Einbau von Schornsteinen ist nochmals erheblich in die alte Dachkonstruktion eingegriffen worden.

che Sicherung gegen das Herausspringen eingeschlagen. Von diesem Bauprinzip weichen nur die Streichgespärre hinter den beiden Giebeln ab. Sie zeichnen sich durch einen bis zum First hinaufreichenden Mittelstiel aus (Abb. 3), in den die geteilten Kehlbalcken eingezapft sind. Zwischen den Mittelständern an den Giebelseiten stand unterhalb der ersten Kehlbalckenlage ein bauzeitlich zur beschriebenen Konstruktion gehörender Mittelstuhl, der heute nur noch auf der Ostseite erhalten ist. Sein Unterzug wurde durch mehrere kopfbandverstrebt Ständer gestützt. Auch das vorhandene System der Abbundzeichen lässt auf ein ursprüngliches Gefüge der einzelnen konstruktiven Elemente schließen. Solche Markierungen waren erforderlich, um die auf dem Bundplatz bereits zugeschnittenen und abgebundenen Gespärre schließlich über dem Gebäude wieder identisch zusammensetzen zu können. Die Zählung der Gebinde beginnt im vorliegenden Fall mit einer römischen I hinter dem steinernen Westgiebel und setzt sich bis zur XVII am Ostgiebel fort. Auf der Nordseite handelt es sich um breite Kerben (Abb. 5a), im Süden sind ebenfalls mit der Handaxt gehauene Linien und kleine dreieckige Ausstiche (sogenannte „Fähnchen“)



Abb. 3 Greifswald, Knopfstraße 20. Renaissancezeitliches Dachwerk aus 17 Sparrenpaaren. Im Hintergrund ist der bis zum First laufende Mittelstiel am Rückgiebel zu sehen. Blick nach Osten. Foto: T. Rütz (2015)

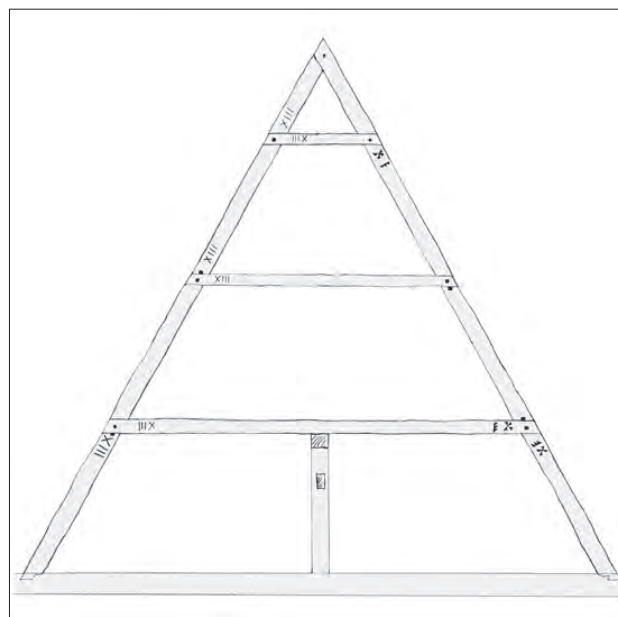


Abb. 4 Greifswald, Knopfstraße 20. Mustergebinde des Dachwerks (Gespärre XIII, Westseite). Die Sparrenpaare sind durch zwei Kehl- und einen Hahnenbalcken dreifach verriegelt. Die untere Kehlbalckenlage wurde von einem durchlaufenden Mittelstuhl gestützt. Zeichnung: T. Rütz (2015)

kombiniert (Abb. 5b). Durch diese Unterscheidung wurde von vornherein die jeweilige Dachseite festgelegt.

Die Auswertung der dendrochronologischen Untersuchung hat ergeben, dass die Hölzer für das Dachwerk im Winter 1613/1614 gefällt worden sind.³ Da die geschlagenen Stämme zumeist saftfrisch verarbeitet wurden, ist von einer Errichtung des Dachs noch im Jahr 1614 oder kurz danach auszugehen.

Aus dem genannten Gutachten geht außerdem hervor, dass das beprobte Bauholz aus unterschiedlichen Regionen stammte und zumindest in Teilen vermutlich aus dem Holzhandel bezogen wurde. Die langen Kiefernstämmen für Sparren und Dachbalken weisen eine regionale Herkunft auf und die Bäume waren nur etwas über 40 Jahre alt, als man sie fällte. Für die obere Kehl- sowie die Hahnenbalckenlage kam dagegen auch aus Schweden importiertes Kiefernholz zum Einsatz. Diese Stämme haben einen geringeren Querschnitt, waren klimatisch bedingt aber sehr eng-ringig gewachsen und bereits 150 Jahre alt, als sie gefällt und über die Ostsee nach Pommern geflößt wurden.

Die Dachkonstruktion des Hauses Knopfstraße 20 weist im Greifswalder Vergleich einige Besonderheiten auf. Dazu zählt die Verriegelung der Gespärre durch drei Kehlbalken bzw. Hahnenbalken, üblich sind eigentlich nur zwei Querverbindungen. Das hier interessierende Beispiel der

³ Dendrochronologisches Gutachten durch Dr. B. Heußner (Petershagen) vom 01.08.2015.

dreifach verriegelten Bauweise ist eines der ältesten in Greifswald, früher entstand lediglich das bereits im mittleren 14. Jahrhundert errichtete Dachwerk von Markt 25.⁴ Bemerkenswert sind des Weiteren die geraden Blatungen, denn für gewöhnlich waren diese haken- oder schwalbenschwanzförmig ausgebildet. Auch die beiden Endgespärre mit ihrem durchlaufenden Mittelstiel verdienen besondere Erwähnung. Im Greifswalder Bestand sind sie bisher wohl die ältesten datierten Vertreter dieses Konstruktionsprinzips, welches dann vor allem im fortgeschrittenen 17. Jahrhundert bei der Gestaltung von Fachwerk(rück)giebeln Anwendung fand.⁵

Entsprechende Abdrücke auf der Innenseite des Westgiebels belegen, dass dieser erst aufgemauert wurde, nachdem die zugehörige Dachkonstruktion bereits stand. Durch die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung ist somit auch seine Errichtung recht genau datiert. Sie erfolgte frühestens im Jahr 1614. Vermutlich verging nach der Fertigstellung des Dachwerks nur wenig Zeit bis zum Aufmauern des Giebeldreiecks, zumindest finden sich bisher keine Hinweise auf einen provisorischen Zwischenzustand, etwa in Form einer einfachen Verbretterung.

Die Giebelarchitektur wird durch eine anspruchsvolle Gestaltung aus plastisch vortretenden Geschoss- und Brüs-



Abb. 5 Greifswald, Knopffstraße 20. Abbundmarkierungen im römischen System. Die Zählzeichen bestehen an der nördlichen Dachseite aus Kerben (a, Gebinde XIII), im Süden sind gehauene Linien und dreieckige Ausstiche („Fähnchen“) kombiniert (b, Gebinde VII). Fotos: T. Rütz (2015)

tungsgesimsen sowie Halbsäulen bzw. Pilastern geprägt, welche die in vier Reihen angeordneten Luken- und Blindluken einfassen. Zusätzlich sind die Giebelschrägen mit Voluten und seitlichen Postamenten dekoriert (Abb. 6). Ein aufwändiges Fassadendekor existierte auch unterhalb des Hauptgesimses, wo es im Zusammenhang mit der Veränderung der Geschosshöhen im 19. Jahrhundert beseitigt wurde (Abb. 1). Hier konnten 1999 zwei weitere Reihen von Luken- bzw. schmalen Fenstern nachgewiesen werden, im Erdgeschoss zudem die abgearbeitete Gliederung des reich verzierten Portals in die ehemalige Diele.⁶

Mit seiner Datierung in das Jahr 1614 oder kurz danach gehört der Giebel des Hauses Knopffstraße 20 zu den späten Zeugnissen renaissancezeitlicher Architektur - entstanden nur wenige Jahre vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Ein nahezu identisch gestalteter und vermutlich „werkstattgleicher“ Giebel ist fotografisch überliefert und gehörte wahrscheinlich zu einem Haus auf dem heutigen Grundstück Lange Straße 90 (Abb. 7). In diesem Fall wäre seine Seitenansicht auf dem bekannten Aquarell „Der Greifswalder Marktplatz mit der Familie Friedrich“ von Caspar David Friedrich aus dem Jahre 1818 dargestellt.

In der kunstgeschichtlichen Forschung wurde der Westgiebel von Knopffstraße 20 bisher überwiegend in das späte 16. Jahrhundert datiert.⁷ Seine Gestaltung gehört zweifelsohne zu einer Strömung innerhalb der pommerischen Renaissancearchitektur, die vermutlich von mitteldeutschen Baumeistern in Diensten der Pommernherzöge maßgeblich angeregt wurde.⁸ Das Neue in deren baukünstlerischem Grundverständnis war u. a. die Abkehr von der Ziegelsichtigkeit der Oberflächen, die Fassaden und ihre Formensprache waren nun auf eine dünne Überputzung angelegt. Die frühesten Greifswalder Beispiele hierfür stammen bereits aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts, so z. B. das ehemalige Zeughaus Baderstraße 25 oder das Wohnhaus Domstraße 27.⁹

Durch die genaue Datierung der Dachkonstruktion ist für die Knopffstraße 20 jetzt erstmalig auch eine Verknüpfung von Architektur- und Eigentümergeschichte möglich. Das Grundstück war während des frühen 17. Jahrhunderts im

⁴ Schönrock 2016, S. 374.

⁵ So an Markt 11, Markt 13 oder Fleischerstraße 17. Siehe Schönrock 2016, S. 117 und 193 sowie Rütz 2014.

⁶ Dokumentation durch André Lutze und Detlef Witt während einer Sanierungsmaßnahme im Sommer 1999.

⁷ Bisherige Datierungen: „Gegen Ende des 16. Jhs.“ (Baier/Ende/Krüger 1973, S. 69); „im Kern 17. Jh.“ (Baier u. a. 1995, S. 420); „um 1570/80?“ (Holst 2002, S. 313).

⁸ Ausführlicher dazu siehe Holst 2002.

⁹ Zur Baderstraße 25 siehe Holst 2002, Abb. 23b. Das Gebäude Domstraße 27 untersuchte Verfasser selbst. Die dendrochronologische Datierung des Dachs in das Jahr 1582 oder kurz danach geht auf das Gutachten von Dr. B. Heußner (Petershagen) vom 13.11.2000 zurück.



Abb. 6 Greifswald, Knopfstraße 20. Der Schaugiebel nach der statischen Grundsicherung (erkennbar sind die verschraubten Eisenplatten als Verbindung zum Betonfachwerk im Inneren). Die Sanierung der Oberflächen erfolgte Ende der 1980er Jahre. Blick nach Osten. Foto: T. Rütz (1986)

Besitz von Hieronymus Nürnberg, der es als Sicherheit für eine Kreditaufnahme bei St. Marien einsetzte. Seit 1614 wurden die anfallenden Zinsen durch seinen Sohn Balthasar Nürnberg gezahlt, was dafür spricht, dass dieser wohl nach dem Tod des Vaters das fragliche Anwesen übernommen hatte.¹⁰ Der im Jahr 1583 geborene Balthasar Nürnberg war von 1621 bis zu seinem Tod 1657 Mitglied des Greifswalder Rates, ab 1626 Provisor des Heilig-Geist-Hospitals und ab 1643 auch Stadtkämmerer. Grabsteine der Familie sind bis heute in der Marienkirche erhalten.¹¹



Abb. 7 Greifswald, wohl Lange Straße 90. Der nur fotografisch überlieferte Giebel ähnelt in Proportion und Gliederung dem Schaugiebel der Knopfstraße 20. Für beide kann daher eine etwa zeitgleiche Errichtung durch dieselben Bauhandwerker angenommen werden. Foto: Hauke 1975, Tafel 79b

Die Daten der Holzaltersbestimmung machen in Verbindung mit den Schriftquellen sehr wahrscheinlich, dass der spätere Ratsherr Balthasar Nürnberg auch Bauherr des 1614 oder kurz danach begonnenen repräsentativen Renaissancehauses in der Knopfstraße war.

Literaturverzeichnis

Baier u. a. 1995

Baier, Gerd; Ende, Horst; Dräger, Beatrix; Handorf, Dirk; Oltmanns, Brigitte: Die Bau- und Kunstdenkmale in Mecklenburg-Vorpommern. Vorpommersche Küstenregion. Stralsund, Greifswald, Rügen, Usedom. Berlin 1995

Baier/Ende/Krüger 1973

Baier, Gerd; Ende, Horst; Krüger, Renate: Die Denkmale des Kreises Greifswald. Leipzig 1973

Hauke 1975

Hauke, Karl: Das Bürgerhaus in Mecklenburg und Pommern. [= Das Deutsche Bürgerhaus. Band 22]. Tübingen 1975

Holst 2002

Holst, Jens Christian: Hausforschung in Greifswald. Versuch eines Überblicks. In: Historischer Hausbau zwischen Elbe und Oder. [= Jahrbuch für Hausforschung. Band 49]. Marburg 2002, S. 287-322

Rütz 2014

Rütz, Torsten: Vom Brauhaus zum Stadtpalais: Die Fleischerstraße 17. in Greifswald In: Greifswalder Beiträge zur Stadtgeschichte, Denkmalpflege, Stadtsanierung. Jahrgang 8. Sonderheft 2014. Greifswald 2014, S. 24-31

Schönrock 2016

Schönrock, Felix: Greifswalder Bürgerhäuser in der Schwedenzeit 1648 bis 1815. Wandel und Kontinuität. Schwerin 2016

Herold/Magin 2009

Herold, Jürgen; Magin, Christine: Die Inschriften der Stadt Greifswald [= Die deutschen Inschriften. Band 77]. Wiesbaden 2009

¹⁰ Die Informationen zur Eigentümergeschichte sind Dr. Felix Schönrock (Greifswald) zu verdanken. Von ihm stammt auch der entscheidende Hinweis auf die Einträge in den Rechnungsbüchern von St. Marien.

¹¹ Zu den Grabsteinen siehe Herold/Magin 2009, Nr. 49, 78 und 136. Zur Biografie Balthasar Nürnbergs siehe Pyl 1896 in <http://ub-goobi-pr2.ub.uni-greifswald.de/viewer/image/PPN607502622/235/>.

Europäische Route der Backsteingotik Ein Netzwerk zum Erhalt des mittelalterlichen Kulturerbes



Steffi Zurmühlen

Bereits Ende der 1990er Jahre bemühte sich die Deutsche Stiftung Denkmalschutz intensiv darum, das Kulturerbe der Backsteingotik zu erhalten. Ihr langjähriger Vorstandsvorsitzender Gottfried Kiesow beschrieb die Initiative ‚Wege zur Backsteingotik‘ als wichtigen Schritt, „um die norddeutsche Kulturlandschaft für Reisende zu erschließen und durch Bildungstourismus den notwendigen wirtschaftlichen Hintergrund zu schaffen“.¹

Diese erste Initiative fokussierte sich zunächst nur auf die vom Verfall bedrohten gotischen Backsteinbauten in Mecklenburg-Vorpommern. Das Verbreitungsgebiet der Backsteingotik ist jedoch deutlich größer. Über die heutigen Grenzen hinweg erstreckt es sich nach Polen, Dänemark und teilweise bis ins Baltikum und nach Schweden. Da sich die Backsteingotik besonders in Deutschland und Polen ballt, gilt es für den polnischen Denkmalschützer

Andrzej Tomaszewski, diesen Kulturraum über Ländergrenzen hinweg gemeinsam zu erhalten, zu erforschen und vor allem „der Gesellschaft dessen außerordentlichen Wert bewusst zu machen“.²

Mit der Erweiterung der Europäischen Union um Polen und die baltischen Staaten ab Mai 2004 taten sich neue Wege der Zusammenarbeit und Finanzierung auf.³ Aus der Initiative der Deutschen Stiftung Denkmalschutz entstand ein EU-Projekt, das nun auch von verschiedenen Partnern rund um die Ostsee mitgetragen wurde: von Polen, dem Baltikum, Schweden und Dänemark. Die regionalen ‚Wege zur Backsteingotik‘ wuchsen zur grenzübergreifenden Europäischen Route der Backsteingotik. Der Schwerpunkt lag auf der Verknüpfung von Denkmalpflege und Tourismus.

Der ehemalige Landeskonservator Mecklenburg-Vorpommerns Friedrich Lüth formulierte einmal treffend: „Wenn



Abb. 1 Karte mit den Mitgliedern der Europäischen Route der Backsteingotik (Stand 1. Januar 2016, Løgumkloster fehlt darauf noch).

¹ Deutsche Stiftung Denkmalschutz 2005, S. 3.

² Tomaszewski 2004, S. 23.

³ Ebda., S. 22.

niemand es [das Bauwerk] nutzt, dann kann es offenbar niemand gebrauchen. Und wenn es niemand gebrauchen kann, dann haben wir [die Denkmalpflege] allergrößte Schwierigkeiten, uns bei den Erhaltungsversuchen durchzusetzen“.⁴ Der Tourismus ist eine Art, ein Bauwerk zu nutzen. Jedoch stellte Christoph Becker, Initiator der Deutschen Gesellschaft für Tourismuswissenschaft, fest, dass ein einzelnes Bauwerk auf dem Land kaum touristische Ströme produziert. Diese Denkmale können „touristisch wirkungsvoll nur dann vermarktet werden, wenn man sie vernetzt präsentiert“.⁵ Essentiell ist für Becker auch, dass sowohl politische wie auch Grenzen der Zuständigkeit und Verwaltung bei Kooperationen überwunden werden müs-



Abb. 2 Lübeck, St. Marien. Blick nach Nordwesten auf den Chor, das südliche Seitenschiff und die Bürgermeisterkapelle (großes vergittertes Fenster im Bild links). Foto: Thomas Berg (2007)

sen: Denn der Tourist nimmt diese Grenzen nicht wahr und sie interessieren ihn auch nicht.⁶

Sowohl das EU-Projekt als auch der heutige Verein Europäische Route der Backsteingotik e. V. arbeiten auf dieser Grundlage. Die gute Kooperation der beteiligten Partner mündete mit dem Ende des zweiten EU-Projekts 2007 in der Gründung des Vereins, dessen zehnjähriges Bestehen im nächsten Jahr in Greifswald gefeiert wird. Die Erfolge seiner Arbeit zeigen sich im Fortbestand der Route und in der stetig steigenden Zahl an Mitgliedsstädten.

Ein komplettes Sonderheft der ‚Greifswalder Beiträge‘ widmete sich 2010 schon einmal der Europäischen Route der Backsteingotik.⁷ Seit damals ist der einstmals kleine Ver-

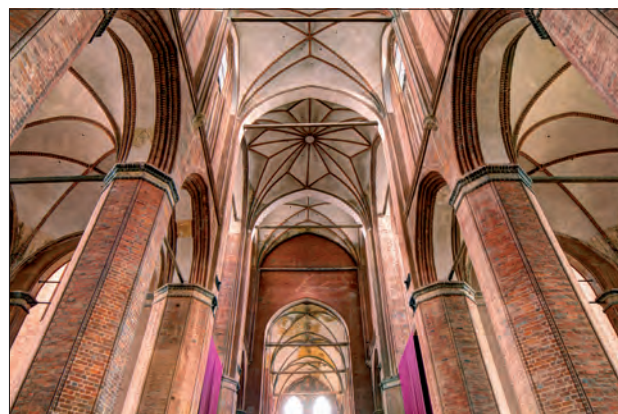


Abb. 3 Wismar, St. Georgen. Blick nach Osten in das Sterngewölbe des Mittelschiffs und in den geraden Chorabschluss mit Resten der Deckenbemalung und Christus in einer Mandorla. Foto: Eiko Wenzel (2014)

ein auf mittlerweile 38 Städte in Deutschland, Dänemark und Polen angewachsen (Abb. 1). Mit dabei sind nun auch die Lübecker Marienkirche (Abb. 2), die als Mutterkirche der Backsteingotik gilt, sowie die prächtigen Kirchen und Bauten Wismars (Abb. 3) und Prenzlau. Daneben macht die Route auf weitere ‚Perlen‘ aufmerksam, die bisher eher nicht mit der Backsteingotik in Zusammenhang gebracht wurden: Flensburg (Abb. 4), Frankfurt (Oder), Jüterbog im Fläming (Abb. 5) oder auch die Altmarkstädte Tangermünde (Abb. 6) und Stendal. Durch den Anschluss an die Route rücken auch die besonders schönen und noch aktiven fünf Frauenklöster rund um Lüneburg in den Blick vieler Kulturtouristen. Ebenso erweitern konnte sich das touristischdenkmalpflegerische Netzwerk in Polen und Dänemark um Chełmno, Grudziądz, Sławno und Løgumkloster.



Abb. 4 Flensburg, St. Nikolai. Blick nach Norden auf den Südvorbau. Erbaut nach lübisch-mecklenburgischen Vorbildern ist er verziert mit glasierten Backsteinen und Vierpassfries. Foto: Eiko Wenzel (2014)

⁴ Lüth 2008, S. 269.

⁵ Becker 2008, S. 36.

⁶ Ebda., S. 37.

⁷ Kaiser 2010.



Abb. 5 Kloster Zinna bei Jüterbog. Blick nach Norden auf das Siechenhaus und das sich direkt dahinter befindliche spätgotische Abtshaus mit seinem repräsentativen Stufengiebel. Foto: Stadt Jüterbog (2015)

In den vergangenen rund 14 Jahren lenkte die Europäische Route der Backsteingotik den Fokus der Öffentlichkeit auf das einzigartige Kulturerbe der südlichen Ostseeregion. Die zunehmend positiven Sanierungszustände der einzelnen Bauten im Netzwerk zeigen, dass der Verein nicht nur den Tourismus in den angeschlossenen Städten stärkt, sondern auch eine positive Wirkung auf die Arbeit des Denkmalschutzes hat. Die gotischen Backsteingebäude sind oft maßgeblich für die touristische Attraktivität der Städte und damit ein unverzichtbarer wirtschaftlicher Faktor in der jeweiligen Region, wie schon eingangs das Zitat Gottfried Kiesows besagt. Doch ohne die erhöhte Aufmerksamkeit für dieses besondere kulturelle Erbe wäre manche Sanierung deutlich schwieriger umzusetzen gewesen, so z. B. jene der St.-Marien- und St.-Georgenkirche in Parchim. Im Stettiner Stadthaushalt wurde sogar



Abb. 6 Tangermünde, Rathaus. An dem vermutlich von Hinrich Brunsberg errichteten Ostflügel (vorn) werden Parallelen zur Brandenburger Kathedralenkirche deutlich. Blick nach Westen. Foto: Stadt Tangermünde (2013)

ein Posten zum Erhalt der backsteingotischen Bauwerke eingerichtet. Auch andere Mitgliedsstädte berichten von einem positiven Effekt des Vereins auf die Einwerbung von Sanierungsgeldern. Deshalb setzt die Route weiterhin alles daran zu wachsen und den Blick für die Erhaltung der Backsteingotik zu schärfen.

Literaturverzeichnis

Becker 2008

Becker, Christoph: Die gesellschaftliche Akzeptanz von Denkmalpflege und Tourismus. Ein kritischer Überblick. In: Denkmalpflege und Tourismus. Jahrestagung der Vereinigung der Landespfleger in der Bundesrepublik Deutschland und 72. Tag für Denkmalpflege. Hg. Ewa Prync-Pommerencke und Klaus Winands, Abteilung Archäologie und Denkmalpflege im Landesamt für Kultur und Denkmalpflege. Schwerin 2008, S. 32-37

Deutsche Stiftung Denkmalschutz 2005

Deutsche Stiftung Denkmalschutz (Hg.): Backsteingotik. Bonn 2005

Kaiser 2010

Kaiser, Thilo (Hg.): Die Greifswalder Bauten auf der Europäischen Route der Backsteingotik. [= Greifswalder Beiträge zur Stadtgeschichte, Denkmalpflege, Stadtsanierung. Jahrgang 4. Sonderheft]. Greifswald 2010

Lüth 2008

Lüth, Friedrich: Denkmalpflege und Tourismus in Mecklenburg-Vorpommern - eine Bilanz. In: Denkmalpflege und Tourismus. Jahrestagung der Vereinigung der Landespfleger in der Bundesrepublik Deutschland und 72. Tag für Denkmalpflege. Hg. Ewa Prync-Pommerencke und Klaus Winands, Abteilung Archäologie und Denkmalpflege im Landesamt für Kultur und Denkmalpflege. Schwerin 2008, S. 268-275

Tomaszewski 2004

Tomaszewski, Andrzej: Deutsch-polnische Kooperationen bei der Erforschung und Erhaltung von Kulturgütern. Europäische Perspektiven. In: Das gemeinsame Kulturerbe im östlichen Europa. Denkmalpflegerisches Engagement der Bundesregierung 1993-2003. Hg. Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Oldenburg 2004, S. 18-23

Impressum

Herausgeber:	Universitäts- und Hansestadt Greifswald Der Oberbürgermeister Stadtbauamt Abteilung Stadtentwicklung / Untere Denkmalschutzbehörde
Redaktion:	Dirk Brandt Thilo Kaiser Astrid Ewald André Lutze
Lektorat und Layout:	Büro für bauhistorische Untersuchung und Dokumentation - Arbeitsgemeinschaft A. Lutze & D. Brandt GbR
Umschlag:	Hintergrund, Detail: Greifswald, Markt 13, Westfassade (Fotos: T. Rütz)
Druck:	Hoffmann-Druck GmbH Straße der Freundschaft 8 17438 Wolgast/Mahlzow
Auflage: ISSN:	500 Stück 1613-3870
Internetpräsenz der Reihe:	https://www.greifswald.de/de/wirtschaft-bauen-verkehr/bauen/denkmalschutz-und-denkmalpflege/



Universitäts- und Hansestadt
Greifswald

Herausgeber:

Universitäts- und Hansestadt Greifswald · Der Oberbürgermeister ·
Stadtbauamt · Abteilung Stadtentwicklung / Untere Denkmalschutzbehörde
Postfach 31 53 · D-17461 Greifswald · Tel.: +49 (0) 3834 8536 4241/-40 · Fax.: +49 (0) 3834 8536 4213
E-Mail: a.ewald@greifswald.de · stadtbauamt@greifswald.de